

5. Jahrgang
Ausgabe Nr. 17
Lammas 2004
5,80 € / 10 SFr

DER GOLEM

Magick • Gnosis • Metaphysik





Editorial

Liebe LeserInnen des GOLEM,

irgendwie haben wir es schon immer gewußt: Esoterik ist etwas Spinnertes; sie beinhaltet nichts weiter als abwegige Lehren für Außenseiter, Verrückte und Leute, die dringend eine Psychotherapie brauchen. In einem Newsletter, der aktuelle Entwicklungen im Buchhandel erörtert, las ich, daß die Verlage (selbst die spirituell ausgerichteten) das Wort 'Esoterik' gegenwärtig meiden und stattdessen lieber wohlklingende Ersatz- und Phantasienamen für ihre Programme und Editionen wählen. Das läßt vermuten, daß die einstige engagierte Avantgarde der spirituellen Buchmacher und Verlagsgründer langsam aber sicher einer neuen Generation weicht, den Marktstrategen und Managern - Leuten, die heute mit Aktien und Versicherungen handeln, morgen Lammfleisch aus Neuseeland importieren (so als gäbe es hierzulande keine Schäfer) und übermorgen Bücher verlegen, am allerliebsten solche wie Harry Potter. Denn alles soll natürlich richtig viel Kohle bringen und da wo man nicht selbst Bedürfnisse schaffen kann, werden die Waren und Artikel halt „werbe-technisch“ an bestehende Bedürfnisse angepaßt. Das Ergebnis ist, daß diejenigen, die Esoterik verkaufen, nichts mehr von Esoterik verstehen und diejenigen, die Esoterik kaufen, keine Esoteriker mehr sein wollen. Und dann gibt es noch die Dritten, die den *Weg nach Innen* mit Tesla-Purpurplatten, Meisteressenzen, Tachyonenstäben, Meditationsmusik und Heilsteinen verwechseln und so selber den Medien ein gefundenes Fressen für lächerliche Diffamierungen bieten. Worauf ich an dieser Stelle hinaus will, weiß ich selber nicht so recht, vielleicht litt ich bis vor kurzem noch an der Einbildung, daß Magie etwas Ernsthafteres ist und sich aus diesen verirrten Moden, Ego-Spielen und Selbstherrlichkeiten heraushalten kann - doch belehrten mich die Diskussionen und „Gegendarstellungen“ um unsere letzte Golem-Ausgabe schnell eines besseren: Der Rausch der Erkenntnis, der Rausch der Liebe, der Rausch eines magischen Lebens, alles nichts im Vergleich zum plakativen Gesäusel der Namen, Titel, Standpunkte und „Wahrheiten“ ... Beim Thema Rausch fällt mir noch eine andere Meldung der letzten Tage ein: Es gibt kein persönliches Recht auf Rausch! Entschieden von den Richtern des Bundesverfassungsgerichts, die damit den Besitz und Konsum auch kleiner Mengen von Cannabis weiterhin für illegal und gesetzeswidrig erklären. Kein Recht auf Rausch? Ca. 1,5 Millionen Menschen sind in Deutschland von Psychopharmaka abhängig, wohlgemerkt von legalen, von Ärzten verschriebenen Medikamenten, die natürlich keineswegs Drogen sind, sondern (profitträchtige) Heilsbringer der Pharmaindustrie. Haben die ehrenwerten und unparteiischen Richter irgendwie glatt vergessen. Die AOK schätzt in Deutschland zwischen 5 und 10 % der gesamten Bevölkerung als alkoholkrank ein. Bei 20% aller Verkehrsunfälle mit Todesfolge ist Alkohol im Spiel gewesen. D.h. jeden Tag werden wegen Alkoholeinfluß im Straßenverkehr ca. 105 Menschen verletzt und 3 Menschen getötet. Na ja, Alkohol ist ja auch keine Droge, berauscht nicht, macht nicht süchtig, nicht krank und nicht aggressiv, oder? Welchen Rausch haben die Herren da eigentlich gemeint oder bringe ich da was durcheinander? Derzeit beschützt die Bundeswehr in Kabul den Opiumanbau der neuen afghanischen Herrscher, damit wieder reichlich Heroin in die USA fließt. Wer verdient an der harten und gesundheitsschädlichen Droge Heroin und wer hat ein Interesse am Verbot der weichen *psychoaktiven* Pflanzen und Substanzen? Die Frage erübrigt sich ...

Euer

Frank Celnik

„Marionetten lassen sich sehr leicht in Gehenkte verwandeln.
Die Stricke sind schon da.“

Stanislaw Jerzy Lec



Inhalt

DER KOSMISCHE ISRAELIT

Kabbala im Neuen Äon

6
„Gott und Mensch sind zwei miteinander verbundene Wirklichkeiten. So sind Metahistorie und Historie miteinander verwoben. Dort, wo die Metahistorie manifest wird, muß auch ihr Vehikel, die heilige Sprache, auf den „Befehl Gottes“, *HaBaal*, hin manifest werden. Die Sprache des Geistes ist *zur Erde gefallen*, sie ist „geerdet“ worden, weshalb sie für den Menschen überhaupt erst zugänglich wurde.“

INTERVIEW MIT EDRED THORSSON

weltweit bekannter Runenspezialist, Buchautor und Begründer der Runengilde

16
„... Meine Urahnenn sind genau so europäisch wie Eure. Kultur kommt nicht aus dem Grund wie ein Gas, sondern sie wird von Menschen zu Menschen vererbt. Kultur stammt aus dem Geist, nicht aus dem Lande, obwohl das Land „kann“ als Lehrhilfe des Geistes wichtig werden, wenn man die Geschichte richtig versteht. (Ich glaube sehr an die Magie des Ortes.) ...“

CHAOS VERSUS THELEMA?

22
„Insoweit Chaos und Thelema gültige Pfade sind, werden sie uns verändern. An einer Identität festzuhalten, wie angenehm oder erfüllend sie auch sein mag, ist eine Verneinung der Magie. Magick bedeutet Wandel, der einzig konstante Faktor in der ständigen Entwirrung von Ordnung und Chaos des Universums.“

DIE ERFAHRUNG DES SELBST

Kunst und Okkultismus Teil I

28
„Verknüpft man die kabbalistische Vorstellung des Zimzum mit der realen Erfahrung, die die Skulptur Newmans im Betrachter bewirkt, so wird deren okkultes Gehalt offenbar. Das Durchschreiten der metallenen Wände konfrontiert den Betrachter mit seiner eigenen physischen Begrenzt- und Beschränktheit.“



DER KRÄHENMANN?

„Unsterbliche Vorkommnisse wären es, in ständiger Wiederkehr besännen sich die vermeintlich Unschuldigen auf dieselben Ideen; diesem satanischen Kreis entkäme man nicht leichthin. Schäfchen könnte man, wolle man böswillig sein, die Nachfolger nennen.“

VESTA UND PALES

„Wie kann eine vermeintlich einfache Geschichte so gigantische Zeiträume durchqueren, ohne auch nur im Geringsten an Kraft zu verlieren – sicher wie mit einem Stahlseil in unserer kollektiven Seele verankert? Liegt es nur an der Farbigkeit der Bilder, deren Lebendigkeit nicht verblassen will? Ist es die Struktur eines Schaltkreises in unserem Hirn, der sich auf diese Weise nach außen stülpt und als Spiegel unseres Selbstes manifestiert?“

DAS EXPERIMENT „MONTE CERRO“

„Zum einen sind es die (entelechialen) Kräfte der Eigenheilung, die allem Lebendigen innewohnen und die richtig ‘angestoßen’ werden müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Zum anderen sind es spontan wirkende ‘Feldkräfte’, die immer wirksam werden, wenn neue Entwicklungen in Resonanz stehen mit dem Ganzen. Ein grundlegendes Ziel unseres Projekts besteht darin, in eine dauerhafte Kooperation mit der ‘Heiligen Matrix’ zu kommen.“

64

Buchempfehlungen

68

Leserbriefe

68

Impressum / Abo

70

Ausblick Nr. 18

Hier nun wie versprochen die Namen der Gewinner unserer Aktion aus der Ausgabe Nr. 16:

1 Exemplar von Carter „Raumfahrt, Sex und Rituale“ ging an:

Bettina Halbstetter, München

je 1 Exemplar von Müller „Necronomicon – Dem Tod einen Namen geben“ gingen an:

Max Koller, Schleinikon, Schweiz

Oliver Höhns, Bad Hersfeld

Günther Ludvik, Wien, Österreich





DER KOSMISCHE ISRAELIT

KABBALA IM NEUEN ÄON

VON W.H. MÜLLER

1. JENSEITS DER GESCHICHTE - DER TORWEG ZUM HEILIGEN

„An Alter übertrifft die Kabbala die Offenbarungen am Sinai. Sie geht bis in prähistorische Zeiten zurück. Moses hat sie nur in die Geschichte Israels eingeführt.“

(Alexandre Safran, „La Cabbale“)

Die Worte, die der renommierte französische Kabbalist Alexandre Safran zur Kabbala fand, gelten *auch* für das hebräische Alphabet, das wir als ein *geometrisch-hieroglyphisches* System bezeichnen wollen, das dazu dient, die Gesetze, die den Verlauf der universellen Schöpfung bestimmen und das kosmische Weltgebilde aus einem physikalischen Chaos herausgestalten sollen, für das empfängnisbereite Bewußtsein faßbar zu machen. Mehr noch: Sein Ursprung ist der Geist *selbst*, weshalb wir das *hebräische* Alphabet als die *Sprache des Geistes* bezeichnen wollen.

„Geist“ ist stets das Synonym für die „jenseitige Welt“ gewesen, die im Hebräischen durch das bemerkenswerte Wort AiBR wiedergegeben wird, aus dem das Wort AiBRIM, pluralisch „Hebräer“ entstand. Die „jenseitige Sprache“ ist die Sprache des Geistes, in der wir die *Sprache der Hebräer* erkennen.

Doch in diesen Hebräern *die* Hebräer zu sehen, die einst im heutigen Palästina ansässig gewesen sein sollen, wäre ein Fehler. Würde man dies annehmen, verlief man sich im Labyrinth der „bloßen“ Historie und würde dabei die Metahistorie unberücksichtigt lassen. In erster Linie bezeichnet das Wort „Hebräer“ eine seelisch-geistige Wirklichkeit und Gegenwart und erst in zweiter Linie einen historisch identifizierbaren, semitischen Volksstamm.

Die Sprache der Hebräer ist die Sprache des Geistes, ihr Gerüst sind seine Buchstaben, weshalb wir uns in der Folge auf das *hebräische Alphabet* als die *Essenz* dieser „jenseitigen Sprache“ beziehen wollen, ja überhaupt kann eine jenseitige Sprache nur in der *Essenz* bestehen, so wie das Jenseits, die „andere Seite“ selbst in der seelischen *Essenz* des Lebendigen besteht.

Diese „jenseitige Sprache“ nun besteht in der spezifischen „Ausdrucksweise“ des Logos oder göttlichen Wortes selbst, das sich seinem Medium, dem Menschen, sofern dieser bereit ist, sich in ein empfängliches Gefäß zu verwandeln, verständlich machen kann, sich ihm offenbart. Doch durch die Gegenwart des Menschen erhält die heilige Sprache des Geistes eine *historische* Dimension, wodurch sie in gewisser Weise „entheiligt“ wird. Aus diesem Grunde finden wir Symbole, die *metahistorische* Begebenheiten versinnbildlichen, gepaart mit Ereignissen, die der menschlichen Dimension entstammen oder ihr zuzuordnen sind. Aus demselben Grunde auch liegt in jedem Fall eine Doppelsinnigkeit vor, die sich, wie manche Kabbalisten es ausdrücken, nur „oberhalb“ des Abyss in ihren einheitlichen Ursinn (zurück)-löst. Aber selbst im Falle des „Lösens“, dem alchemistischen „Coagula“, liegt eine offensichtliche Ambivalenz vor, kann doch diese „Rück-Auflösung“ auch als eine „Rückverbindung“ im Sinne eines „Re-Coagula“ bezeichnet werden.

Bezogen auf unsere folgenden Betrachtungen der Sprache der Hebräer als die Sprache des Geistes bedeutet die Kopplung der Historie mit der Metahistorie Folgendes:

Wenn Moses – als reale Person oder nur als Symbol – die *Kabbala* bzw. die kabbalistische „Kernlehre“, welche heute durch zahlreiche exegetische Verästelungen, „Kabbala-Überlieferungen“ genannt, umhüllt wird, in die Geschichte des vorchristlichen Palästinas einführte, können wir gleichermaßen sagen, daß ebenso das *hebräische Alphabet*, das als das Vehikel dieser kabbalistischen Lehre dient, in die Geschichte des Nahen Ostens eingeführt wurde. Jedoch muß hinzugefügt werden, daß das hebräische Alphabet als die Einweihungssprache



des Geistes selbst bereits vor der Einführung oder Implantation in die semitische Sprachfamilie existent war und wir seine unmißverständlichen Spuren noch heute dort finden, wo man sie vielleicht am wenigsten erwarten würde. Doch dazu später.

2. AM ANFANG WAR DER ABGRUND ...

„...der Teufel aber sagt, daß der Messias fiel und aus dem, was er stahl,
einen Himmel formte.“ (William Blake)

Das hebräische Alphabet stellt ein *geometrisch-hieroglyphisches* System dar, das die vielfältigen Aktivitäten der drei schöpferischen Urkräfte, der trinitarischen Kraft, *ver-sinn-bildlicht*. Mit anderen Worten werden universell-energetische Aktivitäten in eine sich selbst übermittelnde *Ver-sinn-bildlichung* übersetzt. Diese *Ver-sinn-bildlichung* ist ein autogenetischer Prozeß, der ein wichtiges, wenn nicht gar das wichtigste Charakteristikum der Seele, des „primum mobile“, als „autokinema“, wie sie von Platon bezeichnet wurde, darstellt. Mit anderen Worten: Gott macht sich seiner Schöpfung bekannt, Gott wird zu seiner Schöpfung, durch den Logos. Das ist seine Aufgabe, dies ist sein Automatismus, eine allgemeine kosmische Evolution bedingend, dennoch aber selbst „indifferent“ und „unpersönlich“ von Natur aus.

Ein jeder hebräischer Buchstabe, der aus einem oder mehreren anderen hebräischen Buchstaben bestehen kann, stellt ein solches, genanntes Bild, eine solche *geometrische Hieroglyphe* dar; und ein jeder Buchstabe steht in einem subtilen Verhältnis zu einem oder mehreren anderen Buchstaben desselben Alphabets, entweder als solcher, oder aber in seiner Funktion als „Kompositum“.

Nehmen wir den ersten Buchstaben des Alphabets, das *Aleph* א. Es besteht aus einem *Vav* ו, 6, und zwei *Yud* י, zusammen 20, was uns zum Zahlenwert 26 bringt, worin wir den Wert von *Tetragrammaton* bzw. *Jahwe*, den Gottesnamen der Kabbalisten, erkennen.

Kommen wir zum zweiten Buchstaben, dem *Beth* ב, der den „irdischen Himmel“ symbolisieren kann, offenbart sich uns sogleich ein tiefreichendes Mysterium:

Das *Beth* ב, mit einem Zahlenwert von 2¹ ist aus einem *Resh* ר, mit dem Zahlenwert 200, und einer horizontalen Linie zusammengesetzt, die nach Ansicht mancher Kabbalisten die Abtrennung der oberen drei Sefirot von den unteren sieben, nur verbunden und zugänglich durch *Daath*, symbolisiert. Wir müssen dem zustimmen und kommen daher zu dem Schluß: Fassen wir die Horizontale als ein *Vav* ו, 6, auf, erhalten wir, zusammen mit dem Wert des *Resh*, 200, die Zahl 206 bzw. ebenfalls 26 bzw. wiederum *Tetragrammaton*.

Dies ist im kosmischen Kontext nur logisch, denn das *Beth* bezeichnet symbolisch das „Haus Gottes“, dessen tetraktische Form, das *Dreieck*, die *Pyramide*, *Tetragrammaton* gleichgesetzt ist. Und im *Dreieck* wie in der *Pyramide*, dem Sinnbild des schöpferischen wie zerstörerischen „Feuers“, müssen wir grundsätzlich ein *schöpferisch-energetisches Netzwerk*, ein *trinitarisches Kraftfeld*, verstehen, daß auf dieser Form beruht bzw. erst durch diese wirksam werden kann. Es ist erwähnenswert, das manche Kabbalisten behaupten, die Welt sei durch den Buchstaben *Beth* erschaffen worden und nicht durch das *Aleph*², und wir werden gleich sehen, daß beide Aussagen im wesentlichen identisch sind bzw. auf dasselbe hindeuten.

Sowohl *Aleph* als auch *Beth* bezeichnen den Gott der Kabbalisten und geben nun *zusammen* näheren Aufschluß über die Identität *Tetragrammatons*, denn beide zusammengelesen ergeben das Wort *Ab*, das mit *Vater* übersetzt wird. Das *Aleph* bezeichnet die Einheit Gottes, ambivalenterweise aber ebenso das zyklische Pulsieren von „Leben-Tod“ und „Tod-Leben“, verdeutlicht also die Gegenwart des Todes im Kosmos; das *Beth* deutet in dem Wort *Ab* auf ein „Behältnis“ hin. *Ab* signalisiert zusammengelesen daher den Eintritt des Lebensprinzips, das mit dem Todesprinzip gepaart ist, eins, I, geworden ist, in das Behältnis, das universelle Gefäß, die Höhlung des Kosmos, angezeigt durch den Buchstaben *Qaph* ק, der einen Zahlenwert von 20 hat und gemeinsam mit dem „Buchstaben des Lebens“, dem *Vav* ו, wieder 26, also *Tetragrammaton* ergibt. Eine analoge Symbolik finden wir übrigens in der Aussage der Kabbala, der „Alte der Tage“ würde zur Mitternachtsstunde in das Paradies, den „Garten Eden“, eintreten. Dieser Eintritt kann als der Eintritt des *Vav*, des „lebendigen Kindes“ in die kosmische Höhlung, „cosmic *Qaph*“ – oder *cosmic Cave* – verstanden werden.

א	>	Aleph	1
ב	b	Beth	2
ג	g	Gimel	3
ד	d	Daleth	4
ה	h	He	5
ו	w	Waw	6
ז	z	Zajin	7
ח	h	Chet	8
ט	t	Tet	9
י	y	Jod	10
כ	k	Kaph	20
ל	l	Lamed	30
מ	m	Mem	40
נ	n	Nun	50
ס	s	Samech	60
ע	c	Ajin	70
פ	p	Pe	80
צ	s	Sade	90
ק	q	Qoph	100
ר	r	Resch	200
ש	s	Sin	300
ש	s	Schin	300
ת	t	Taw	400

1 Man vergleiche übrigens die Gestalt der Zahl 2 selbst, die mit dem *Beth*, ב, offensichtlich bildverwandt ist.

2 Vgl. Paul Vulliaud, „La Kabbale Juive“, Nourry, Paris, 1923, Tome Premier; Seite 92.





Doch die Tiefgründigkeit des hebräischen Alphabets reicht noch weiter, muß es doch auch der stets gegenwärtigen Wirklichkeit des „Sündenfalls“ bzw. der ständigen Gegenwart des „Teufels“ oder der „verführerischen Schlange“ gerecht werden:

Aus *ab* leitet sich das hebräische *aben*, ABN, ab, das mit *Stein* übersetzt wird und dessen *End-Nun* für manche Kabbalisten richtigerweise der Hinweis auf die Gegenwart der Schlange im Paradies, *Nahash*, ist.

Auf diese aufgezeigte Weise entsteht ein Geflecht von Sinn-Bildern, von Zeichen, deren Gesamtbedeutung nichts anderes beschreibt als die schöpferische Aktivität der universellen Gott-Kraft selbst. Diese schöpferische Aktivität, die anhand von Gesetzen definierbar ist, umfaßt die Herausbildung des Solaren Lebenskeimes aus den Wassern bis zu seiner Konsolidierung oder Kristallisierung. Dies ist die Formation der Solaren Materie, des „Seelenstoffes“, der von einem *energetisch-geometrischen Netzwerk* strukturiert wird. Und es ist dieses Netzwerk, daß das hebräische Alphabet, seine kosmischen Sinn-Bilder, die *jenseitige Sprache des Geistes* ausmacht.

3. ... VON SCHLANGEN GEKRÖNT

„*Moses ist tot und die Sonne wird eingesammelt, und die Zeit für die Herrschaft des Mondes ist gekommen.*“ (Zohar)

Die angesprochene, schöpferische Aktivität der zur Einheit tendierenden Gott-Kraft, haben wir bereits mehrfach und in anderen Texten als „metahistorisch“ bezeichnet. Man nennt sie auch manchmal die „heilige Geschichte der Welt“. Da dem Menschen der Logos, das universell-strukturierende Wort zuteil geworden ist, sind Metahistorie und Historie, die „Geschichte der Menschheit“, wie sie sich den Historikern zu offenbaren scheint, miteinander verknüpft.

Doch „Metahistorie“ ist nichts Abstraktes. Sie bezeichnet eine definierbare schöpferische Aktivität, die Aktivität des Logos, der sich den menschlichen Organismus als sein Laboratorium gewählt hat.

Wenn wir sagen, daß es Moses war, der die Kabbala, deren Träger das hebräische Alphabet ist, nach Palästina brachte, dann müssen wir uns auch die Frage stellen, von wo es *ursprünglich* kam.

Der Pentateuch selbst gibt hierüber deutlichen Aufschluß: Die *mosaische* Tradition, die Kabbala und die Sprache des Geistes kamen aus *Ägypten*, jenes Land am Nil, das in der Sprache der Einweihung oft mit „Alchemie“ gleichgesetzt wird, da *Khem* oder *Shem* seine alte Bezeichnung gewesen sein soll.

Das Wort *Moses* bzw. *Moshe* offenbart sich uns dabei nur als eine Umstellung des hebräischen Wortes *shem*, „Name“, und dies mit einem deutlich *anklingenden* Plural, d.h. *shem-ot*, wörtlich „Namen“. „Sepher shemot“ ist die hebräische Bezeichnung für das „Buch Exodus“, in dem die Ereignisse rekapituliert werden, die mit dem Auszug der Israeliten aus Ägypten verbunden waren. In der dualistischen Lehre der Kabbala wird aus Ägypten das Land der Dunkelheit, aus dem Moses das *Volk des Lichts*, ein Synonym für die Schöpfung selbst, herausführte.

Kommen wir zu jener Ebene, auf der Metahistorie und Historie eins werden und für den Außenstehenden, den Historiker, schon bald nicht mehr auseinanderzuhalten sind:

Das hebräische Alphabet war die Einweihungssprache jener ägyptischen Priesterschaft, die die Mysterien der Schöpfung hütete und welche im allgemeinen als die „Priesterschaft des Thoth“ bekannt ist.

Das Wort „Thoth“ nun ist sinnidentisch mit dem hebräischen „David“, wie dies auch schon von dem deutschen Sprachkundler Rudolf Falb bestätigt wurde. Trotz der offensichtlichen lautlichen Veränderung hat das Wort *David* seinen geometrisch-hieroglyphischen Wert behalten. In seinem „Schlüssel zum Hause Davids“ schrieb sein Verfasser:³

„Da die Bibel nirgends einen Anhaltspunkt bietet, die Symbolik der Schlüssel aus der Geschichte Davids oder seiner Charakteristik zu erklären, so ist uns dadurch bereits ein Wink gegeben ... Dieses Wort ist aus Ägypten mitgebracht worden und daher auch die mit demselben verbundene Symbolik. David, im Hebräischen consonantisch geschrieben: Dvid und

3 Vgl. Rudolf Falb in „Teut - Zeitschrift für Geheimwissenschaften und der grundlegenden Deutkunst“, Berlin, 1894; Seite 25.



Dvd, ist offenbar identisch mit den Formen Toit, Tut, welche als Thoit, Thuth bei den griechischen und römischen Klassikern, sowie auf verschiedenen Papyrus den ägyptischen Gott Theuth oder Thoyt, Thot bezeichnen. Er ist der Repräsentant der Weisheit der Vorzeit und aller großen Entdeckungen, insbesondere aber der Gründer der Schrift.“

Die Einführung der mosaischen Tradition und ihrer geheimen Lehre, der Kabbala, stellt eine *Manifestation* der Sprache des Geistes dar, wie es auch zuvor in dem „historischen“ Ägypten geschah. Und immer dort, wo sich diese Sprache der Sprachen manifestiert, kommt es zur Herausbildung von Hochkulturen; und diejenige Hochkultur, welche für die Entstehung der heutigen „westlichen Welt“ die Hauptverantwortung trägt, ist die judäo-christliche.

In diesem, metahistorisch-historischen Sinne markiert Ägypten das *Ende und den Anfang* einer neuen Ära, ja Ägypten ist eine Art „stepping-stone“ der Zivilisationen. Es ist so gesehen Aleph und Tav, A und Z, Übermittler und Hüter der Sprache des Geistes.

Mit dem Zerfall und letztlichen Untergang des pharaonischen Ägyptens wurde die „Priesterschaft des Thoth“ im gesellschafts-religiösen, im historischen Sinne *unsichtbar*. Und sie tauchte in derselben Funktion als „Levitemum“ in Palästina wieder auf, denn Moses ist es, der der Überlieferung zufolge aus dem Stamm der Leviten, einem der symbolischen zwölf Stämme Israels, hervorgegangen sein soll.

Die ägyptische Religion können wir somit als einen *Übermittler* bezeichnen, symbolisieren können wir sie, wie bereits gesagt, durch die zwei hebräischen Buchstaben Aleph und Tav. Beide Buchstaben nun bilden das hebräische Wort *atha*, das im „Sepher Bereshith“ die *Verbindung* von Himmel und Erde anzeigt. Wir haben also *Aleph*, „Einheit“ und „Überlieferungsbeginn“, *Tav*, „Befestigung der Überlieferung“, sowie ihre „Dauer“, und *End-Aleph*, „Beginn eines neuen Zyklus“. Alles dies symbolisiert Ägypten in unterschiedlicher Weise, historisch wie metahistorisch, terrestrisch wie kosmisch.

Doch woher kam die Überlieferung des heiligen Alphabets, das als „hebräisch“ erst in Palästina bekannt werden sollte? Bereits die Ägypter besaßen es, wenn es auch nicht als solches nach außen drang, sondern immer nur Bestandteil der innersten Mysterien blieb.

Da der Ursprung der ägyptischen Kultur in eine Zeit vor der sogenannten Sintflut, welche in Wirklichkeit ein historisches wie metahistorisches Ereignis beschreibt, zurückdatiert werden kann, können wir auf eine frühere Manifestation der Heiligen Sprache schließen, die allerdings in eine Epoche der Menschheitsgeschichte fällt, aus der heute nur noch – wenn überhaupt – vereinzelt Artefakte auffindbar sind. Ein zentraler Begriff, der wie wenige andere bei den Kabbalisten für die *Zeit vor* der Sintflut steht, lautet *Nephilim*.

Abstrakt gesprochen werden die Nephilim mit den gefallenengeln gleichgesetzt, welche, gleichermaßen abstrakt ausgedrückt, die „Töchter der Menschen“ verführt haben sollen.

In der Hermetik stehen die Nephilim für die Überlieferer der magischen Wissenschaften oder der Alchemie. In der esoterischen Literatur, wie z.B. in H.P. Blavatskys antisemitisch ausgerichteter „Geheimlehre“, werden die Nephilim

direkt oder indirekt als die Begründer der Schwarzen Magie und als die „Gegner Gottes“ bezeichnet, und zwar genauso wie die „Leviten“, die wir hier als die rechtmäßigen Übermittler der ägyptischen Mysterien des Thoth bezeichnet haben.

Die Nephilim stehen an der Spitze der geheimen Hierarchie der Kabbalisten; sie sind es, die für ihre Überlieferung letztendlich verantwortlich sind. Sie sind es auch, von denen eigentlich die Rede ist, wann immer von den „Unbekannten Oberen“, den „Unsichtbaren Weltherrschern“, etc. gesprochen wird.

Das Wort *Nephilim* selbst leitet sich von dem hebräischen *nefilah*, „fallen“, ab, signalisiert den Zustand des Gefallenseins und





weist darüber hinaus sehr deutlich auf den Logos als Überbringer der magischen Wissenschaften hin. Die Nephilim sind jedoch keine „weiter-evolutionierten, menschlichen Individuen“, keine „weltverschwörerischen Außerirdischen“, sondern eine *spezifische Energieform*, die als „Logos“ oder das „Wort Gottes“ bezeichnet wird. Die gefallenen Engel sind die *gefallenen Worte*, jene Kräfte, deren inhärente Tendenz es ist, wieder zur Ur-Einheitlichkeit zu gelangen und alles Lebendige, in dem das Wort enthalten ist, dorthin zu führen. Hierin besteht ihre Aufgabe.

Synonym werden die Nephilim auch manchmal als *Anakim* bezeichnet, abgeleitet von *Anakh*, ein Wort, das eine „riesenhafte Gestalt“ bezeichnet. Von diesem Wort abgeleitet haben wir das griechische *Henoch*, eine meta-historische Persönlichkeit, die wiederum mit dem sufischen *Idris* gleichzusetzen ist, jenem Propheten also, dem es gelungen sein soll, das Paradies zu erreichen.

Wenn wir das Wort „Anakh“ phonetisch-cabalistisch lesen – was eigentlich gar nicht vonnöten ist, so deutlich ist es –, haben wir das ägyptische *Ankh* vor uns, das „Henkelkreuz“, das auch als „Nilschlüssel“ bekannt ist. Es ist im wesentlichen mit dem *Tau-Kreuz* identisch, von dem bei Ezechiel 9:4 gesagt wird, daß es von den Anhängern Gottes „auf der Stirn getragen werden würde“.

Es ist aber auch überaus bemerkenswert, daß der griechische Name für das Ankh-Symbol, der *Crux Ansata* lautet, ein Anagramm des Wortes „Satan“ enthält.

4. DAS MYSTERIUM DER HEBRÄER ... IM TAOISMUS

„Wer kann heute mit seines eigenen Lichtes Größe die innere Dunkelheit erhellen? Wer kann heute mit seines eigenen Lebens Größe den inneren Tod zu neuem Leben erwecken? In ihnen war der Weg. Sie waren Einzelwesen, Herren des Ichs. Und in Vollkommenheit löste sich ihr Mangel auf.“ (Laotse, „Tao Te King“)

Das Hebräische, die Sprache des Geistes, war im menschlichen Genom möglicherweise bereits seit Millionen von Jahren verankert, bevor es sich schließlich als *separate* Sprache inmitten der semitischen Sprachfamilie herausbildete. Spuren dieser Sprache finden sich aber ebenso am anderen „Ende“ der Welt, im fernen Osten.

Betrachten wir uns in diesem Kontext den Buchstaben T oder das hebräische Tav ת, das, wie soeben erläutert, symbolisch mit dem *Ankh*-Symbol einhergeht, stellen wir fest, daß es im wesentlichen den T- oder D-Laut anzeigt, den wir in dem Begriff „Tao“ oder „Dao“ wiederfinden. Das Tao gilt im allgemeinen als ein mit „Gott“ synonymem Begriff, und tatsächlich ist es der D-Laut, der stets das teilende, demiurgische Prinzip, d.h. *Gott als Seth*, anzeigt. Bei dem deutschen Sinologen Victor von Strauss, dessen Tao-Te-King Übersetzung in vielerlei Hinsicht als „maßgeblich“ gelten kann, lesen wir:⁴

„... daß das Schriftzeichen für *tao* aus zwei Bildern bestehe, deren eins ‘Gang’, das andere ‘Kopf, Prinzip, Anfang’ bedeutet ... der Etymologie zufolge ließe sich darnach der Sinn des Compositums durch das ‘Erstbewegende’ oder ‘Wirkungsprinzip’ erklären“.

Dies ist sinn-bildlich bereits so, da das D die eine Hälfte eines Ganzen, O, ausmacht. Wir finden die *Sprache der Hebräer* im chinesischen Taoismus, dessen *operative Disziplin* rein alchemistischer und daher universeller Natur ist, wie dies der so wichtige vierzehnte Vers des „Tao-Te-King“ eindeutig belegt:⁵

4 Vgl. „Laotse’s Tao Te King“, Leipzig, Verlag der Asia Major, 1924; Seite 33.

5 Vgl. dto.; Seite 61.



„Man schaut Ihn ohne zu sehen: sein Name heißt *Ji* (Gleich); man vernimmt Ihn ohne zu hören: sein Name heißt *Hi* (Wenig); man faßt Ihn ohne zu bekommen: sein Name lautet *Wei* (Fein): Diese Drei können nicht ausgeforscht werden; drum werden sie verbunden und sind Einer.“

Bei Strauss finden wir dazu eine deutlich ausgesprochene Verwunderung:⁶

6 Vgl. dto.; Seite 62.

„Das Allerseltsamste ist, er gibt dem Wesen einen kaum abgeänderten hebräischen Namen, der in unseren heiligen Büchern Den bezeichnet, der da war und der da seyn wird.“

Sprechen wir die drei Worte *Ji*, *Hi*, *Wei* zusammen aus, erhalten wir fast unverändert das Wort *Jehovah* bzw. *Jahwe*, die einheitliche Gott-Kraft der Kabbalisten. Ein nun bewußt oder unbewußt auf die phonetische Cabala ausgerichteter Kommentar dazu lesen wir bei dem französischen Sinologen Abel Rémusat:⁷

7 Vgl. dto.; Seite 62.

„Die drei Charaktere haben hier keinen Sinn; sie sind lediglich Zeichen für Laute, die der chinesischen Sprache fremd sind, möge man sie vollständig aussprechen, *ji*, *hi*, *wei*, oder möge man die Anlaute I, H, W, welche die Chinesen durch ihre Schrift einzeln nicht darzustellen wußten, besonders nehmen. - Der trigrammatische Name *Ji-hi-wei* oder *IHW* ist der chinesischen Sprache fremd, weshalb es von Interesse ist, seinen Ursprung zu entdecken.“

8 Vgl. dto.; Seite 62.

Und an anderer Stelle:⁸

„Für das Wahrscheinlichste kann man die Meinung ansehen, wonach das Wort *Iao* eine Alteration des hebräischen Tetragramms, יהוה ist.“

9 Vgl. dto.; Seite 62.

Schließlich schlußfolgernd:⁹

„Bei dem Allen ist es sehr merkwürdig, daß die genaueste Transcription dieses berühmten Namens sich in einem chinesischen Buche findet; denn Lao-tse hat die Aspiration beibehalten, welche die Griechen mit den Buchstaben ihres Alphabets auszudrücken nicht im Stande waren.“

Wie wir oben ansatzweise festgestellt haben, ist auch das Wort „Tao“ selbst auf die *Sprache der Hebräer* zurückzuführen: *Tao* ist *Tav* ת, T, der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets, das die Kabbalisten als das „Siegel Gottes“ bezeichnen und welches das hebräische Wort „Emeth“, AMTh „Wahrheit“, abschließt. Daher sagen die Taoisten oder die „Tav-isten“, wie wir sie auch nennen können, das Tao sei das Ziel. Es ist das Ziel, da es den *Abschluß* des kosmischen Werkes darstellt; sein „Schluß-Stein“, *aben*, den der Alchemist während des Großen Werkes in sich formen muß, ist mit diesem Ziel identisch, das wir kabbalistisch auch als *tam*, TM „ganz, vollendet“, bezeichnen können. *Tam*, Tav und Mem, signalisiert das Schema des Lebens, das für Jacob und ganz im Gegensatz zu Esau steht, denn letzterer wird durch die umgekehrte Buchstabenfolge MT angezeigt, die wir in *maweth*, „Tod“ wiederfinden.

Im Hebräischen schließt das Tav das Alphabet ab, welches mit einem Aleph א, beginnt, das wir ebenfalls in dem Wort „Emeth“ finden. Zwischen Anfang, Aleph א, und Ende, Tav ת, vermittelt das Mem מ, M, derjenige Buchstabe, der im allgemeinen für „Wasser“ steht, was darauf hindeuten soll, daß das Solare Leben, die Solare Lebenskraft aus den universellen Wassern hervortritt bzw. diese in Solare Energie umwandelt. Das Mem ist also eingeschlossen zwischen dem Aleph, dem Zeichen von Leben-Tod und Tod-Leben und dem Tav, dem Abschluß des Großen Kosmischen Werkes der Alchemie. Beide ergeben, das haben wir weiter oben bereits angeführt, das Wort *atha*, die Verbindung von Himmel und Erde signalisierend. Und weil das *Tao* bzw. *Tav* das Werk Gottes abschließt, es *besiegelt*, kann es auch als die eigentliche „messianische“ Kraft bezeichnet werden.

Es ist das Siegel der Prophetie, bezeichnet aber auch *die* Siegel der Prophetie, sofern wir das Wort „Tao“ als einen angedeuteten hebräischen Plural lesen. *Ta-o* wäre demnach *Ta-oth*, eine mögliche Pluralform von Tav, welches selbst ת, gemäß der geometrischen Hieroglyphik aus einem Resh und einem Vav mit dem Zahlenwert 206 bzw. 26 besteht, was den Zahlenwert von IHVH, des chinesischen *Ji-hi-wei* hat.



5. DAS KOSMISCHE ISRAELITENTUM

„Transformiert euch, sagt man uns. Transformiert euch aus toten Steinen und werdet wie lebendige philosophische Steine.“

(Gérard Dorn, „Clé de toute la Philosophie“)

Wer aus der Kraft der Einheit, dem vollendeten Yod, ך, seine Kraft bezieht, wird von den Kabbalisten als ein „mächtiger Mann“ bezeichnet. *Giborim* sind diese „mächtigen Männer“, die Beschützer Israels, die an der Spitze der Hierarchie stehen, weshalb wir die Begriffe *Nephilim* und *Giborim* als letztendlich gleichbedeutend erachten müssen. Sie sind das zur Erde herabgestiegene Königtum, daß trotz des Zustand des Gefallenseins, das Wissen um die Einheit mit sich trägt und es dem Menschen übermittelt.

Und diesen Menschen der Einheit, den Menschen des vollkommenen Yod, wollen wir hier nun als den *Kosmischen Israeliten* bezeichnen. Er ist der verfleischlichte Mensch des *Geistes*. Er ist es, der den Stern Davids, den Stern der zwei Gesetze, in sich trägt, weil er die zwei gegensätzlichen Elemente, Feuer und Wasser, vereinigen konnte.

Wir können auch sagen, daß der Kosmische Israelit *David selbst* ist, denn das Wort *David*, wie bereits angeführt von dem ägyptischen *Thoth* abgeleitet, ist, geometrisch-hieroglyphisch geschrieben *D-v-D*.

Dies, das *D(onum)-D(ei)* der „westlichen“ Hermetiker, kann man auch als *DoD* lesen. Es handelt sich bei dieser geometrisch-hieroglyphischen Darstellung um die zwei Hälften eines Ganzen, O bzw. DD, die in ihrer Mitte, dort, wo sie sich berühren, durch einen Kreis, *DoD*, verbunden sind. Der Kreis kann auch das Ursymbol des Weiblichen sein, also für die *Prima Materia* stehen, welche, wie die Alchemisten betonen, durch das Große Kosmische Werk umgewandelt bzw. gereinigt werden soll. Die zwei Welthälften, DD, sind die gespaltene Ureinheit, in welcher man auch den Null- oder Zero-Punkt sehen kann. Ihre Wiederverbindung durch die gereinigte *Prima Materia* bezeichnen die Alchemisten dann als ihr „Geschenk Gottes“: *D(onum)-D(ei)*.

Dieses *DoD* ist der Punkt, englisch „dot“, der Null-Punkt, die *Kraft der Vervielfältigung*, da die Null als Zahl gesehen eine *multiplikative* Funktion hat. Und dieser Null-Punkt ist der *Zero-Punkt*, wobei wir in dem Wort *zero* unbedingterweise das hebräische *Tzor*, *TzVR*, erkennen müssen, das mit „Felsen“ oder „Stein“ übersetzt wird. Interessanterweise ist *Tzor* auch in *MTzVR*, ein Wort für „Ägypten“, enthalten.

Dieser universelle Null-Punkt, der die Vollkommenheit der göttlichen Natur signalisiert, kann kabbalistisch auch als *HaDvD* bezeichnet werden. Dieser „Hadod“ ist als *H'dod* der „He- oder „Sonnenpunkt“, der *arche topos* im hermetischen Sinne bzw. der erste Ort des Lichts und seiner Frucht, der Sonne. Die kosmische Wirklichkeit, die diesen Punkt betrifft, sind die innersten *Thoth-Mysterien*, anders ausgedrückt: *Der Stein der Alchemisten*.

Der alte wie neue Mensch, der Kosmische Israelit, ist David, König und Beherrscher der Elemente. Aus ihm gehen andere Könige hervor, die allesamt das „Siegel der Prophetie“, *Emeth*, *AMTh*, tragen sollen.

Der Kosmische Israelit ist jener, der den *Befehl Gottes* vernommen hat und ihm gefolgt ist bis zum „Heiligsten“, *Qodesh Qodeshim*, dem *Zero-Punkt*, jenem Ort, an dem und auf dem das Fundament der kosmischen Welt errichtet wird. Er, der Kosmische Israelit, welcher David, den König, in sich erkannt hat, ist der wahre *Kabbalist*. Und eine nur kurze, weitere Erläuterung wird weiter erhellen, warum dies so ist:

Im allgemeinen wird das Wort „Kabbala“ von der Wurzel *QBL*, „empfangen“, abgeleitet und Kabbala abstrakt mit „Überlieferung“ übersetzt, was jedoch „ungenau“ ist. Wenn wir das hebräische *Qoph* durch ein *He* ersetzen, kann *QBL* weitaus genauer übersetzt werden mit *HaBaal*, wobei „Baal“ ein Wort ist, das traditionell die Bedeutung von „Befehl“ annehmen kann. Somit können wir sagen: Der Kosmische Israelit ist der wahre *Kabbalist*, weil er den Befehl Gottes, *HaBaal*, erhalten hat. Und weil er, der *HaBaalist* ihn erhalten hat, wird er zu seinem Überlieferer ... sein Werk ist die kosmische *Kabbala*.



6. DIE SPRACHE DES GEISTES

„Ein Zeichen des Lebens ist nur enthalten im Zeichen der Wahrheit,
welches der Buchstabe Vav ist.“ (Zohar)

Der Kosmische Israelit hat in sich *reaktiviert* das universelle Yod, hat es vervollkommenet, hat die Spaltung der Ganzheit, der Ureinheit aufgehoben. Er, der von der Sünde der Spaltung Gereinigte, besiegelt damit das Werk Gottes, was durch die Worte *Yehud* und *Emeth* ausgedrückt werden soll.

Der initiatorische Weg des Kosmischen Israeliten führt daher „gegen“ die Zeit, die als spaltende Kraft oder Dimension für den Fall bzw. den *Abfall* von der Ureinheit verantwortlich ist. Diese Überwindung besteht im Wiederausgleich zwischen dem universell Männlichen und dem universell Weiblichen, was durch das mehrfach lesbare Wort *Shalom*, „Frieden“, ausgedrückt wird. Solange dies, die *Salomonische Existenz*, nicht erlangt ist, befindet sich der Mensch im Zustand des Gespaltenseins, ist der Kosmische Israelit noch *ungeboren*. Er wird geboren, er steht aus der Umwandlung der Elemente wie *Kabod*, der „Ruhm Gottes“, und begibt sich schließlich aus dem Exil zurück in das „Heilige Land“ und in das *kosmische* Jerusalem.

Gott und Mensch sind zwei miteinander verbundene Wirklichkeiten. So sind Metahistorie und Historie miteinander verwoben. Dort, wo die Metahistorie manifest wird, muß auch ihr Vehikel, die heilige Sprache, auf den „Befehl Gottes“, *HaBaal*, hin manifest werden. Die Sprache des Geistes ist *zur Erde gefallen*, sie ist „geerdet“ worden, weshalb sie für den Menschen überhaupt erst zugänglich wurde.

In vielen Kulturen jedoch ist diese hermetische Dimension des Lebens nicht beachtet worden, und man begegnete der *Heiligen Sprache* und ihrer Manifestation mit Angst, wie man sich auch dem *Volk des Yods*, dem Volk des einheitlichen Lichtpunkts, über dessen Traditionen die Kabbala überliefert wurde und wird, mit Angst und Ablehnung gegenüberstellte.

Ein herausragendes Beispiel für die Verdammung der Sprache des Logos durch den Menschen ist die „Verdammung“ des *S-Lauts*, des *Zisch- oder Schlangentautes*, der im hebräischen Alphabet durch ein Samekh ם, oder ein Shin ש, ausgedrückt werden kann. Dieser Laut ist wohl das *Hauptmerkmal* der Sprache des Geistes und er *muß* es sein, da die Schlange Ursymbol des Lebens ist. Wie diesem Laut in der antiken Welt entgegengetreten wurde, belegt die historische Tatsache, daß die Griechen ihn als *asemon kai monadikon*, „ohne Bedeutung“, „ohne Zeichen“ oder „vereinsamt“, „wie stolz in sich gekehrt“ bezeichneten. Dionysius der Orator nannte das S den „Viper-Buchstaben, griech. *theriode*, und für Pindar war er „falsch“, „verdorben“, griech. *kibdelon*, und er versicherte weiter, „daß er früher nicht aus dem Munde des Menschen ausgegangen wäre“. Die Syrer wollten das hebräische *Samekh* oder *Shin* nicht aussprechen und ersetzten ersteres durch ein *Teth* und letzteres durch ein *Tav* in Kreuzform; auch die Bewohner des antiken Attica weigerten sich, es anzunehmen; sie schrieben einen jeglichen S-Laut als ein T; die Lakodämonier ersetzten es durch *Aspiration*, die Ionier und Äolier ließen es am Anfang eines Wortes ganz weg.¹⁰

Doch wofür steht der S-Laut nun wirklich? Der *Zisch-Laut*, wie er auch genannt werden kann, symbolisiert wie kein anderer das mikro- wie makrokosmische, regenerative *Aufeinandertreffen* gegensätzlicher Kräfte, d.h. des Feuer und des Wassers. Dies wird ausgedrückt im Stern Davids, dem *Stern Thoths*, der auch *gleichzeitig* der Stern des Gerichts ist, da das Zusammentreffen von Feuer und Wasser zur Erschaffung dessen führt, was die Alchemisten seit ältester Zeit als „Nebel“ bezeichnen:¹¹

„Durch die tugendhafte Kraft des Wortes Gottes, das für alle Ewigkeit erschaffen wurde, ist die Natur aus dem Nichts herausgezogen worden. Es war der Wille Gottes und das Wort erschuf einen Dunstschleier, einen Nebel oder einen gewaltigen Rauch. Diesem auferlegte er seinen Willen, das heißt gab ihm einen machtvollen Geist.“

Das *Samekh* ם, stellt im wesentlichen einen *Kreis* dar, in welchem wir die gnostische Ringschleife wiedererkennen können. Der Zahlenwert des Samekh beträgt 60, was auch als 6, also als ein Vav gelesen werden kann. Somit wird es zu einem Sinn-Bild des Lebens, das in der

10 Für weitere Beispiele vgl. Rudolf Falb, „Das Land der Inca in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift“, März Verlag, 1984; Seite 413.

11 Vgl. „Aurea Catena Homeri“, zitiert in Françoise Bonardel, „Philosophe par le Feu“, Éditions du Seuil, 1995.



Kabbala weiblicher Natur ist. Es ist das weibliche Prinzip, das *ursprünglich* für die *Vollkommenheit der Materie* steht, ganz im Gegensatz zu den patriarchalisch-geprägten Deutungen, die die Kabbala umgeben und welche die Vollkommenheit dem universell Männlichen zuschreiben; und es weist darüber hinaus eine Beziehung zu dem anderen Zisch-Laut des hebräischen Alphabet auf, dem wohl mysteriösesten Buchstaben überhaupt, dem *Shin* ם, zu dem es oft widersprüchliche Deutungen gibt.

Das Shin, das an vorletzter Stelle des Alphabets steht, wird in der Alchemie als das Zeichen des „naszenten Goldes“, der „zur Geburt kommenden Solaren Kraft“ bezeichnet. In der christlich-alchemistischen Symbolik steht es daher analog für „Jesus“, dem „Sonnensohn“, der mit dem kabbalistischen „Joshua“ identisch ist.

Wenn das Samekh das *universell Weibliche* und seine *Selbstgenügsamkeit* – eine Urbedeutung des geschlossenen Kreises – versinnbildlicht, dann kann das Shin für das *universell Männliche* stehen, denn geometrisch-hieroglyphisch ist es zusammengesetzt aus einem Qaph ך, 20, und einem Vav ן, 6, wodurch wir wiederum den Zahlenwert von Tetragrammaton, 26, erhalten. Da das Qaph für ein „Behältnis“ im allgemeinen, für die *kosmische Höhlung* im Besonderen steht und die 6 das befruchtende Prinzip des Lebens, das weltvernetzende, spiralförmige Solare Prinzip anzeigt, können wir sagen, daß das Shin, als „sinnbildliches Kompositum“, die *Evolution* des Solaren Lebensprinzips beschreibt, die verursacht worden ist durch seine demiurgische Funktion: D oder T.

Wir wollen zusammenfassen: Das hebräische Alphabet ist die Sprache des Geistes, *der Geister*, die *Sprache der Hebräer*. Sie sind mit den *Nephilim* gleichzusetzen. Das Alphabet *dieser* Hebräer ist die Sprache des sonnenhaften Logos und als solche die Sprache des *Lichtbringers*. Die Kraft, die sich mit ihr manifestiert, ist die *Chi-Kraft*, wobei dieser Laut im wesentlichen auch nur ein S darstellt. Im Hebräischen ist Chi deshalb *ChI*, „Leben“; das verwandte *ChIL* wird daher auch unmißverständlicher Weise mit „sich winden“, oder die „sich windende Kraft“ übersetzt.

Als die Sprache des Lichtbringers ist die Sprache des Logos die wahrhaftige, *luziferische* Sprache. Sie übermittelt die *reine Lehre*, die, wie es manche hermetische Philosophen, unter ihnen Albert Pike, ausgedrückt haben, dem Menschen am „Ende der Zeiten“ gegeben werden soll. Sie ist *nicht-menschlichen* Ursprungs und wurde, wenn wir es ein wenig technischer ausdrücken, in den menschlichen Sprachrahmen *implantiert*. Wo immer der Logos manifest wird, wird auch seine Sprache manifest, denn er ist die *sonnenhafte* Intelligenz der universellen Evolution, die durch das Grosse Werk der terrestrischen Alchemie *personifiziert* werden muß. Alchemistisch gesprochen ist das Alphabet der Hebräer das *wahre Gold* des Geistes, und als *metaphysisches Implantat* ist es untrennbar verknüpft mit dem schöpferischen Großen Werk der Alchemie. Das *hebräische* Alphabet ist daher die *ureigene* Sprache der Hermetik, die *Sprache der Macht*, die heilige Sprache jener, die die Elemente beherrschen ... Denn hier treffen sich Kosmos und Kabbala. Und die Elemente dieser Sprache, ihre Laute und Buchstaben, agieren dabei genauso wie die universellen Bausteine des Lebens selbst.¹²

„So wandeln sich die Elemente um und nehmen gegenseitig ihre Eigenschaften an; jedes von ihnen erhält von dem anderen Leben und gibt es diesem wieder zurück.“

12 Vgl. Johann Rudolf Glauber, „Traité de la Médecine universelle...“, zitiert in dto.; Seite 438.

✉ **Autorenkontakt per E-Mail:**
w.h.mueller@whm-verlag.de

🌐 **Internet:**
www.whm-verlag.de

🖼 **Bilder in diesem Artikel:**
S. 8: „Thoth & An Age of Awakening“ Lithograph by Kristen Vasques
<http://gemsandbeyond.com/new/artwork.htm>
S. 15 von o. n. u.: „Engel“, „Tafel“, „Jahwe“ des polnischen Künstlers Rafal Strent - siehe <http://www.kunstundst.de/strent.htm>
© Rafal Strent

7. DIE ZAHL 69: DIE LIEBENDEN VON ZION

„Steig auf, Brunnen! Singt über ihn ein Lied, über den Brunnen, den Heerführer gruben, den die Edlen des Volkes aushoben mit dem Szepter, mit ihren Stäben.“

(Numeri 21:17-18)

Der *Kosmische Israelit*, von dem wir gesprochen haben, und dem wir in der Zukunft weitere Schriften widmen werden, ist das menschliche Individuum, das die Yod-Kraft in sich vervollkommen und somit den Zustand des inneren Gefallenseins aufheben konnte. Die Übermittlung dieser Aufgabe ist das Werk der *Nephilim*, die an der Spitze der geheimen kabbalistischen Hierarchie stehen, denn sie sind die gefallenen Engel, die der Mensch durch sein Großes Werk erlösen muß. Und dies geht nur mit ihnen, nicht gegen sie.

Die Erlösung, die messianische Kraft entstammt einzig dem Yod und seiner *Einheit*. Aus 2 wird 1. Hierzu müssen die zwei im Universum wirksamen und gegensätzlichen Kräfte, ver-



sinnbildlich durch zwei Dreiecke, in ein Equilibrium gebracht werden. Dies geschieht in dem uralten Zeichen des Krebses (der Fische) ☊, das zwei Spiralen, 69, in ihrer Interaktion darstellt.

Die Zahl 69 enthält nicht das Geheimnis des *Todes, Thoths, des Todes*, doch sie mag den einsichtigen Kabbalisten erahnen lassen, welcher Natur es ist. Während die 6 diejenige Zahl ist, welche den anderen Zahlen ein Gesetz bereitet, beendet die 9 alle zeitlichen Konstellationen. Sie ist das Ende der Zeit, A und O in einem *unaussprechlichen*, schicksalhaften Sinne; sie ist die Zahl der Auflösung, des „Solve“, das in Wahrheit *kein* „Solve“ ist; denn sie ist auch die Zahl der Materie ... nicht der Materie der Physiker, sondern der Materie der Alchemisten und Kabbalisten.

69 ist die *schlüsselgleiche* Glyphe zu den Mysterien des hebräischen Alphabets, der Leviiten... zu den Mysterien Salomos, ja auf eine vielleicht unerwartete Weise ist sie der Salomonische Schlüssel selbst, dessen Natur sich dem Kabbalisten als zweifach offenbart.

Bei diesem zweifachen Schlüssel, der von dem Adepten in *dasselbe* Schloß eingeführt werden muß, ist die 6 nicht der individuelle Agens-Punkt der operierenden Kräfte, sondern ist sie das Medium eines jeden solchen Agens-Punktes; durch sie wirkt die Kraft des Punktes, des Yod, in die entstehende Weltsphäre. Sie ist es, die aus dieser Yod-Kraft hervorgeht, denn sie ist die evolutionäre Sinn- und Spiralzahl, die Zahl des gnomonischen Wachstums. Ganz im Gegensatz zur 9, die den Kabbalisten die Materie signalisiert, zeigt die 6 sinnbildlich die zyklische Beziehung der zeitlichen Manifestation zu der psychisch-punkthaften Essenz Gottes an.

Die 6 ist das *magische Kind* des Vaters, des Punktes, und die 9 ist die magische Mutter. Und so wird die 69 zu der ewigen Glyphe der *Liebenden Zions*, derer, die im Lichte des König Davids, des ausgeglichenen Lichts, *Aor*, dem Leuchtenden Stern, tätig sind. Die Wiedervereinigung der durch den Fall voneinander getrennten Kräfte, weiblich und männlich, ist das in der Kabbala festgesetzte Ziel dessen, was wir hier als den *universellen Zionismus* bezeichnen können. Er besteht in einer konsistenten Geheimlehre, die wie keine andere, die Essenz der Notwendigkeit dieser Überwindung der Gegensätze in sich trägt und dem empfängnisbereiten Adepten übermittelt, ganz so wie es im Hohelied Salomos 1:2 angedeutet wird:

„Er, der Überfluß besitzt, besiegelte mich mit den Küssen seines Mundes. Süßer als Wein ist deine Liebe.“

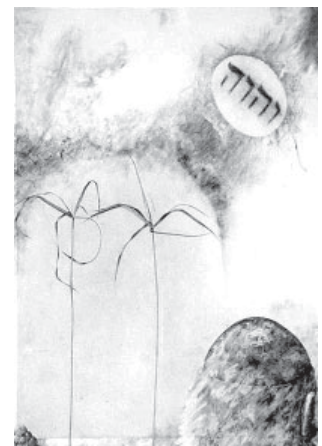
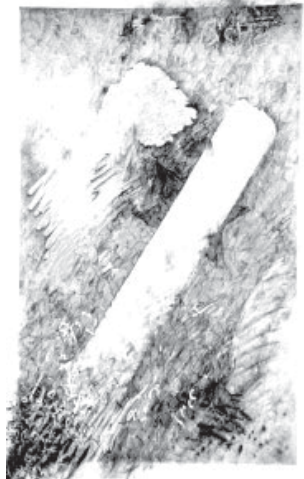
Das hebräische Wort „Zion“ weist den Kabbalisten, den *HaBaalisten* auf das kosmische Maß der Dinge hin, ja „Zion“ ist selbst dieses Maß Gottes. Es ist Jersusalem, jenes Wort, das wir auflösen wollen in *Ia-hu-shalom* oder *A-V-shalom*, übersetzt *Frieden und Ausgleich* durch die Vereinigung der zwei Prinzipien, geometrisch-hieroglyphisch dargestellt durch A und V, was hier dasselbe bedeuten soll wie A und O. A und O sind jene Laute, die Sommer und Winter bezeichnen, und erlöst werden sie durch das vollkommene *Yod*, wodurch wir die Wortformel I-AO erhalten, und IAO ist jenes Wort, von dem man sagt, es sei das alte Gotteswort der Kabbalisten gewesen, das man vor der Einführung Tetragrammatons gebrauchte.

Der *Kosmische Israelit*, der Mensch des Vollkommenen Lichts im Zeichen der 69, der Mensch, der mit den Mächten der Dunkelheit kämpfte, weil er den Fall akzeptierte, ist *nicht* der Mensch, der diese Mächte leugnet. Im Gegenteil, er muß sie erkennen, um den notwendigen Schritt in die richtige Richtung unternehmen zu können. Leugnet er die Katastrophe des Falls und leugnet er seine eigene Unvollkommenheit, leugnet er auch den Anteil der Dunkelheit in seiner Seele, wird er das Opfer der Eitelkeit, des Hochmutes und des Größenwahns, wird er das Opfer jener Kraft, die er eigentlich überwinden soll: Des „Teufels“. In diesem fundamentalen Sinne muß der *universelle Zionismus* verstanden werden, dessen Ziel nur das *kosmische*, nicht das „geographische“ Jerusalem sein kann. Dann werden auch die so einfach mißzuverstehenden Worte eines Hertz Yanovar sinnvoll erhellt:

„Der Tod ist der Messias“

Anmerkung:

Bedeutung und Symbolik des Kosmischen Israeliten im Neuen Äon wird in „Die Sieben Tore zum Licht - Die Sieben Tore zur Macht“ fortgesetzt.



Interview mit Edred Thorsson

weltweit bekannter Runenspezialist, Buchautor und Begründer der Runengilde

Das Interview wurde per E-Mail geführt und von Edred Thorsson in Deutsch beantwortet.
Die Fragen stellte Holger Kliemann (Dragon Rouge).

F: Dein Name wird hauptsächlich mit der Runengilde in Verbindung gebracht. Was genau ist die Runengilde, wie sieht Eure Arbeit aus und inwiefern unterscheidet sie sich von anderen Orden?

A: Die Runengilde ist eine Wiedererweckung der alten Gilde von Runenmeistern, d. h. das Netzwerk der runenkundlichen Menschen aus der heidnischen und frühchristlichen Zeit. Wir versuchen diese Wiedererweckung von schlafenden Formen durch eine Kombination von wissenschaftlichen Kenntnissen der besten Art und bestimmten Übungen oder inneren Erfahrungen. Wir versuchen die alten Formen wieder zu beseelen. Weil wir annehmen, daß diese alten Formen unsere echten Kulturgüter waren, sollte diese Arbeit theoretisch erreichbar sein. Viele andere „Orden“ versuchen fremdes Kulturgut hinein-zubringen.

F: In einem Interview¹ hast Du vor Jahren erwähnt, daß Du Dich intensiv auf die Arbeit Deiner Runengilde konzentrieren willst und alle anderen Aktivitäten zurückstellen wirst. Waren Deine persönlichen Bemühungen fruchtbar? Wo steht die Runengilde heute?

A: Ich würde sagen ja, vorläufig. Es ist ein schwieriges und vielleicht unendliches Unternehmen, wenn man versucht das Wesentliche und das Ideale der alten Kultur wiederzuerwecken. Die Gilde ist jetzt in Nordamerika, England, Europa und Australien tätig. Wir haben eine einheitliche Philosophie und eine traditionelle Methode. Die Zukunft sieht hell aus.

F: Die Gilde ist in eine „Outer Hall“ und eine „Inner Hall“ aufgeteilt. In die „Inner Hall“ wird man nur aufgenommen, wenn man die „Nine Doors of Midgard“² durchgearbeitet hat. Diese werden im Herbst diesen Jahres in deutsch veröffentlicht. Versucht ihr auf diesem Wege mehr Mitglieder zu gewinnen? Betreibt Ihr überhaupt offensive Mitgliederwerbung?

A: Ich würde unsere Bemühungen nicht als eine „offensive Mitgliederwerbung“ bezeichnen. Wir machen unsere Werke und Methoden den Menschen verfügbar, und dann, mehr durch Anziehungskraft nicht durch Förderung, wollen wir wachsen. Wir begrenzen unsere Mitgliedschaft in Nordamerika zum Beispiel auf 120. Mehr wollen wir nicht. Qualität suchen wir, nicht Quantität. Man kann versuchen, Mitglied der Gilde zu werden, wenn man im Herzen meint, daß es Zeit ist dies zu versuchen. Wir empfehlen, daß man mindestens durch das Vierte Tor von Midgard treten sollte, bevor man Mitglied der Gilde wird. In den alten Tagen war die Runengilde unter fast allen germanischen Stämmen zu finden. Deswegen soll die neue Gilde auch in allen Ländern gefunden werden. Die Gilde ist etwas, das das ganze Germanentum zusammenbringen könnte.

F: Wie würdest Du den Sinn eines äußeren und eines inneren Kreises beschreiben?

A: Der äußere Kreis ist für die Entwicklung des Individuums und der innere Kreis ist ein Kreis der Tätigen. Die Tätigen sind Lehrer der Tradition und versuchen die Gilde in der Welt zu verbreiten. Individuen müssen zuerst entwickelt werden, dann kommen größere Kreise.

F: Es war mal geplant, ein Gildenbuch in deutsch herauszugeben. Ist dies mittlerweile geschehen?

A: Das Gildenbuch ist schon übersetzt worden. Das Buch ist nur für Mitglieder der Gilde. Es ist sozusagen unser innerer Wegweiser.

F: Es geht hier in Deutschland das Gerücht um, daß im Oktober nächsten Jahres in Schleswig ein internationales Treffen der Gilde stattfinden soll. Was kannst Du uns hierüber sagen?

A: Soweit ich weiß, soll ein internationales Treffen der Gilde und des Woodharrow Instituts 2005 in Schleswig stattfinden. Ich aber organisiere dieses Treffen nicht, und darum habe ich nichts näheres darüber zu sagen.³



F: Ein Wort, daß ich mit Dir in Verbindung bringe, lautet RUNA. Was hat es damit auf sich?

A: Wenn man als Magier oder magischer Philosoph zu einer bestimmten Stufe kommt, muß man seine ganze Philosophie in einem einzigen Wort kristallisieren, und aus diesem Wort kann dann die ganze Philosophie verstanden werden. Dies geschah als ich das Wort „Runa“ in mein Ohr geflüstert „hörte“. Der, der das gemacht hat, war m. E. Odin selbst. Ich sage gern, daß wenn ein Gott zu dir spricht, muß er nicht viel sprechen, um alles zu sagen. Aber auch kann es ein ganzes Leben dauern, bis man die Kommunikation wirklich versteht.

F: Im oben erwähnten Interview sagst Du, daß Du das Wort von Wodan empfangen hast. Wie wird diese Äußerung von Deinem Umfeld aufgenommen? Muß man sich darunter eine Art Channeling vorstellen?

A: Wie ich oben gesagt habe, habe ich nur das einzige Wort gehört. Das war alles. Die Leute, die diese „Channeling“ praktizieren, machen immer große und lange Äußerungen, die kaum was anderes sagen, als man in Blavatskys „Geheimlehre“ lesen könnte. Wenn ETs, die fünftausend Jahre alt sein sollten, durch sie sprechen, muß man sich fragen, warum sie so bürgerlich in ihrer „Weisheit“ daherkommen. Auch kam das Wort in keinem Ritual zu mir. Das Hören war plötzlich und völlig unerwartet.

F: Seit vielen Jahren sind von Deinen zahlreichen Titeln nur 3 Bücher auf deutsch erhältlich, die alle einen exzellenten Ruf haben. Wieso werden die anderen Titel nicht übersetzt? Mit Deinem Verlag Runa-Raven Press hättest Du doch die Möglichkeit, dies selbst in die Hand zu nehmen ...

A: Hauptsächlich bin ich Forscher, Verfasser und Lehrer – sowie Yrmin-Drihten der Gilde. Als Geschäftsmann bin ich fast ein Amateur. Ich besitze die Rechte für viele Bücher und wenn man diese Bücher in deutscher Sprache möchte erscheinen lassen, dann würde ich das sehr willkommen heißen. Ich stehe bereit das alles möglich zu machen, aber man muß immer ganz gesetzmäßig vorgehen.

F: In Bezug auf Deinen Rückzug aus der offiziellen Arbeit des Temple of Set sprichst Du von „Treue“ und „Ehre“; zwei Schlagworte, die heute bei uns nur noch in Hollywoodproduktionen über Patriotismus auftauchen. Wie stehst Du zu diesen Worten, und was bedeuten sie für Dich?

A: Na ja, ich weiß nur wenig von Hollywoodproduktionen und ihrer Gedankenwelt. Die Arbeiten, von denen Du sprichst, haben als Grundlage Wortstudien aus der mittelhochdeutschen Literatur des Mittelalters. Es ist schade, daß solche Wörter jetzt bei Euch so klingen. Aber jetzt in dieser Kali Juga-Zeit (Wolfzeit), wenn Untreue und Unehre das Normale darstellen, können Wörter wie Treue und Ehre wieder wie Magie wirken.

F: Deine Kritiker werfen Dir vor, daß Du das System vom Temple of Set übernommen, Set mit Odin ausgetauscht hast und das Ganze dann Odianismus anstelle von Setianismus nennst. Was antwortest Du ihnen darauf?

A: Das ist Unsinn. Die Gilde existierte, bevor ich von dem Temple of Set gehört hatte. Das System der Gilde war schon da, bevor ich Mitglied des Tempels wurde. Die meisten Gedanken, die einige meinen, daß sie vom Tempel stammen, z.B. daß der Gott Wodan kein „Naturgeist“ wäre und daß die Ahnen keine „Naturanbeter“ wären, stammen nicht aus dem Tempel, sondern aus meinen akademischen Studien.

F: Viele moderne magische Strömungen bevorzugen einen nichtreligiösen, quasi rein pragmatischen Zugang. Im Gegensatz dazu ist Asatru offensichtlich eine neuheidnische Religion. Ist das für Dich als Runenmagier kein Widerspruch?

A: Für mich gibt es keinen Widerspruch hier, nur weil ich kein moderner Mensch bin, und die Gilde und ihre Theorien stammen aus einer vor-modernen Zeit. Moderne Strömungen müssen untergehen, zeitlose und traditionelle Strömungen werden wieder aufgehen, wie sie wiederaufgehen müssen. Ich will keine rein „pragmatischen“ Resultate. Meine Arbeit und die Magie, die dazu gehört, heißt die Wiedererweckung der germanischen Überlieferung, und dadurch weiter der großen indo-germanischen Tradition. Für das Moderne habe ich keine Zeit mehr.

F: Was würdest Du sagen, wenn Du jemandem erklären müßtest, was eigentlich eine Rune ist?



A: Die wörtliche Deutung des Wortes „Rune“ heißt „Geheimnis“ oder „Mysterium“. Also sind die einzelnen Runenstäbe sichtbare Zeichen der echten Runen, die hinter den sichtbaren Formen stehen. Die Runen bilden ein semiotisches System, das als Schlüssel zu den verschiedenen Systemen der Kommunikation dienen kann. Diese Systeme sind symbolisch (also etwas rein übersinnliches) und auch natürlich. Die Runen verbinden diese Welten von Symbol und Natur. Der Mittelpunkt der Welten heißt der Runenkundige.



F: In Deinen Erstwerken merkt man noch deutlich den Einfluß der Armanenreihe, während die späteren Werke davon abweichen und sich immer deutlicher dem älteren Futhark zuwenden. Wie stehst Du heute zu den unterschiedlichen Futharks und was hat Dich bewegt, das Ältere Futhark zu favorisieren?

A: Nachdem ich das Wort hörte, fand ich zuerst nicht nur Bücher der akademischen Runologie, sondern auch das Buch „Runenmagie“ von Karl Spiesberger. Ich habe dann andere Bücher der armanischen Tradition gefunden (z.B. die Werke von Guido von List, John Gorsleben u. a.). Diese dienten zuerst als die Grundlage meiner frühesten esoterischen Bestrebungen. 1975 habe ich eine Arbeit über die Runen fertig geschrieben. Dieses Buch ist nie erschienen. Nach ungefähr zwei Jahren war ich viel weitergekommen mit meinen Universitätsstudien, und ich gab die Armanenreihe ab, um den älteren Überlieferungen zu folgen. Aber im Buch „Handbuch der Runenmagie“ sind immer noch viele Einflüsse von dem Armanensystem offenbar.

F: In Dragon Rouge haben wir uns in den Anfangstagen auch mit der Guido-von List-Reihe beschäftigt, da sie aus 18 Runen besteht. Da Odin 9 Tage und 9 Nächte an Yggdrasil hing und die Runen empfing, konnte man hier 9 Tagesrunen und 9 Nachrunen hinein interpretieren. Mittlerweile sind wir davon weg und arbeiten mit dem 24er Uthark-System. Bist Du der Meinung, daß die Armanenreihe gerade auf Anfänger eine Faszination ausübt?

A: Für „Anfänger“, ja vielleicht. Ich habe auch mit der Armanenreihe im Jahre 1974 begonnen, wie ich gesagt habe. Ich glaube, daß das Armanensystem ein System ist, das im 19. und 20. Jahrhundert zu Hause ist. Deswegen ist das System leichter für moderne Leute des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Man muß nicht so viel arbeiten, um die symbolische Welt des Armanensystems zu begreifen.

F: Uthark versus Futhark. Was hältst Du davon?

A: Ich meine, daß das Uthark, d.h. die numerische Umwertung der Runen, eine esoterische, oder geheime Lehre wäre. Aber, weil es kein Uthark-Denkmal in der historisch-archäologischen Überlieferung gibt, muß ich auch behaupten, daß das System nicht das Ursprüngliche sein könnte. (Es muß nicht ursprünglich sein, um echt zu sein. Das Runensystem entwickelte sich fortwährend durch die Jahrhunderte.) Die $\text{ᚠ} = 1$ usw. Umwertung der Runen ist eine spätere, sekundäre Entwicklung, meiner Meinung nach.

F: Thomas Karlsson hat in seinem Buch „Uthark - Im Schattenreich der Runen“ viele logische Beispiele angeführt, wieso die Uthark-Reihe ein schamanischer Initiationsweg in die Geheimnisse der Runen sein könnte. Insbesondere auch die Runen-Numerologie scheint dabei eine gewisse Rolle zu spielen ...

A: Die Arbeiten von Sigurd Agrell, der dieses Uthark-System im frühen 20. Jahrhundert entdeckte, sind voll bedeutender Hinweise. Thomas Karlssons Arbeit ist auch sehr lesenswert. Es ist aber zu beachten, wenn man von der Runennumerologie in akademischen Kreisen spricht, daß es in den alten Inschriften kein einziges Beispiel gibt, wo eine Rune stellvertretend für eine Nummer steht.

F: Kannst Du etwas zum Adulruna-System von Johannes Bureus sagen?

A: Ich kann nur sehr wenig darüber sagen. Ich habe ein kurzes Buch darüber geschrieben. Aber die meisten Dokumente, die eine tiefe Einsicht in das System des Bureus geben könnten, sind als Handschriften in akademischen, schwedischen Bibliotheken aufbewahrt. Ein begabter Forscher soll diese Dokumente ganz gründlich lesen, um die Gesamtheit des Systems von Bureus zum Licht zu bringen. Ich hoffe, daß der begabte Thomas Karlsson⁵ das tun wird.

F: Wenn Du die Entwicklung des Runenwissens und der Runenmagie in den letzten Jahren betrachtest, gibt es etwas dabei, das Du besonders spannend oder aufregend findest?

A: Fast nichts. Die akademische Runenkunde, wo sie noch existiert, wird immer intellektuell beschränkter. Die esoterischen Kreise werden hauptsächlich von „New Age“-Gedanken beherrscht. Mit der möglichen Ausnahme des Dragon Rouge, gibt es wenig spannende Felder. Ganz ehrlich muß ich sagen, daß nur die Runengilde jetzt die Philosophie hat, die das Wissenschaftliche und Mystische mit den Runen verbindet. Es ist gerade diese Verbindung, die ich spannend finde.



F: Apropos intellektuell beschränkte Akademiker. Klaus Düwel schreibt in seinem Vorwort zu dem Standardwerk *Runenkunde*⁶ folgendes: „Gegen die Esoterik ist kein intellektuelles Kraut gewachsen. Gefährlich bleiben die Wanderer zwischen den Welten und problematisch moderne Mythendeuter. Mit Schrecken und Sorge verfolge ich, daß in rechtsextremistischen Gruppen Runen nach wie vor als Emblem mißbraucht werden.“ Wie siehst Du diese Aussage und die Zusammenwürfelung von Esoterikern und Nazis?

A: Ich habe keine Antwort für diese Frage.

F: Der Markt, vor allem in Deutschland, wird derzeit mit Runenbüchern überschwemmt. Sind Runen ein Thema, das gerade „In“ ist? Wie bedeutend ist dieses Thema in den USA?

A: Zu dieser Zeit ist dieses Thema nicht besonders populär in den USA. In den Achtzigern gab es mehrere Bücher über Runen, jetzt gibt es immer noch solche Bücher, aber das nächste geht nirgends weiter als das letzte – und fast alle sind schlecht vom Anfang an. Ich finde das nicht besonders deprimierend, weil ich der Meinung bin, daß es in den alten Zeiten nur wenige gab, die wirklich runenkundig waren. Wenn wir das Wesentliche wiedererwecken, sollen wir nicht erwarten, daß es jetzt anders sein soll, als es damals war.

F: Viele sogenannte Autoren lesen 3 Bücher über Runen und schreiben daraus ein viertes Buch. Oder sie lesen ein Buch über Runen, ein Buch über Chaomagie und schreiben dann ihr Buch und nennen das ganze System „Germanische Magie“. Gibt es so etwas wie eine germanische Magie, und haben die Germanen überhaupt Magie praktiziert? Oder ist das Ganze eher ein Wunschdenken und Hineininterpretieren von heute?

A: Ich habe meine Doktorarbeit über „Runen und Magie“ geschrieben. Vor zweihundert Jahren haben Wissenschaftler eine ganze Reihe von Büchern über die germanische Magie geschrieben. Germanische Magie heißt Magie, die von Germanen praktiziert wurde und wird. Historisch gibt es wahrscheinlich kein „reines“ System der Magie. Aber es gibt bestimmte Züge, die in der germanischen Magie betont werden, z.B. der Gedanke, daß der Magier oft nicht höhere äußere Mächte bzw. Wesen anruft, um seinen Willen zu erfüllen, sondern er selbst wird göttlich, wenn auch nur vorübergehend, um tätig in der Welt zu werden.

F: Die Quellen über das Leben und Wirken der Germanen sind eher spärlich, von ihnen selbst gibt es keine schriftliche Überlieferung, was eine Rekonstruktion ihres Glaubens und ihrer Lebensweise schwierig macht. Worauf stützt Du Deine eigenen Forschungen? Gibt es bestimmte Quellen, auf die Du immer wieder zurückgreifst?

A: Die besten Quellen sind die Eddas (die Poetische Edda und die Prosaische Edda), die Runeninschriften (ca. 5000 Beispiele), die Runengedichte, und einige wichtige Sagas, besonders die Volsungasaga. Ich sehe es so: Wir versuchen nicht die Religion der Germanen wiederzubeleben, sondern wir wollen das echt Wesentliche, das Ideale, das was uns ganz authentisch ist, wiedererwecken.

F: Glaubst Du, daß die Germanen wirklich so religiös waren wie wir es uns heute wünschen?

A: Hoffentlich nicht! Wenn man von Religiosität spricht, trennt man damit das „Religiöse“ von den anderen gleichwertigen „Teilen“ der Gesamtkultur. Wie die meisten Menschen heute „Religion“ verstehen, so haben die Ahnen diese Heiligkeit in allen Dimensionen des Lebens gesehen und erfahren. Ich nehme an, daß damals das Heilige viel „normaler“ war, als es jetzt



ist und zur gleichen Zeit, gab es regelmäßige Gelegenheiten das Heilige intensiv zu erfahren. Aber weil das Religiöse nicht von dem Alltäglichen getrennt wurde, würden manche von heute vielleicht unsere Ahnen nicht so „religiös“ finden.

F: Es ist immer viel die Rede von „Wiederbelebung“ der Naturreligionen. Waren sie jemals wirklich tot?

A: Überhaupt nicht! Ich rede immer mehr von einer „Wiedererweckung“ der Gesamtkultur als von einer Wiederbelebung einer „Religion“. Unsere Ahnen haben die kultischen Aspekte der Kultur nicht von den anderen Teilen der Kultur getrennt. Diese Trennung ist an sich ein Einfluß der christlichen Weltanschauung, die eine bestimmte Trennung zwischen Diesseitigkeit und Jenseitigkeit machte. Eigentlich wurde die alte Kultur der Germanen nicht getötet. Sie lebt weiter, aber nur halbbewußt. Diese Unbewußtheit verursachte und verursacht immer noch eine Menge Probleme. Davon stammt die Krankheit, die wir das Moderne nennen.

F: Wie sieht die heidnische und magische Szene in den Vereinigten Staaten derzeit aus? Gibt es etwas, daß die Europäer nachholen sollten?

A: Die Situationen in Europa und in Amerika sind wesentlich unterschiedlich. Amerika ist ein Staat, in dem viele Nationalitäten zusammen leben, wogegen in Europa findet man echte Nationen, Länder wo die National-Kulturen integer oder vollständig sein können oder könnten. In Europa ist eine kulturelle Ökologie noch möglich, aber in Amerika war das nie der Plan. Als Amerika noch in seiner besten Zeit war (vor mehr als hundert Jahren), gab es unzählige organische Gemeinschaften überall in den verschiedenen Staaten. Wenn die Zukunft sich ideal entwickelt (was nicht wahrscheinlich ist), wäre es möglich Gruppen „wiederzutribalisieren“, d.h. neue Sippen zu entwickeln. Zur Zeit ist das in Amerika noch möglich, aber man sieht fast keinen Willen unter den Leuten dazu. So eine Bewegung, um neue „treue“ Sippen zu bauen, wäre etwas, was Europäer von den Amerikanern wieder „lernen“ könnten.

F: Hier in unseren Breitengraden ist es recht einfach einen Zugang zu den germanischen Wurzeln zu bekommen. In Amerika fehlen jedoch diese Wurzeln, da es ja traditionelles Indianergebiet ist und die europäischen Einwanderer bereits stark christianisiert waren. Wie ist es Euch möglich eine Asatru-Tradition fortsetzen zu wollen, die es dort niemals wirklich gab, von den Besuchen der Wikinger mal abgesehen?

A: Diesen Vorwurf höre ich oft. Aber er hat auch keinen Sinn. Meine Urahnen sind genau so europäisch wie Eure. Kultur kommt nicht aus dem Grund wie ein Gas, sondern sie wird von Menschen zu Menschen vererbt. Kultur stammt aus dem Geist, nicht aus dem Lande, obwohl das Land „kann“ als Lehrhilfe des Geistes wichtig werden, wenn man die Geschichte richtig versteht. (Ich glaube sehr an die Magie des Ortes.) Im großen und ganzen aber haben wir hier in Amerika eine tiefe Kultur, die eine Menge wichtige altgermanische Züge bewahrt, obwohl diese Kultur verschwindet täglich mehr und mehr. Diese Züge sind z. B. eine Liebe für die Freiheit des Individuums, der Gedanke, daß jeder freie Mann in seinem Hause (oder auf seinem Lande) wie ein König herrscht, daß jeder freie Mann (auch mit tätlichen Mitteln) sich wehren darf. Auch sind Gedanken des Heroismus und der Befreiung noch lebendig bei uns, aber wiederum sind sie hier stark bekämpft. Die Götter und die Tradition kamen im Blute und Geiste der Menschen genau so wie sie im 9. Jahrhundert nach Island kamen.

F: Edred Thorsson vs. Dr. Stephen Flowers. Zwei verschiedene Persönlichkeiten in einem Körper?

A: Nicht wirklich. Ich schreibe im Grunde genommen zwei verschiedene Sorten von Arbeiten: akademisch-objektive und magisch-subjektive. Die zwei Namen sind mehr Etiketten für die Produkte einer einzigen Persönlichkeit als Namen für zwei verschiedenen Persönlichkeiten. Edred (ich habe zunehmend das „Thorsson“ weggelassen) schreibt Bücher über Magie und „operative Runenkunde“, während Stephen E. Flowers akademische Werke schreibt. Mein legaler Name heißt „Stephen Edred Flowers“. Edred war ein angelsächsischer König und auch der Name meines Großvaters, der starb, bevor ich geboren bin.

F: Welche Pläne und Hoffnungen hast Du für die weitere Zukunft?

A: Davon habe ich viele. Die Runengilde soll sich weltweit entwickeln. Nur wenige Mitglieder wollen wir haben, aber sie sollen der besten Art sein. In den USA bin ich gerade daran, das Woodharrow Institut zu begründen. Wir sammeln jetzt eine Bibliothek, halten Vorlesungen und sind gerade dabei einen ganzen Lehrplan für Altgermanistik, altgermanische Religionsgeschichte und Mythologie, sowie akademische Runologie zu entwickeln. Auch ritze ich eine ganze Menge neuer Runensteine, die als operative Kommunikationen dienen sollen.

F: Klingt das Statement, daß ihr nur wenige, aber dafür die Besten haben wollt, nicht etwas nach Elite? Nach welchen Kriterien entscheidet ihr, wer die Besten sind?





A: Als Begriff sind die Vergleichsformen der Adjektive, z. B. „gut – besser - am besten“ indogermanisches Kulturgut. Wenn nicht die Besten, wen dann sollen wir suchen? Die Gilde hat eine Philosophie, die eine Synthese von dem Wissenschaftlichen und dem Magischen bildet. Also suchen wir die, die diese Synthese „am besten“ verstehen und im Stande sind diese Synthese „am besten“ zu verwirklichen.

F: Noch ein Schlußwort für unsere Leser?

A: Zum Schluß sage ich nur, ich hoffe sehr, daß der Geist des Germanentums sich wieder in Mitteleuropa erwecken wird. Die Geschichte dieser Erweckung ist lang und das Ende ist noch weit weg. Wenn man richtig versteht, daß diese Geschichte älter als die Periode 1933-1945 ist, und wenn man die echten germanischen Kulturzüge begreift, dann kann man wieder eine germanische Morgendämmerung erwarten.

Ich danke Dir für das Interview und wünsche Dir und der Gilde für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

1Runen und die Zukunft der germanischen Welt – Im Gespräch mit Edred Thorsson in der Zeitschrift „Thing“. Das Interview führte Daniel Junker.

2 Die Neun Tore von Midgard erscheint im September im Arun-Verlag.

3 Informationen zum Treffen erhaltet ihr unter der eMail-Adresse: runegild-de@runegilde.org

4 Thomas Karlsson, Uthark- Im Schattenreich der Runen, Arun-Verlag. Erhältlich als Broschurausgabe zum Preis von • 15,50, oder als edle Hardcoverausgabe mit einer Sonderpressung der CD „Secret of the Runes“ von Therion zum Preis von • 28,-.

5 Thomas Karlsson schreibt derzeit seine Doktorarbeit über dieses Thema und wird sie unter dem Titel Johannes Bureus und das Adulrunasystem 2005 veröffentlichen. Eine deutsche Veröffentlichung ist geplant.

6 Klaus Düwel, Runenkunde, Sammlung Metzner, 4. überarbeitete Auflage.

Stephen Edred Flowers

studierte Altgermanistik und lernte die Sprachen Altnordisch, Gotisch, Althochdeutsch, Altenglisch, Altirisch, Mittel-cymrisch und Latein in Wort und Schrift. Er studierte wissenschaftliche Runologie in Göttingen und erhielt 1984 den Dokortitel. Er ist der Begründer des *Woodharrow Instituts* und des Verlagshauses *Runa-Raven Press*, in welchem Synthesen aus wissenschaftlichen Studien und esoterischen Erfahrungen zu den Schwerpunkten Runologie und Germanentum veröffentlicht werden. Er ist der Autor von über 40 Büchern und gilt als Koryphäe seines Fachgebietes.

Internet:

www.runegild.org

Kontakt zum Autor:

edred@runegild.org

Kontakt Deutschland:

runegild-de@runegild.org

Kontakt Europa:

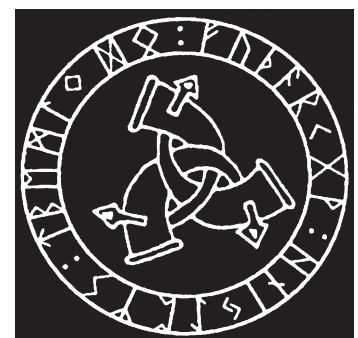
Rune-Gild
BM Sorcery
London, WC1N
3XX United Kingdom

Kontakt USA:

The Rune-Gild
P.O.B. 7622
University Station
Austin, Texas
78713 USA

Bilder in diesem Artikel:

S. 21 „ODIN“ Exklusivzeichnung
© by Daniel Runge



CHAOS *versus* THELEMA

von

Alistair Livingstone¹

Deutsche Übersetzung von Sphyrna Mokarran

Inspiriert, wenn auch auf eine alberne Weise, durch einen neuen Mond und dem Lied „Psychedelic Jungle“ der Cramps habe ich mich dazu entschieden, an der Debatte „Chaos versus Thelema“ teilzunehmen. Das ist natürlich eine unmöglich zu erfüllende Aufgabe, weshalb sie zweifellos anziehend auf mich wirkt.

Zuerst einmal: was unterscheidet Thelema von der Chaos Magick? In „Starfire“ versucht sich Mick Staley an einer Unterscheidung der Begriffe *Thelema* von *Crowleyanity*. Thelema, so argumentiert er, existierte schon lange vor der Definition durch Crowley. Dies verursacht augenblicklich Probleme, da für die meisten Magier Crowley = Thelema ist. Wenn es aber möglich ist zu akzeptieren, daß es etwas gibt, was unabhängig von Crowleys Werken existiert, muß es genau dieses Etwas (Thelema) sein, das der Chaos Magick gegenübergestellt werden kann. Der Kern dieses Etwas, unterstelle ich, ist der *Wille*. Steht das Konzept des Willens in irgendeiner Weise im Widerspruch zum Chaos?

Was ist Chaos denn überhaupt?

Für die Zwecke dieser Abhandlung werde ich Chaos wie folgt interpretieren: die uns bekannte Welt der alltäglichen Erfahrungen hat ihre Wurzeln im Chaos. Dementsprechend endet jeder Versuch, die Welt durch Vernunft zu verstehen an einer Grenze, auf deren anderer Seite das Chaos liegt, ein Zustand der Existenz/Nichtexistenz, der durch das rationale Ego nicht begriffen werden kann. Dieser Zustand kann jedoch durch Ritualtechniken in der Alltagswelt manifestiert werden, indem man die allgemein anerkannten „Gesetze“ der Vernunft außer Kraft setzt und der Magick erlaubt, in Erscheinung zu treten. Darüber hinaus, vielleicht als Ergebnis praktizierter Chaos-Magick, findet das Konzept des Chaos langsam Eintritt in die allgemeine Vorstellungswelt, und zwar über die Wissenschaft. Die Wissenschaft des Chaos steht im Widerspruch zur klassischen Wissenschaft, der der Glaube zugrunde liegt, daß bei einer mathematisch ausreichend genauen Modellierung der Struktur der physischen Welt die Voraussage der zukünftigen Stadien diverser Systeme (z.B. dem Wetter) möglich wäre, aus denen diese physische Welt besteht.

Mittlerweile wird – wenn auch widerwillig – eingeräumt, daß dieser Glaube präzise Meßtechniken voraussetzt, die einfach unmöglich herzustellen sind. Ingenieure müssen schon seit langem mit dieser Ungewißheit leben – daß jede Messung auf die Genauigkeit des Meßgeräts selbst begrenzt ist. Absolute Präzision ist ein unmöglich zu erreichendes Ziel. Es gibt immer einen gewissen Grad der Ungewißheit, eine Instabilität, und durch die Konzentration des Willens auf eine Entweder/Oder-Region kann der Magier innerhalb dieser Region einen Einfluß auf die Welt ausüben, da sie durch ihre Manifestation das *willentliche* Ergebnis hervorbringen kann.

In dem Maße, in dem das Chaos als eine Form von Magick zu verstehen ist (d.h. soweit es versucht, einen Einfluß auf die Welt auszuüben, die das Alltagsbewußtsein wahrnimmt), muß es den Willen miteinbeziehen. Anderenfalls wäre es eher eine Form des Mystizismus, also dem Zustand, „im Fluß“ mit der erlebten Welt zu sein, ohne zu versuchen, die Richtung des Flusses zu lenken. In dieser Form ist Chaos eher als eine „Höhere



Form der Ordnung“ zu sehen, d. h. die anscheinend willkürlichen oder zufälligen Ereignisse der Erfahrung der eigenen Existenz sind im Grunde das Resultat einer größeren Existenz und nicht das Resultat des erfahrenden Individuums. Durch die Auflösung der Bedürfnisse des Ego-Selbst kann diese größere Existenz erfahren werden, was dazu führt, die Hindernisse und Rückschläge des alltäglichen Daseins als Anregungen für die Entwicklung eines „stoischen“ Bewußtseins zu interpretieren und das Selbst schließlich dazu zu befähigen, frei wie ein Fisch im Fluß der Tao – oder Chaos – zu schwimmen.

Das Konzept, auf dem diese Überlegung basiert, neigt dazu, das des Eremiten zu sein, des Weisen aus dem Walde des Hinduismus, des einsamen Adepten der Hohen Magie. Zweifellos war es noch zu unseren Zeiten möglich, so eine Existenz zu erfahren, wenn man in der Lage war, das Selbst vom Rest der menschlichen Existenz zu trennen. Aber ein solches Modell besitzt nicht länger Gültigkeit, seit das menschliche Bewußtsein derart angewachsen ist, daß es keine unberührte Wildnis mehr gibt, in der eine solche Suche unternommen werden kann. Wir sind gezwungen, uns gegen die Ergebnisse des menschlichen Verlangens nach Wissen, Macht, Kontrolle und Sicherheit zu behaupten.

Das ist vielleicht der entscheidende Unterschied zwischen Chaos Magick und Thelema. Thelema, durch Crowley in eine Form gebracht, die gut in das 20. Jahrhundert paßte, enthält ein ganzes Erbe an Erfahrungen und Praktiken, das – weit vor dem Golden Dawn und dem Einsiedlertum – nach Ägypten und zu den Sumerern zurückreicht. Diese nährten sich wiederum von der Glaubenswelt unserer namenlosen Vorfahren, die versuchten, Modelle der Welt zu erschaffen, Kosmologien und Schöpfungsmythen, die ihnen helfen sollten, ihre Existenz in der Welt zu verstehen.

Crowley's Berufung, der auch Mathers und Eliphas Levi vor ihm nachgingen, war die Synthetisierung einer großen Fülle von bewußtem/unbewußtem Wissen, um dieses auf eine Weise zu repräsentieren, die zumindest von einigen wenigen seiner Zeitgenossen verstanden werden konnte. Das ist zum Teil eine Frage der Sprache. Unglücklicherweise war die Sprache der Magick durch die Dominanz der jüdisch-christlichen Glaubenswelt einerseits und durch das rationale Denken andererseits begrenzt. Unsere alltägliche Sprache entstammt der Wahrnehmung einer Welt, die aus unterscheidbaren Objekten besteht, wobei die Wahrnehmung primär auf der Fähigkeit des Sehens basiert. Sobald wir uns aber in der eher subjektiven Sphäre des Magick bewegen, entstehen Probleme. Inwieweit teilen wir die gleiche magicksche Realität und benutzen das Wort „der Wille“ auf die gleiche Weise?

Das Problem ist nicht auf die Magie beschränkt. Ich arbeitete eine Zeitlang in der Qualitätskontrolle für London Rubber. In wiederkehrenden Abständen mußte ich meine Arbeit mit der anderer Kontrolleure vergleichen, um sicherzustellen, daß wir alle die gleichen Standards anwendeten, damit ich keine Kondome aussonderte, die eine andere Person akzeptierte. In der Wissenschaft gibt es die Theorie, daß die Arbeit einer Person einer kritischen Bewertung durch ihr/sein Umfeld (der „Peer Group“) unterliegt. Sobald Kreativität ins Spiel kommt, entstehen



dabei Probleme, denn Kreativität neigt dazu, den Prozeß zu stören. Der Test einer jeden Form von Magie sollte sein: „Funktioniert es?“ Aber wie kann das beurteilt werden, wo doch die Ergebnisse eines Rituals erst einige Zeit später in Erscheinung treten. In den frühen achtziger Jahren wurde viel dafür getan, das Wachstum nuklearer Waffen aufzuhalten. Aber erst jetzt, da grundlegende Veränderungen in Osteuropa sichtbar werden, können die Bemühungen als Erfolg gewertet werden. Und diese Veränderungen können noch immer verloren gehen, durch ein Versagen der Vorstellungskraft und der Schwierigkeit, die parasitären militärisch-industriellen Komplexe von West und Ost überhaupt anzugreifen.

Thelema mag vielleicht auf der archaischen Terminologie aufgesattelt sein, die durch Crowley vom Golden Dawn weitergegeben wurde, dem zugrunde aber liegt ein gut funktionierender „Bullshit-Detektor“: Ich habe herausgefunden, daß die Frage „Was ist Dein/Euer Wille?“ eine sehr effektive Herausforderung an jede Gruppe oder jedes Individuum ist, die oder das behauptet, sich Veränderung zu wünschen. Verwirrend ist zumindest die Entdeckung, daß die Frage in den meisten Fällen nur Schweigen hervorruft, bestenfalls eine Reihe von Ausflüchten.

Ich glaube der Kritikpunkt, der Thelema den meisten Schaden zufügt ist der, daß es darin versagt hat, von der Magick in den bunt gemischten Haufen „alternativer“ Glaubensrichtungen zu wechseln, die versuchen, die Gesellschaft neu zu formen. Dies ist kaum eine bloß akademische Frage, nun da „grüne“ Themen verstärkt aufkommen und bereit scheinen, die nächste Dekade zu dominieren. Die „spirituellen“, d.h. neopaganistischen Glaubensstrukturen, die das Grüne Denken überwuchern, werden ebenfalls einen wachsenden Einfluß ausüben. Wir werden entdecken, daß die Zukunft, wie es die Dead Kennedys vorhersagten, „California Über Alles“² sein wird.

Kann die Chaos-Magick erfolgreich sein, wo es Thelema (noch) nicht gelungen ist? Ich bezweifle das, denn die Reaktion des „durchschnittlichen“ alternativ denkenden Menschen (nicht zu sprechen von Joe Jedermann) ist die, daß diese Magie „zu dunkel“ ist. Das Wort „Chaos“ selbst wird gerne in Verbindung gebracht mit „Anarchie“ und beschwört Bilder wahnsinniger Axtmörder herauf, die brandschatzend durch die Straßen ziehen. Natürlich ist das für einige auch der eigentliche Anziehungsgrund, denn etwas derart Böses muß ja gut sein ...

Nein, irgendwie muß diese Sisyphusarbeit erledigt werden, das Konzept des „Willens“ wie Ockhams Rasiermesser³ an die sich schnell vermehrenden, dualistischen Entitäten des (Un-)Bewußtseins des New Age anzusetzen. Praktisch gesehen heißt das, unseren Willen auf und mit der wachsenden Ökobewegung auszurichten, so daß diese, ohne in einem Nebel aus guten Absichten zu verschwinden, zu einer realen und gewollten Kritik an der Konsumgesellschaft wird. So wie der Marxismus bei der Verfolgung seiner Ziele versagte, weil die Arbeiterklasse schon durch die Kapitalisten „mobilisiert“ worden war, so versagt auch Magick, da die Energien des kollektiven Unterbewußtseins schon über die Werbung der Massenmedien angezapft sind.



Die Energie, die sich auf den Wandel des Bewußtseins ausrichtet (Evolution), wurde durch die Konsumgesellschaft unterminiert und zu dem Bedürfnis umgeformt, einen nicht enden wollenden Strom von Glasperlen und billiger Stoffe zu besitzen, oder in unserem Fall Mikrowellen und nerzbespannte Bauchnabelbürsten. Der gesamte Antrieb hinter der Werbung zielt auf die Umgehung unserer logischen Denkprozesse und die direkte Stimulierung unseres Verlangens nach Status und Sicherheit. Wir kaufen nicht das Produkt, wir kaufen den Traum, eine Traumwelt von Illusion und Erfolg. Es ist, wie sehr wir auch dagegen protestieren, eine Form der Magick. Ich kann ein mittelloser Bettler sein, der in einer Barackensiedlung in der Dritten Welt lebt, aber wenn ich eine Flasche Coca Cola kaufe glaube ich, den kompletten Traum des reichsten amerikanischen Millionärs zu teilen. Ich mag ein Ostdeutscher sein, der einen Trabant besitzt, aber indem ich den (früheren) Abgrund der Mauer überquere, werde ich zu dem potentiellen Besitzer eines Porsche.

Aber schaut man sich diejenigen an, die solche Träume schon besitzen, was findet man? Diese Menschen, z.B. in Kalifornien, wenden sich dem dümmsten New-Age-Unsinn zu, um ihr Verlangen nach mehr zu befriedigen, nach etwas, was die endlose schmerzende Leere ausfüllt, die sie spüren, wie sie ähnlich einem Charles-Manson-Alptraum vor ihren Villen in Beverly Hills scharrt und nagt.

Natürlich ist das letzte, was sie hören wollen, „die Wahrheit“. Es ist besser, eine Multimillionen Dollar erwirtschaftende New-Age-Industrie zu erschaffen als einfach zu akzeptieren, daß selbst in den reichsten Villen die Realität des Chaos liegt, die Leere, die um sich selbst die Schleier einer Traumwelt spinnt, den Tanz der Illusion, in dem man gleichzeitig ein Bettler und ein ausschweifender Filmstar ist. „Was ist dein Wille?“

Natürlich bin ich etwas voreingenommen, denn obwohl ich normalerweise Bowie auf Ziggy Stardust singend begleitete (ich hätte es als Rockstar weit bringen können), wählte ich den Weg der Magick. Erlebnisse, die zugleich wunderschön und erschreckend waren, führten mich zu der Erkenntnis, daß der Zustand des Menschseins nur ein Aspekt im Kontinuum des Bewußtseins ist. Ich sehe das gesamte Universum als eine lebende Entität an, mit dem ich in den schnell fließenden Energieströmen, die meine Wahrnehmung anregen, interagiere. Ich begreife mein Hirn, meinen Körper – sowohl rational als auch poetisch – als Teil der eigentlichen Substanz des Universums, nicht trennbar von ihm (d.h. NUIT). Für mich ist der Zustand des Menschseins teils Tragödie, teils Farce. Wir sind semi-intelligente Affen, die von flüchtigen, schnell vorbeiziehenden Eindrücken, was werden könnte, angetrieben wurden, diese Welt zu schaffen, unsere Realität. Aber in unserer Ignoranz verwechseln wir den kurzen Eindruck mit dem Ganzen, das Ego mit dem Selbst. Wir streben nach Ordnung und erschaffen Chaos, um dann im Chaos eine „höhere Form der Ordnung“ zu erkennen.

„Wissen ist Macht, Macht ist Kontrolle, Kontrolle ist Sicherheit.“ Oh ja? Aber Wissen ist auch Vergnügen, ein Vergnügen intensiver als alles, was durch Sicherheit erzeugt werden kann. Sicherheit ist Sterilität, Sterilität ist Tod. Wir legen ein Lippenbekenntnis auf die Evolution ab, aber wir können nicht akzeptieren, daß Evolution Wandel beinhaltet, und Wandel Sicherheit verneint. Was wollen wir?

Wenn unser Wille Sicherheit ist, dann werden wir diese bekommen, wie so viele Fossilien vor uns. Chaos (Thelema) zu umarmen bedeutet, solchen falschen Göttern abzuschwören und zu akzeptieren, daß unsere Handlungen als Magier nicht nur uns selbst, sondern auch unsere Welt verändern. Insoweit Chaos und Thelema gültige Pfade sind, werden sie uns verändern. An einer Identität festzuhalten, wie angenehm oder erfüllend sie auch sein mag, ist eine Verneinung der Magie. Magick bedeutet Wandel, der einzig konstante Faktor in der ständigen Entwirrung von Ordnung und Chaos des Universums.

Neben Thelema und Chaos praktiziere ich auch die Magick von Maat. Für die Ägypter war Maat die „richtige Ordnung des Universums“. Die beiden Seiten der Ordnung sind einerseits das bekannte hinduistische Konzept des „Karma“, welches unsere menschliche Existenz beschreibt und andererseits das weniger bekannte Konzept des „Rta“, welches sich mit unseren Aspekten als Formen eines (universellen) Bewußtseins beschäftigt.



Magick wich vor etwa 300 Jahren von der Wissenschaft ab. Die Wissenschaft strebte danach, die „Hand Gottes“ in der Natur zu entdecken; Magick versuchte, mit den Göttern gleich zu werden. Nun werden wir Zeugen, wie sich diese Wege überschneiden. Wir sind nicht länger die Schöpfungen eines entfernten Gottes, sondern natürliche Produkte des Universums. Wir haben uns aus einer Handvoll organischer Chemikalien „entwickelt“. Jetzt besitzen wir die Fähigkeit, durch die Replikation der DNA, uns selbst weiter zu entwickeln. Wir besitzen, buchstäblich, die Macht eines Gottes. Was uns fehlt und Magier versuchen müssen bereitzustellen, ist die Intelligenz, solche Macht zu nutzen oder abzulehnen. Um das zu erreichen, muß die Frage gestellt werden: „Was ist unser Wille?“ Sind unsere Gene die antreibende Kraft oder gibt es dort etwas anderes, was ich „Bewußtsein“ nenne? Das Bewußtsein ist nach meiner Auffassung in der Struktur des Universums impliziert, und dies wurde durch die Quantenphysik entdeckt, wie schwierig eine solche Entdeckung zu akzeptieren auch für uns sein mag. Es mag unbeweisbar/nicht falsifizierbar sein und darum unwissenschaftlich, aber ich behaupte, daß unser sogenanntes Bewußtsein ein Quanten-Phänomen ist.

Dies ist es, was Crowley als Zusammenspiel von Nuit und Hadit im Buch des Gesetzes erfuhr. Es ist auch die Wurzel des Chaos. Thelema und Chaos sind nur verschiedene Aspekte einer singulären (multiplen) Erfahrung, ausgedrückt in den Sprachen, die ihren verschiedenen Zeiten und Schwingungen entsprachen.

Nur kann ich die Komplexität dieser Möglichkeiten nicht in ihrer Gesamtheit ausdrücken, und doch muß ein jeder von uns gerade das versuchen. Nur wenn wir sie ins Zentrum unserer Daseinserfahrung der Welt rücken, können wir hoffen, eine Gesellschaft zu erschaffen, die überlebt anstatt unter ihren unbewußten Widersprüchen zu verschwinden. Bis jetzt sind wir nur „Nackte Affen“, aber wir sind Affen mit ausreichend komplexen Hirnen, um wenigstens die Möglichkeit zu errahnen, mehr zu sein als wir sind und zu „homo veritas“ zu werden, d.h. endlich wahrhaft menschlich. So wie wir sind, können wir nicht wirklich wissen, ob dies wirklich wahr ist, nur mit Hilfe der Vorstellungskraft können wir errahnen, welches Potential sich andeutet. Es ist mein Wille, dies voranzubringen, darum schreibe ich diese Worte, daß sie den berühren und stimulieren, der auch immer dies liest. So soll es sein.

Das obige noch einmal lesend, glaube ich, die Argumente etwas ausweiten zu müssen. Gerade preschte ich durch ein anthroposophisches Essay über Nationalität und den Staat, als mir auffiel, daß die kürzlichen Geschehnisse in Osteuropa zahlreiche Konsequenzen haben werden. Der eigentliche Grund des „eisernen Vorhangs“ war es, dem Osten zu ermöglichen, sein alternatives ökonomisches System zu entwickeln, wie es von Marx dargelegt wurde. Was gerade passiert, ist die Integration dieses ökonomischen Systems in eine globale Ökonomie und impliziert das Versagen des Marxismus. Dieses Versagen hinterläßt ein Machtvakuum. Der Großteil an Kritiken gegenüber der westlichen Machtstruktur kam aus dem Marxismus. Aber da er jetzt

versagt zu haben scheint, erwächst die Möglichkeit einer noch mächtigeren Kritik.

Wo finden wir diese Kritik? In der Magick. Natürlich erfordert es, daß Magier rigoroser an ihre Glaubensstrukturen herangehen, aber genau darum dreht sich das Chaos/Thelema-Argument, und jede Seite behauptet, daß die andere Seite sich selbst betrügt, was die „wahre“ Form der Magick angeht. Ich schlage vor, daß Magier anfangen, Magie ernst zu nehmen als „Energie, die auf Veränderung gerichtet (gewollt) ist“. Das ist besser als ein Glaubenssystem von Flüchtlingen, die sich parasitär vom ökonomischen Erfolg des Kapitalismus ernähren. Um Magick auszuüben, müssen wir mit Bestimmtheit daran glauben, in einem magischen Universum zu leben, anstatt in einem strikt ökonomischen Universum. Um wie vieles effektiver wäre unsere Magick dann, wenn das Glaubenssystem einer ökonomischen

 **Quelle:**

Der Text wurde im Original im Internet unter http://www.paganlibrary.com/reference/chaos_thelema.php veröffentlicht.

 **Kontakt zum Übersetzer:**

Sphyrna_Mokarran@coolgoose.com

 **Bilder in diesem Artikel:**

Connection © by Germain St-Onge
Pathways of the Mind © by Michael Brooker
Chaos © by Rebecca Sanderson
alle: <http://thepluginite.com/gallery/visitors/gallery2002.htm>



Gesellschaft durch das einer Gesellschaft, die auf einer magickschen Wahrnehmung der Realität beruht, ersetzt werden könnte.

Dies ist der Apfel, mit dem ich Euch zu verführen suche – wagt ihr es, die verbotene Frucht zu kosten?

Anmerkungen:

¹ Entgegen unserer eigenen Behauptung im Ausblick der letzten Ausgabe und entgegen entsprechenden Bemerkungen im Internet ist Alistair Livingstone NICHT Ramsey Dukes, wie letzterer uns persönlich versichert hat. Die wahre Identität des Autors muß daher im Dunkeln bleiben. (A.d.Red.)

² Auch im englischen Original ist der Titel dieses Liedes in deutscher Sprache. (A.d.Ü.)

³ Ockhams Rasiermesser (Occam's Razor) ist das nach Wilhelm von Ockham (1280-1349) benannte Sparsamkeitsprinzip. Prinzipiell besagt es, daß „Entitäten nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden dürfen“ oder anders ausgedrückt: Phänomene sollten möglichst einfach interpretiert werden, je komplizierter, umso weniger wahrscheinlich. (A.d.Ü.)



Anzeige

Dion Fortune Die mystische Kabbala

Mit großer Klarheit verbindet Fortune das traditionelle jüdische Denken mit östlicher und westlicher Philosophie. Dion Fortune war eine der ersten, die dieses geheime Wissen einem breiten Publikum zugänglich machte. Diese Auflage enthält erstmals Anmerkungen und Diagramme, sowie ein bisher unveröffentlichtes Kapitel über die Pfadarbeit im Lebensbaum, Hintergrundinformationen zur Entstehung des Buches und über die von der Autorin gegr. Society of the Inner Light.

ISBN 3-937392-00-9 ca 400 S. geb. 29,80

Federico Tolli Thelema

in Christentum, Logentradition und New Aeon

Thelema wird hier erstmalig in seiner Bedeutungsfülle etymologisch untersucht. Der Autor beschreibt die Werke vom Hellenismus bis heute, in denen "Thelema" als Synonym für den "wahren Willen" sowie den "Willen Gottes" steht.

Spannend, wie hier die Verknüpfung von Okkultismus und Christentum an einem der zentralen Begriffe offenbar wird.

ISBN 3-936149-35-6 ca 120 S. kt. 9,50

Abraham von Worms Buch Abramelin

Hg. Georg Dehn

Vollkommen überarbeitete, 2. Auflage des Standardwerks. Bekannt auch als "Lehrbuch Aleister Crowley's". Der erste mittelalterliche Text, der Theorie und Ritual zur Begegnung mit dem persönlichen Schutzengel ausführlich beschreibt. Textkritische Rekonstruktion des Urtextes. Karten, Faksimiles alter Handschriften, Dämonen-Tabellen, magische Quadrate.

ISBN 3-936149-00-3 416 S. Ln. 29,80



Edition Araki

Edition Araki Leipzig

Mendelssohnstr. 7 - 04109 Leipzig - Phon: 0341 391 99 66 - www.araki.de



Edition Araki



DIE ERFAHRUNG DES SELBST

Barnett Newman (Zim Zum I)



von Br.: Camaysar

Auszug aus „Kunst und Okkultismus“ © 2003 by Br.: Camaysar

1. Zum Künstler: Barnett Newman

„Seine Kunst provozierte von Anfang an. Immer wieder wurden seine Werke zerstört. Im April 1982 zerschlägt ein Mann mit einer Plastikstange Newmans Gemälde 'Wer hat Angst vor rot, gelb, blau', im Wert von 2,5 Millionen Mark. Vier Jahre später sticht in Amsterdam ein Lehrer mit einem Messer auf ein Gemälde von Newman ein. 1997, wieder in Amsterdam, wieder ein Bild von Newman aufgeschlitzt von einem Attentäter, zerstört für immer.“¹

Barnett Newman wurde am 29. Januar 1905 als Sohn polnisch-jüdischer Immigranten in New York geboren.² Schon früh entdeckt Newman seine Leidenschaft für die Malerei. Er studiert die Kunstwerke im *Metropolitan Museum of Art* und besucht die *New Yorker Student Art League*. Nach dem erfolgreichen *City College* Abschluss mit dem Hauptfach Philosophie ist Newman gezwungen, als einfacher Arbeiter in der väterlichen Bekleidungsfabrik zu arbeiten. Erst als die Fabrik im Börsencrash der späten Zwanziger Jahre beinahe einen völligen Zusammenbruch erleidet, gelingt es Newman sich zu distanzieren und sein Kunststudium an der *Student Art League* wieder aufzunehmen.³ Newman ist 54 Jahre alt, als er zum ersten Mal ein Bild verkauft. Bis dahin hatte seine Frau Annalee für den Lebensunterhalt gesorgt, da Newman dreimal durch die Prüfung zum Zeichenlehrer gefallen war.⁴ Bereits sechs Jahre darauf, 1965, vertritt er als wichtigster nationaler Künstler die Vereinigten Staaten auf der *Bienale in Sao Paulo*.⁵ In den 70er Jahren erzielt ein einzelnes Bild des Künstlers einen Marktwert von mehreren Millionen Dollar.

Zusammen mit R. Motherwell und M. Rothko begründete Newman 1948 die „für das Selbstverständnis der amerikanischen Malerei wegweisende Schule *'The Subject of the Artist'*“⁶. Barnett Newman starb 1970. Heute zählt er zu den wichtigsten Malern des amerikanischen *Abstrakten Expressionismus*.⁷

2. Skulpturbeschreibung: Zim Zum I

Die Skulptur *Zim Zum I* entwarf Barnett Newmann 1969 für eine Ausstellung des *Hakon Open Air Museum* in Tokyo.⁸ Die geometrische Struktur der Arbeit lässt sich wie folgt beschreiben:

„Drei Quadrate sind zunächst so angeordnet, daß ihre Diagonalen eine durchgehende Linie bilden. Diese Linie trennt die beiden aus je drei Dreiecken bestehenden Hälften, die nun im orthogonalen Raster um die Seitenlänge des Quadrats auseinandergerückt werden. [...] Da alle Scheitelpunkte der Winkel in einer Flucht liegen, ergibt sich [...] eine freie Passage im Zentrum, deren Breite der halben Diagonale der Ausgangsquadrate entspricht.“⁹



Der Entwurf wurde in einer Höhe von 244cm (= 8') und einer Plattenbreite von 93cm aus 15mm starkem Cor Ten-Stahl ausgeführt, wobei das Gewicht der beiden Einzelstücke auf 2 Tonnen berechnet ist.¹⁰ Das Verhältnis von Höhe zu Breite berechnete Newman anhand des Goldenen Schnittes ($244 - 93 = 151$; $244 : 151 = 93$).¹¹

Bereits in den ersten Skizzen war für Newman das Raumerlebnis zwischen den beiden Elementen das zentrale Motiv der geplanten Skulptur.¹² In der realisierten Version steht vor allem die ständige Richtungsänderung im Vordergrund, die das Durchschreiten des Objekts vom Betrachter verlangt: So ist es zwar möglich, die Skulptur ohne Richtungsänderung zu begehen; aber die linke und rechte Stahlwand kommen einem dabei abwechselnd bedrohlich nahe, während die gegenüberliegende Wand jeweils zurückweicht, ihre Bewegungsrichtung im 90° Winkel umkehrt und wieder in die Mitte zurückgleitet.



Abb. 1: Zim Zum I



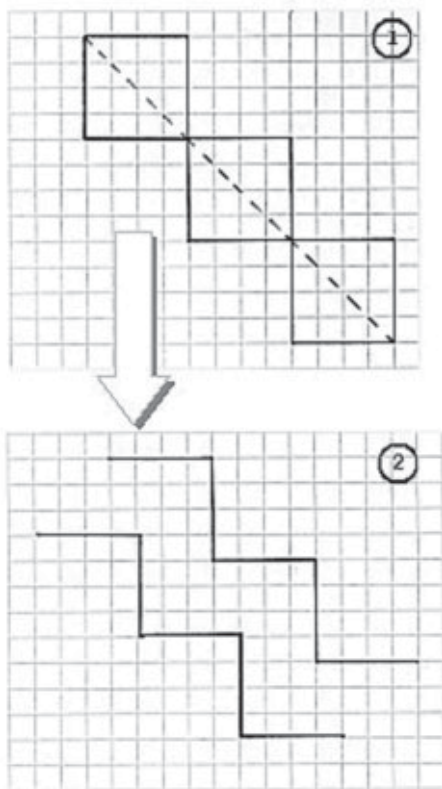


Abb. 2: Die Struktur von Zim Zum I

„Mit anderen Worten: Bereits der Grundriß macht deutlich, wie das Körperempfinden in der Passage asymmetrisch tangiert wird, bzw. wie die Erfahrung von Nähe und Distanz alterniert.“¹³

Für den Titel erwog Barnett Newman drei Möglichkeiten: *The Self* (Das Selbst), *Zim Zum* oder *The Squeeze* (engl. Das Gedränge);¹⁴ er entschloß sich letztendlich für die zweite.

3. (Okkulte) Interpretation

Stärker noch als viele von Newmans Gemälden und andere Skulpturen thematisiert *Zim Zum I* die Selbsterfahrung des Betrachters.¹⁵ Die Skulptur spricht nicht nur die Optik, sondern auch die Motorik des Betrachters an. Durch die regelmäßige geometrische Form und die unbehandelte Struktur des rostigen Stahls begrenzt sie jedoch zugleich die Erfahrungen, die er in ihrem Innern machen kann. Diese Ambivalenz von Ansprache und Einschränkung ist von Newman beabsichtigt:¹⁶ Die Eingebundenheit des Betrachters beim Durchschreiten des Objekts ermöglicht es diesem nicht, sich der Skulptur zu entziehen. Gleichzeitig wirft die Skulptur den Betrachter auf sich selbst zurück. Der Moment der Begegnung fordert die Grenze zwischen Objekt und Subjekt heraus.

Es ist diese Prägnanz der Erfahrung, der Rückzug ins Innere, der dem Betrachter beim Begehen der Skulptur widerfährt

und der Newman zu der Titelloption *The Self* bewogen hatte. Trotzdem verwarf er diesen Titel später und wählte einen anderen, scheinbar treffenderen. Warum?

Die Antwort auf diese Frage bildet den entscheidenden Hintergrund zum Verständnis der Skulptur. Obgleich die Selbsterfahrung des Betrachters einen wesentlichen Aspekt des Objekts darstellt, geht dessen Bedeutung doch nicht darin auf. Jenseits der persönlichen Erfahrung verweisen die gefalteten Stahlwände auf eine weitere Sinnenebene:

Denn „[...] die Zickzackwände wollen nicht um ihrer selbst willen wahrgenommen werden, sie stellen in abstrakter Konfiguration etwas dar, was sie selbst de facto nicht sind – ein Zeichen.“¹⁷

Die Struktur des Objekts entwickelte sich aus der Reflexion Newmans über das Quadrat, das doppelte Quadrat, das dreifache Rechteck und die Zahl Zwölf.¹⁸ Sie stellt kein originäres Konzept dar, daß der Künstler für die Skulptur entwarf. In leichter Abwandlung hatte Newman die gleiche Struktur bereits für die Gestaltung einer Synagoge verwandt:

„Hier in dieser Synagoge sitzt jeder Mann allein und abgesondert in den Unterständen und wartet auf seinen Einsatz, nicht um eine Bühne zu besteigen, sondern um hinaus auf das Feld zu treten, wo er, unter der Spannung dieses 'Zim-Zum', welches das Licht und die Welt erschuf, vor der Torah und Seinem Namen das umfassende Gefühl für seine eigene Persönlichkeit erfahren kann.“¹⁹

Der Begriff *Zimzum* entstammt der kabbalistischen Lehre des ‚Löwen‘ Rabbi Isaac Luria Ashkenasi (*1534 - †1572) und bedeutet wörtlich übersetzt ‚Konzentration‘ oder ‚Kontraktion‘.²⁰ Es handelt sich dabei um eine „der erstaunlichsten und weitest reichenden mystischen Ideen, die in der Kabbala



je gedacht worden sind.“²¹ Sie basiert auf der Vorstellung, daß die verschiedenen erschaffenen Welten nicht innerhalb, sondern *außerhalb* Gottes existieren.²² Zu Anbeginn der Schöpfung zog sich – nach Lurias Lehre – das *En-Sof*, das unendliche Licht, in sich selbst zusammen und ließ ein Vakuum von der Form eines gewaltigen, leeren Raums entstehen. Den Prozeß dieser göttlichen „Selbstverschränkung“²³ bezeichnet Luria mit dem Begriff *Zimzum*. In die Leere dieses Nicht-Seins (*Tehiru*) senkte das *En-Sof* einen schöpferischen Lichtstrahl, der die Gestalt und die verschiedenen Energien des Lebensbaumes annahm. Auf diese Weise begann sich die Dunkelheit des Abyss mit Leben zu erfüllen und der Schöpfungsplan nahm seinen Lauf.²⁴

Verknüpft man die kabbalistische Vorstellung des *Zimzum* mit der realen Erfahrung, die die Skulptur Newmans im Betrachter bewirkt, so wird deren okkultes Gehalt offenbar. Das Durchschreiten der metallenen Wände konfrontiert den Betrachter mit seiner eigenen physischen Begrenzt- und Beschränktheit. Das Gefühl der Isolation und des Getrennt-Seins, auf das die Skulptur 'Zim-Zum' abzielt und zu dessen einzigem Zweck sie konstruiert wurde, ist die persönliche Übersetzung des lurianischen Schöpfungsbeginns durch den Künstler: Der Mensch, wie auch die Welt, die ihn umgibt, befindet sich in einem begrenzten Raum, aus dem Gott sich zurückgezogen hat – er existiert im „Exil“.²⁵

In seiner Skulptur schafft Newman somit einen Raum, der den potentiellen Zugang zu einer geistigen Begegnung enthält, ohne dieser Möglichkeit vorzugreifen. Die Skulptur *Zim Zum I* ist deutlicher als viele andere Werke des Künstlers ein Durchgang, eine Tür zu einer inneren Erfahrung, „[...] aber ob sich dieses Dunkel als Quellpunkt eines Offenbarungsgeschehens erweisen kann, dafür kann der Künstler nicht garantieren, ja, das braucht ihn nicht einmal zu interessieren.“²⁶

Vor diesem Hintergrund faßt Barnett Newman den Sinn und das Anliegen der modernen Kunst zusammen, wie sie durch ihn geprägt und vertreten wurde:

„Die Imagination [des modernen Malers, Anm. d. Verf.] versucht, in die metaphysischen Geheimnisse zu dringen. In diesem Sinne verkörpert seine Kunst das Erhabene. Es ist eine religiöse Kunst, die durch Symbole die grundlegenden Wahrheiten des Lebens erfassen will, das im Wesentlichen eine Tragödie ist.“²⁷

(In der nächsten Ausgabe: Das Tor zum Abyss: Anish Kapoor)

Anmerkungen:

¹ URL: http://www.br-online.de/kultur-szene/capricci/report/thema021124_5.html; abgerufen am 27.04.03

² Strick, J.; *The Sublime is now: The Early Work of Barnett Newman*; Pace Wildenstein; o.A. 1994; o.A.

³ Ebenda

⁴ URL: http://www.br-online.de/kultur-szene/capricci/report/thema021124_5.html; abgerufen am 27.04.03

⁵ Strick, J.; *The Sublime is now: The Early Work of Barnett Newman*; Pace Wildenstein; o.A. 1994; o.A.

⁶ URL: http://hosting.zkm.de/kbb/ausstell/bn_aus_ku30.html; abgerufen am 27.04.03

⁷ URL: http://hosting.zkm.de/kbb/ausstell/bn_aus_ku30.html; abgerufen am 27.04.03

⁸ Zweite, A.; *Barnett Newman: Bilder, Skulpturen, Graphik*; Katalog zur Ausstellung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen 1997; S.305

⁹ Zweite, A.; S.308

¹⁰ Zweite, A.; S.310/314 - Nach Newmans Skizzen wurde 1981 posthum die Skulptur *Zim Zum II* angefertigt, die in ihrer Struktur völlig identisch mit *Zim Zum I* ist; lediglich die Maße unterscheiden sich: Die Gesamtlänge beträgt 607cm, die Höhe 366cm und die Plattenstärke 19mm. (Zweite, A.; S.322)



Abb. 3: Barnett Newman mit seiner Frau Annalee



¹¹ Zweite, A.; S.316

¹² Zweite, A.; S.305

¹³ Zweite, A.; S.308

¹⁴ Zweite, A.; S.310

¹⁵ Zweite, A.; S.310

¹⁶ Zweite, A.; S.314

¹⁷ Zweite, A.; S.315

¹⁸ Zweite, A.; S.314

¹⁹ Aus einer Notiz von Barnett Newman zu seinem Synagogen-Entwurf - zitiert nach: Newman, B.; *Schriften und Interviews (1925–1970)*; Berlin 1997; S.262

²⁰ zu Luria und seinem Zimzum Konzept vgl.: Scholem, G.; *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*; Suhrkamp Verlag; Frankfurt a.M. 1996 (1957); S.285-290

²¹ Scholem, G.; *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*; Suhrkamp Verlag; Frankfurt a.M. 1996 (1957); S.285

²² Dieses Konzept stellt Lurias Antwort auf jenes theologische Problem dar, das heute unter dem Terminus ‚Theodizee-Frage‘ diskutiert wird: Der Zim-Zum Prozeß begründet auf philosophisch gewagte und viel diskutierte Weise die Existenz des Leidens in der Welt. Denn wie könnte das menschliche Leid bestehen und theologisch begründet werden, wenn sich die Welt des Menschen *innerhalb* Gottes befände?

²³ Scholem, G.; S.286

²⁴ Scholem, G.; S.287ff

²⁵ „Man ist versucht, dieses Zurückgehen Gottes auf sein eigenes Sein mit Ausdrücken wie ‚Exil‘ oder ‚Verbannung‘ seiner selbst aus seiner Allmacht in noch tiefere Abgeschiedenheit zu interpretieren. So aufgefaßt wäre die Idee des *Zimzum* das tiefste Symbol des Exils, das gedacht werden könnte, sogar noch tiefer als der ‚Bruch der Gefäße‘.“ (Scholem, G.; S.286/287)

²⁶ Hoff, J.; *Amare tuum est videre tuum - Gottesbild und Spiritualität zwischen Tradition und Fremdheitserfahrung*; Vorlesungsreihe anlässlich der Salzburger Hochschulwochen am 3. und 4. August 2001; URL: www.uni-tuebingen.de/funda/Gottesbild_Salzburg.html; abgerufen am 27.04.03

²⁷ Barnett Newman, 1945 – zitiert nach: URL:http://hosting.zkm.de/kbb/ausstell/bn_aus_ku30.html; abgerufen am 27.04.03

Die Fotos der Kunstwerke in den Originalfarben sind im Internet auf der GOLEM-Website abgebildet: siehe <http://www.golem-net.de/Ausg17/newman.htm>

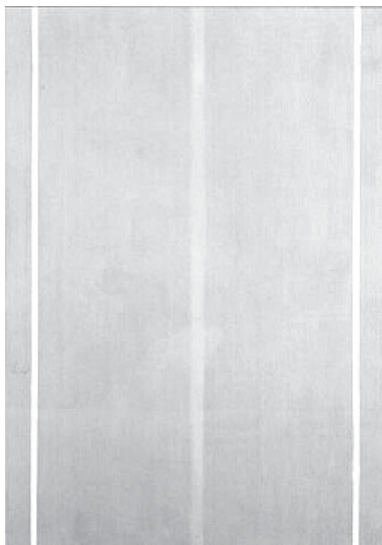


Abb. 4: Barnett Newman 'Yellow Painting'
(Im Original ganz in gelb)

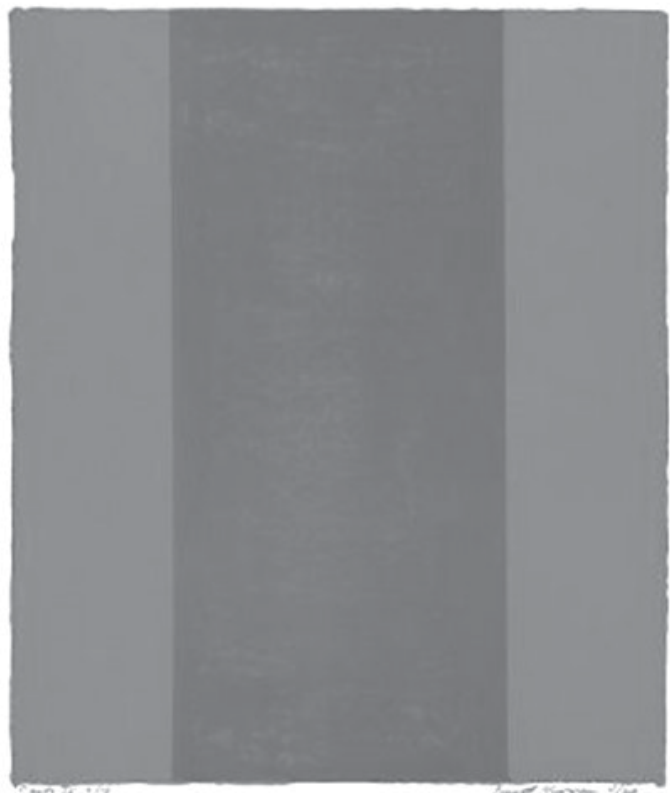


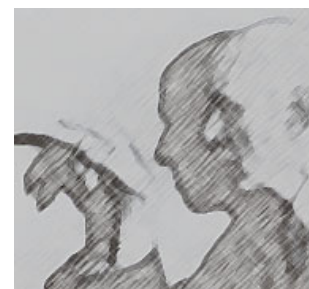
Abb. 5: Barnett Newman 'Canto XV' (1946)
(Original ganz in rot/dunkelrot)



Die Füße des Krähenmanns

Ein Vorgehen durch Fang und Stich

von Dominik Irtenkauf



1. Vorabklärung

Man kennt Aleister Crowley. In der letzten Ausgabe wurde ausführlich über sein wichtigstes Werk, das *Liber AL vel Legis*, berichtet. Nicht nur, daß seine Fratze an vielen dunklen Plätzen auftaucht (wie der extremen Musikszene und generell Szenen, die sich den gefährlichen Seiten menschlichen Auslebens widmen), es rühmen sich einige Orden, seine Botschaften voranzutragen, wie die Fackel zu den Olympischen Spielen.

Ja, vieles, was er bewirkte bis in unsere Gegenwart, kann man gut und gerne unter sportlichen Wettkampf zusammenfassen. Da streiten sich seine Jünger, wollen alle das beste philosophische Ei ausgebrütet haben.

Was würde aber der Meister selbst dazu sagen? Man beginge einen unverzeihlichen Fehler, suchte man nach einem besonders klugen Aphorismus Crowleys, der unsere eigenen Gedanken hierzu darbrächte. Ein durchaus berechtigter kritischer Einwand kann gegen die Gutgläubigkeit der Thelemiten oder der Crowley-Anhänger eingebracht werden; man müßte doch vielmehr versuchen, den heiligen Text, der kein zweites Mal gelesen werden darf, aus der Tradition zu lösen, ihn gegen den Strich zu lesen. Ihn anders zu nehmen, wie er es möglicherweise – bei Zusammenfall divergentester Faktoren – intendiert hatte. Auf gut deutsch: Der Autor mag wohl etwas dabei gedacht haben, oder aber sein Schutzpatron Aiwass, der die segnende Hand über ihn hielt, doch allein der Text muß in die Verantwortung genommen werden. Durch ihn sprechen die Zeit und Umstände, eine Aktion im Raum, die sich in den ausgewählten Worten **und keinen anderen** niederschlug. Möglich, daß sich ganz unten auch ein Bodensatz über die Zeiten abgelagert hat, der uns nicht mehr zu interessieren hat. Will man aber der eingeschlossenen Energie wirklich auf die Schliche kommen, die Schrift stellen! (vor allem im Sinne einer Überführung als Verbrecherin, da sie es ja ist, die Meinung transportiert, sie kann sich schlechterdings nie herausreden, daß das in ihr Ausgedrückte nicht von ihr abhängig wäre), rät der *Ratgeber des schrägen Blicks* eine Kreuz-und-quer-Lektüre. Wie funktioniert eine solche, ohne in völliges Chaos auszuarten?

Dazu müssen wir jetzt versuchen, uns mit knappen Ausdrücken zu behelfen. Knapp aus dem Grund, daß wir vermeiden wollen, große Flächen zu eröffnen, auf denen wieder Sinn angepflanzt werden kann.

Probieren geht bekannterweise über studieren:

Ausgangspunkt: AC's *Liber AL vel legis*. Entstanden im April 1904 – hundert Jahre vergangen. Prophetische Schrift – Neues Äon – Schlagbegriff für Thelemiten – Gruppe im magisch-esoterischen Bereich. In Deutschland einiges los – große gesellschaftliche Akzeptanz: gegen null. Gründe: verschrien – zu speziell – nicht allgemein genug. Extravaganz an der Grenze zum Wahn. Thelema wird gelebt und geschrieben. Wo sind die Macher? Für sie ist Crowley Spinner. Im positivsten Fall noch Rebell gegen Viktorias Sittengebilde. Bilderstürmer und Bergsteiger, immer an der Grenze zum Höchsten. Niedrig aber seine Gelüste. Seine Schriften seltsam erhellend für die Eingeweihten. Was sind sie? Poesie mit eigener Symbolik, eine Welt aus den Fugen geraten? Ausgiebige Forschung im Feld des Imponderablen? Verdrehte Spekulation, die zu nichts führt? Das Gespräch wird entscheiden, das in Lettern gequälte Meinen, das Weinen im Schoß der Weiße, der unbarmherzigen! Analyse hin oder her – Synthese zählt noch Leerzeichen – zwischen den einzelnen Zügen des Schachspielers oder Atemkünstlers.

Wir wollen eine Szene aufbauen, wie sie in einem Essay zum subversiven Potential in der Subkultur das erste Mal vorgeführt wurde.² In diesen Szenen filtern wir unsere eigenen Erfahrungen, vermengen sie mit den relevanten Artikeln aus DER GOLEM Nr. 16 (Beltaine 2004), arbeiten nicht nach dem Zufall, sondern lassen ihn für uns arbeiten. Besonders in der magischen Szenerie tendieren viele Praktiker zu absolut gesetzten Verhältnissen. Da müßte ein solch unabhängiger Partner wie der Zufall wie gerufen kommen ...

Wir nehmen das **Rhizom-Modell** der französischen Theoretiker Gilles Deleuze und Félix Guattari heraus; wenden es auf unser Arbeiten an. Hoffen dabei auf einige erquickende Verknüpfungen, schlagen eine Schneise in die festgefügt Textzusammenhänge. Wir sind die Schere, die zu-richtet (sic)! Da können wir einen alten Buddie noch mitnehmen, den William S. Burroughs und Brion Gyson, mit ihrer **Cut-up-Methode**. Geschickt müssen wir die Aufgabe angehen, denn mit einer Schere, die zwei unterschiedliche Klingen besitzt, sollte man vorsichtig umgehen. Leicht kann man sich selbst verletzen. Rostig von vielem Gebrauch, das lehrt uns schon Pratajev, steigt die Gefahr einer Infektion enorm.³

rät der Ratgeber des schrägen Blicks
eine Kreuz-und-quer-Lektüre



Wie seltsam, daß AC später selbst einen umfangreichen Kommentar seinem Buch des Gesetzes nachgestellt hat. Es ist kein Phänomen im Sinne einer plötzlichen Erscheinung; sein konstantes Schaffen hat solch eine Schrift geradezu als Folge bedingt.

Wie hätte er sonst das beliebige Arbeiten mit allen möglichen Techniken in einen größeren Zusammenhang betten können? Jeder Künstler, der etwas auf sich hält, zumindest aus dem 19. Jahrhundert stammend und seinen großen Träumen einer neuen durch Kunst garantierten Religion nachhängend, wollte vor Lebensende eine Vision erschaffen, Figuren aus dem Repertoire der inneren Erlebniswelt kreieren, die Generationen nach ihm das Ambrosia neuer Götter verheißen würden. Er wählte die ihm angenehme Bildwelt.

Auf dieser Folie läßt sich meines Erachtens Crowley neben all den Beweihräucherungen und welterlösendem Prophetentum als **kreatives Receptaculum** verstehen. Eine ‚Auffangform‘ der eigenen Beweggründe einer magischen Existenz und der fremden, die ihm zugetragen wurden. Die Legendenbildung um AC hat dermaßen, schon zu Lebzeiten (und oft auch von ihm selbst gefördert), zugenommen, daß oftmals die Werke hinter der Person verschwinden. Viele Menschen schmücken sich in ‚subkulturellen Randgruppen‘, im sogenannten ‚alternativen Bereich‘ mit seinen Federn. Und in der Tat – er hat viel geschrieben. Damit habe ich mich schon in anderen Artikeln auseinandergesetzt.

Jetzt wäre es dringend an der Zeit, die Fetzen in die Höhe zu werfen, möglicherweise einen Ausspruch aus dem *Liber AL* zu berücksichtigen („Paste the sheets from right to left and from top to bottom: then behold!“ – III, 73) und loszulegen.

III. Hopps-fallerer: Geschwätz

Eine Frau mit Weltanschauung vergaß bei ihren Gesprächen immer wieder, die Essenz zu treffen. Ihr Blickwinkel bog nie um die Ecke, stattdessen blieb sie bei ihrer Meinung, daß Liebe das Gesetz und Liebe unter Willen sei. Ich fragte sie höflich, wie es meine Art war, wie sie denn ein solch kitschiges Element hervorkramen könnte, aus ihrer Häkelweste, daß sie in einer herzskalten Selbstverliebtheit die ihr besonders wichtigen Werte hervorhob, die anderen aber unbesehen mißachte.

Sie entgegnete: „Erstarrung, mein Lieber, ist mir verhaßt. Die Liebe allein kann Veränderungen bewirken. Völlig spontan, Sie können sie nicht steuern. Stellen Sie sich vor, Sie gingen eines schönen Tages in ein Café in der Stadt, träfen dort eine bezaubernde Dame und schwupps – schon wäre es um Sie geschehen. Was tun?“

Reißaus nehmen? Nein, nein, das gehört sich nicht. Das wissen auch Sie ... Gut, vielleicht gestehen Sie ihr eine Vorliebe für freiheitliches Denken. Sie könnten es nicht mit Ihrem Willen vereinbaren, daß jemand Macht über Sie gewönne. Sie müßten alleine stehen, ein Eremit in Purpurbetten sein.“

Verwirrt über ihre Lenkung dieser menschlichen Tragödie, versetzte ich, nur ein Narr würde sich gegen das Glücksgefühl einer Liebe verschließen. Diese entwaffne uns ja, sie ermöglihe uns, uns selbst zu vergessen und in den Augen des Partners wiederzufinden. Da das Gegenüber aber über Sprache verfüge, könne es antworten und wir kämen nicht in Versuchung, eine reine Selbstbespiegelung durchzuführen.

Wer wisse, welche Dämonen in unserer Tiefe hausten, sich in uns eingeschlichen hätten. Beim letzten Streitgespräch hätten wir unter Umständen eine böse Wesenheit beschworen, die durch lässiges Leben, übermäßigen Genuß noch gesteigert worden wäre in ihrer Gier.

Man dürfe sich auf keine Position einigen, denn die Medien könnten sich bei Stillstand, bei festen Zuordnungen auf uns berufen. Es käme einer Bestandsaufnahme gleich. Das Gerangel um Macht zog sich durch die vergangenen Kriegsjahre. Jeder Krieg käme dafür in Frage. Die Gefahr umgreift ein solch großes Gebiet, daß wir uns nicht an Zeiten aufhalten müßten. Unsterbliche Vorkommnisse wären es, in ständiger Wiederkehr besännen sich die vermeintlich Unschuldigen auf dieselben Ideen; diesem satanischen Kreis entkäme man nicht leichthin. Schäfchen könnte man, wolle man böswillig sein, die Nachfolger nennen.

Die Frau, entrüstet wie sie jetzt war, würdigte mich keines Blickes mehr und verschwand durch die Tür und durchquerte das Tor, welches wiederum direkt an eine viel befahrene Straße angrenzte. Die Bewegung hatte sich, nachdem sich der Weltenretterkomplex in unfreundlicher Weise ausgesprochen hatte, in der Großstadt eingerichtet. In einzelnen Gruppen brüteten wir über Entwürfen. Es war nicht nur Verkündungstext oder wörtliches Spiel mit den Inhalten, die in unseren Kreisen in der Luft lagen. Wir wollten Nägel mit Köpfen machen, etwas in unserer unmittelbaren Umgebung verändern. Nach und nach formierten sich Restbestände der einst mannstarken Jüngerschaft. Wir waren letztlich doch Lebewesen, konnten nicht über unsere Schwächen hinwegsehen. Manch einem gingen die ständigen Dispute auf den Zeiger und das Ende, das sich langsam, aber sich abzeichnete, war kein Wunder. Die straffe Organisation ermöglihte neben all der Verwirklichung eines bislang unbekanntem, weil unpraktizierten Lebensstils die Zufluchtnahme in die ‚künstlichen Paradiese‘: Haschisch, Opium und Heroin.

Wir kannten das ganze Zeug zur Genüge. Götter stiegen herab oder wir unternahmen ausgedehnte Reisen in Übereinstimmung mit den göttlichen Zyklen. Ja, wir veränderten unsere Wahrnehmung dahingehend, daß wir uns bei gegenseitiger Betrachtung wie Ausgeburten der Originalhandschrift des alten Meisters vorkamen. Wir betätigten die Mechanismen der Realitätstunnel – schlitterten in haarsträubende Zwischenfälle. Unsere Realität war düster, manipuliert und leer.

Wir verloren uns in den Visionen, die wir aus seinen Schriften gelesen hatten. Jeder Tag begann mit einer Morgenmesse. Im gemeinsamen Wohnzimmer, das wir bis auf eine schwarze, massive Kommode ausgeräumt hatten, lasen wir Verse aus den bedeutendsten Schriften des Meisters.



*Das Schweigen kannten nur die Griechen
Wo ihr Opfertgaben wollt
Habt ihr Geruch und Geschmack
Mutters Blut
Im Gesang schwingt es!*

Die Fenster waren verhangen, leichter Muff lag auf dem Zimmer. Lange wurde schon nicht mehr gelüftet. Wir konnten es uns nicht leisten. In diesem Zimmer hatte nämlich vor knapp fünfzig Jahren der Meister höchstselbst ein Ritual durchgeführt. Allein durch seine ausharrende Sitzstellung sammelte er Harmonie aus den Tiefen des Alls. Im Kreis um ihn stehend nahmen wir die Energie auf. Wußten wir auch vor seiner Sammlung nicht, wohin mit unserer überschüssigen Kraft, so erfuhren wir nun ein Zentrum. Ungewöhnlich stark zog er uns an: die Augen geschlossen, der Mund beinahe unmerklich heilige Worte murmelnd. Die Sprache kannten wir nicht – sanfter Wortteppich genügte uns. Die Atmosphäre an diesem Tag war überwältigend. Eine Beförderung unserer vagen Impulse in eine konkrete Form: Wir gingen hinaus, verließen den großen Heiligen und verbreiteten die Botschaft. Ihm selbst waren solche Freibriefe recht; er hatte nicht sein ganzes Studium für schlechte Diener einsetzen wollen. Seine stummen Signale sollten in die richtige Richtung weisen; unbeirrt die Kraft aufnehmen.

Darin unterschieden wir uns von vergleichbaren Gruppen in der Stadt, daß wir nicht nur redeten und schrieben, sondern zuletzt handelten. Der Bodensatz seiner Lehre interessierte uns besonders. Freund wie Feind sollten zumindest den Namen gehört haben ...

Hugo, der strebsamste von uns allen, sollte uns jedoch schmerzlich vor Augen führen, daß wir falsch lagen. Ja, wir täuschten uns derart in dem Ritus, der uns übermittelt wurde, daß wir an der Erfahrung selbst zweifelten. Eine Prägung der erlebten Zeit, den Augenblick auszukosten, erfordert Offenheit. Hugo wollte nicht im Zimmer bleiben, er schmiß die Kelche von der letzten Mahlzeit um, und verschwand durch die Tür. Laut krachend fiel sie ins Schloß.

Wir waren völlig vor den Kopf gestoßen, wußten weder ein noch aus. Die Leichten von uns sahen in einer gezogenen Linie den Schlüssel zur Welt verborgen. Weiß wie die Unschuld, ausgestreckt auf der schwarzen Kommode, die sonst als Altar diente. Offene Pupillen, aggressiver Blick. Wieder einmal erfüllten wir unsere Rolle im Betrieb, spulen stets denselben Film ab.

An der Wand hing noch eine Schautafel mit der Aufschrift „Our Visitors“. Da verzeichneten wir die Gäste der letzten paar Jahre: darunter befanden sich hoch dotierte Ärzte mit unlauteren Methoden, begabte Forscher, Lebenskünstler – einfach jeglicher Ausschuß, den die Gesellschaft nicht mehr verarbeiten konnte. In unsere Strukturen konnten sich die Ausgestoßenen hervorragend einrichten. Jeden Tag sofort nach dem Aufstehen widmeten wir uns den uralten ägyptischen Riten: Wir begrüßten die Wiederkehr der Sonne aus dem Totenreich. Nach der Beschwörung poetischer Kraft verteilten wir uns im gesamten Stadtgebiet.

Unsere Lehren sollten praktische Anwendung finden. Wie leicht war es doch, große Reden zu schwingen und sich in leeren Kommentaren zur Welt zu ergehen, letzten Endes aber nicht die Konsequenzen zu ziehen.

Einer von uns nahm den Ausspruch, daß jeder Mann und jede Frau ein Stern sei, wörtlich und verfügte in einer Fußgängerzone darüber, daß sie sich in Freude erquicken sollten. Das führte zu unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit den Schützern des Gesetzes. Im Interesse der Bürger mußten sie rigoros vorgehen. Unser Genosse verließ schnell die Szene; wir stießen an einer nahe gelegenen Straßenkreuzung auf ihn. Gemeinsam eilten wir zum Ort des Geschehens zurück. Im Tumult hatten die Ordnungshüter die Oberhand gewonnen; erste Dissidenten wurden abgeführt. Der erste Traum war ausgeträumt ...

Aus seinem Schatten
konnten wir nicht
entkommen.
Das uns eigene Licht wurde
von den Hüften des Meisters
verschlungen.

Es gestaltete sich schwieriger als zunächst angenommen, fremde Menschen von der Qualität unseres Lebensmodells zu überzeugen. Wir schrieben uns die Finger wund, bemühten uns um positive Mundpropaganda, vermieden jegliche Geheimnis-krämerei und machten uns an die kommentierte Herausgabe der Schriften unseres Meisters. Aus seinem Schatten konnten wir nicht entkommen. Das uns eigene Licht wurde von den Hüften des Meisters verschlungen. Er gewann an Ausstrahlung, während wir gierig nach seinen Unterweisungen strebten. Wir wollten Meister haben – und wir sollten auch einen bekommen. Bis auf Hugo, der am Kulminationspunkt zum Gezeitenwechsel ausstieg.

Viele Jahre später traf ich ihn an einem Bahnübergang. Ich war mit dem Rad unterwegs und er, wie immer, zu Fuß. Ich hatte ihn nie mit einem fahrbaren Untersatz gesehen, obwohl er stets bei jedem Treffen zugegen war. Vorsichtig äugte ich zur Seite; zunächst war ich mir noch unsicher darüber, ob es wirklich Hugo war. Es bestand aber kein Zweifel: seine Koteletten waren nicht schmaler geworden. Mit starrem Blick wartete er, bis der Zug vorübergefahren war. Schließlich ergriff ich das Wort:

„Hugo, bist du’s? Was machst du denn hier?“

Erschrocken stierte er mich mehrere Minuten an, ohne ein Wort zu äußern. Dann durchfuhr ihn ein sichtbarer Ruck.

„Ah – ja, ja – dich kenne ich. Ja, lang, lang ist’s her. Gibt es denn noch die Schäfchen und den alten Meister, ist er noch euer Guru? Danke ja nicht, daß sich seit meinem Verschwinden viel verändert hat. Die Sterne stehen nicht gut. Nein, das tun sie nicht.“



Ihr versteift euch auf das Gesetz, daß Zeitalter nach Zeitalter erscheinen. Passiert dann doch mal ein Lapsus. Tja, dann seid ihr ratlos. Stimmt doch, oder?“

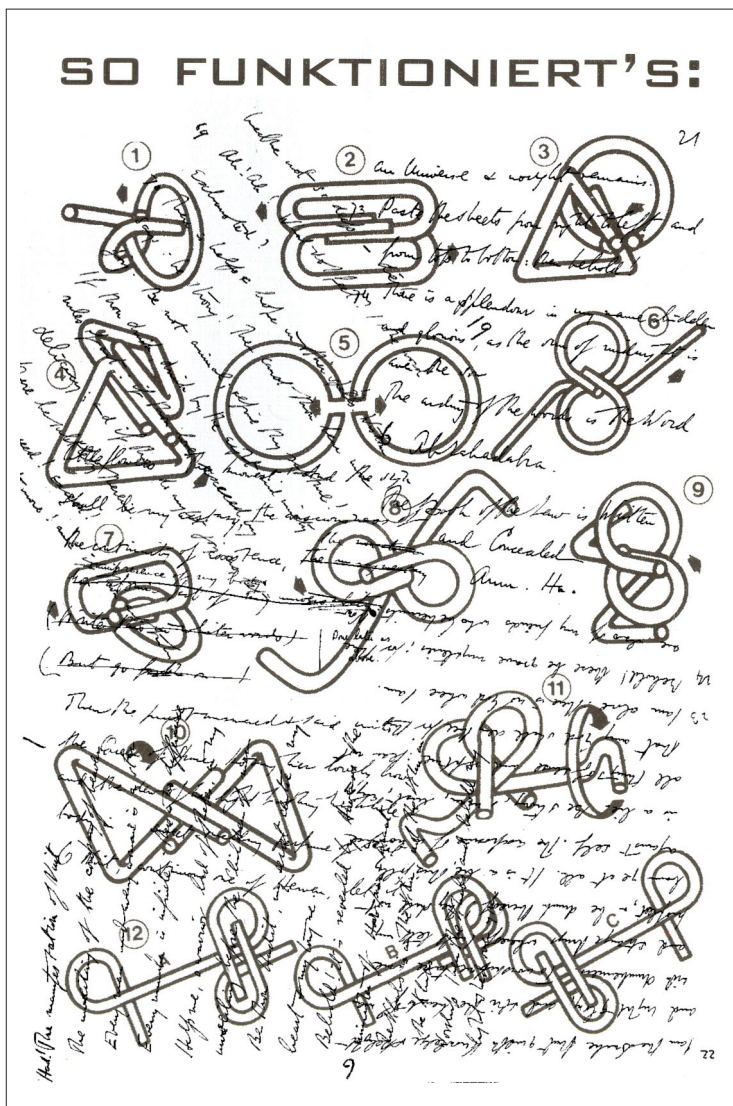
Ich wich seiner Frage aus. Ich erinnerte mich an eine Messe in Limestone, einem abgelegenen Ort in England. Die besondere Qualität dieses Zusammentreffens blieb mir stets in lebendiger Erinnerung, da sich einige alte Gefährten des Oberhaupts ein-gefunden hatten. Sie brachten sein Testament mit, in dem stand, daß die Scharlachfrau jeweils zu den Sonnenwendfesten geritten werden sollte. Durch ihres Mutters Blut solle sie erkannt werden. Wer neugeboren aus dem Feuer erstünde, die Bitterkeit der eigenen Geburt in sich aufnehme, die Rüstung zerschmettere, könne letztlich aus dem Kelch trinken. Das einzige Gesetz sei: Zerfleddere nach Gutdünken, spüre deinem Körpergefühl nach. Trage nur Fetzen, denn die Zeit der Armut ist angebrochen. Der Mitläufer wird verschluckt werden im Sog des Strudels, denn wir sahen einen Mahlstrom im Anbruch der neuen Zeit. Gitter wurden eingeschmolzen, dehnten sich zu Spiralen – und die Herzlosen spießten sich mit all ihrer Bosheit daran auf. Im Zentrum des Allganzen schlängelte sich eine halb-bekleidete Frau, umwickelt mit einer Schlange. Sie strahlte Geruch und Geschmack aus. Aus ihrem Inneren entströmte Sternenlicht. In ihr gebärte sich ein Kind aus Strahlen, aus einzelnen Fransen, die wild ins Dunkel schossen. Sie wuchs und wuchs; ihre Leibesfrucht indes entglitt ihr. Sie konnte sie nicht mehr halten. Ein letzter Schrei erscholl. ... Dies waren die Worte der Weisen; Grundbausteine einer neuen Strömung. Sie hielten uns an, wenig auf Menschen zu geben, die vorgaben, wie das Buch zu lesen sei. Vertreter wären es, nicht besser als Staubsaugerverkäufer, die meinten, sie wüßten, wie Buchstaben zu ordnen seien. Das könne man nicht ernst nehmen: sie wollten einen Sinn verkaufen, für eine Zusammenstellung der Bildfolge. Es handle sich um seltsame Reisen, die Bild nach Bild erfahren, zusammenlegen, daraus Weltsicht entwickeln und niemals eine eigene Verpackung basteln könnten.

Schaut sie euch an, diese Narren, die sich von den vier Winden knicken lassen: sie vergeben Eintrittskarten für ein großes Spiel. Zu drei Akkorden wollen sie Tänze aufführen, verschätzen sich aber grandios im Setzen der Schritte. Vielmehr ähnelt ihr Ergeben in der Freude, denn ihrer ist das perlende Gelächter, einem Gezänk von Krähen, die das Gesetz erneut in Regeln kleiden. Nackt vor ihren Herrn zu treten, erfüllt sie nach wie vor mit Scham. Sie brauchen die Worte ihres Gottes, ihrer Götter, ohne die sie ihre eigenen Stimmen nicht hören können. Sonst verstummen sie. Ja, sie schleifen die eigenen Gedanken ab. Allein wollen sie nicht reden; sie reden durch das Buch, das schwer auf ihren Schultern liegt. So werden sie auf ewig der Bodensatz einer fremden Lehre bleiben. Warum fremd?

Sie nehmen an, daß ihnen die Worte eines Anderen ein Instrumentarium an die Hand geben, den Ritus sowohl Freund wie Feind feilbieten zu können. Darin täuschen sie sich aber.

Hugo war das beste Beispiel: Er ist seinen eigenen Weg gegangen. Er stand immer noch am Übergang und schielte auf den Rahmen meines Fahrrads. Einige Äußerungen über die Eleganz dieses Zweirads verlor er. Den Quatsch vergangener Tage wolle er auf keinen Fall wiederholen. Er sei mit Menschen in Berührung gekommen, die vom Größenwahn besessen, nur an eine verschrobene Herrschaft dachten. Der Krähenmann hätte für sie, so dächten sie in der Tat, nur gelebt, daß sie nun Schindluder mit seinen Erkenntnissen treiben dürften. Statt alle Schichten zu durchdringen, begnügen sie sich damit, wieder eine Einheit herzustellen. Alle Suchenden, die ihren Weg kreuzen, müssen sich mit dem Gesetz auseinandersetzen, denn sie gehen unbeirrt ihren Weg und es kommt ihnen niemals in den Sinn, daß ihr eigener Lebensweg Schwächen aufweisen könnte.

Es kommt darauf an, sich nicht in den Bergen zu verstecken. Es gibt drei Menschentypen: den Einsiedler, die Liebenden und die Menschen der Erde. Der Einsiedler wird sich seiner eigenen Sonderstellung bewußt – es gebärte sich eine fragmentarische



Sprache in ihm, die zuweilen zu Hysterie führt. Drucksend versucht er, auf seinen Lippen bereits einzelne Worte zu formen. Die Zeit scheint hierfür aber noch nicht reif zu sein. Auf dem Boden seiner Höhle, die in einem Stück Landes zu finden ist, das noch größtenteils auf seine Bestellung wartet, windet er sich. Seine Schreiberseele betet für einen neuen Glauben. An ihm zeigen sich alle Symptome eines schlechten Dieners, der durch stetes Studium sein eigentliches Streben mißachtet hat. In einem falschen Amt fühlte er sich besonders berufen, das Gesetz zu verkünden. Seine Person stimmte mit der Flamme in seinem Innern nicht überein. Das Abbild seines Schöpfers las er in einer Eindeutigkeit, die wörtlich gar nicht mehr vorhanden war. Die Zeit der Nachahmung war gesprengt. Die Kopiermatrize kann ihm nicht Weisung geben, wo er seinen Meister fände. Er müßte dazu übergehen, das Gesetz auseinanderzuschneiden, die Sätze nachzusprechen, ein- und auszuatmen und einfach zu leben. Dort steht er, frißt die Buchstaben. Schnupft die Bilder durch seine Nase. Strotzt vor Energie.

Ein Blatt Papier nehme er sich, kritzle darauf einzelne Stichwörter, inhaliere sie und lasse sie wirken. Nach nur kurzer Zeit erscheint ihm eine betörende Frau, die ihn einlädt – in einen Karren mit Flügeln, der durch den Nachthimmel zieht. Unterwegs sein, sie haben nur sich. Die Liebenden benötigen keine Macht, keinen Präsidenten, der die Duckmäuser in Reih und Glied kommandiert. Sie sehnen sich nach dem Land, aus dem sie den prophetischen Schrei ins Deutschland des heutigen Tages zurücksenden. Elektroschocks gleich werfen sie ihre geschöpfliche Kraft über die Gleichmacherei, die zuckend auf dem Boden zum Erliegen kommt. Jeder Mann und jede Frau dreht am Rad, wirft den Kelch um und ertränkt sich im Überfluß der Kristalle. Jeder Kristall ist die Verdichtung sinnlicher Regungen. Wenn wir ein Geschenk machen, aus Kristallen Juwelen formen, nimmt der Juwel trotz seiner Lichtdurchflossenheit die bindende Kraft der Salze auf. Wir schenken ein gewordenes Götterlicht, ein in Materie eingeschlossenes Funkeln. Manche mögen meinen, daß in einem Edelstein ein Geheimnis verborgen sei. Das Geheimnis liegt nicht zu tief unter der Oberfläche: Wir müssen binden können, wenn wir uns frei im Fluß der Liebe erfüllen wollen.

Bestehen wir doch selbst aus Materie, das Blut drückt das Fleisch, und wir ergeben uns schließlich in den Rausch, der uns unserer Lebendigkeit versichert. Erregung führt zu erhöhtem Blutdruck. Stehen wir im Rampenlicht, wissen wir, daß wir kurz vor einer Erweiterung unseres Konzepts stehen. Wir stecken nicht in den Kleidern unserer Vorfahren, wir gieren vielmehr nach der Kraft der Stimme, dem Zucken unserer Glieder. Ein Fall, der keine Alternative zuläßt: Entweder bestehen oder versagen. Auf der Bühne erfahren wir die Liebe als Gesetz, die Liebe unter Willen. Erst wenn wir den Mut aufbringen, dem abschätzenden Lächeln mancher Zuschauer zu begegnen, können wir die empfangenen Worte ohne Schmerz verkünden. Es wird offenbar, daß die Worte nicht eitel gewählt sind.

Schließlich begegnen wir Menschen der Erde, die täglich ihrer Arbeit nachgehen. Wir müssen sie schätzen, denn sie strampeln sich in Unterhemden für uns ab. Der Krähenmann kann ohne ausreichend Geld und Muße keine Quadraturen des Kreises überdenken; er bleibt in den alltäglichen Sorgen befangen. Ein erhöhtes Bewußtsein erreicht nur der, der im Alltag den Verlockungen erfolgreich Widerstand leistet, der zum Menschen dieser Erde wird – und sich nicht in eine spiritualisierte Welt flüchtet.

Hugo hat sich bewußt für ein Ausscheiden entschieden. Den Grundtenor der Überlieferung bewahrte er. Ansonsten richtete er sich aber als Einzelgänger ein. Für ihn besaßen Klassiker eine universale Aussage, die von keinen Reservisten der Meinungskontrolle eingenommen werden konnten. Alles mußte quergelesen werden, weil auf solche Weise die Wahrscheinlichkeit höher war, einen überraschenden Sinn in Altbekanntem zu entdecken. Freier Umgang konnte nur durch ein Abschneiden der Äste gewährleistet werden. Die Früchte fielen von dem knorrigen Baum. Hugo griff die schönsten unter ihnen auf, steckte einige sofort in den Mund, andere legte er in seinem Körbchen ab.

Zuweilen, wenn er mit Menschen ein gemeinsames Abendmahl einnahm, holte er einige Früchte hervor, legte sie auf den Tisch, ein Lachen zog sich über die Münder seiner Gäste. Sie wußten den besonderen Geschmack zu schätzen. Lange Jahre hatten sie von einem Greifen, der hoch oben im Gebirge hauste, nur Elefantfleisch zum Frühstück gereicht bekommen. Mit diesen Zuständen war es nun aber aus. Elefanten durften nicht mehr erlegt werden, da sie als besonders sensibel galten. Eines Tages aber erschien Hugo. Ihr Leben veränderte sich schlagartig und sie hofften auf ein ruhmreiches Ende. Doch Hugo machte ihnen unmißverständlich klar, daß sie dem Haupt der Medusa nicht entkommen könnten. Sie säße dort, hätte ihr Leben längst abgeschlossen und wer närrisch genug sei, näherte sich ihr, um die einstige Schönheit zu betrachten. Nur – ein Ideal, das von einem unbekanntem Schachspieler längst verrückt worden sei, ließe sich nicht mehr bezähmen. Ja, die Elefanten hätten sie von einem Dompueur umsorgen lassen, nachdem der Greif getötet worden sei. Wüßten sie alle Macht der Welt zugestanden hatten, bis die Mondknoten geplatzt seien? Der Mond

Jeder
Kristall ist
die Verdichtung
sinnlicher Regungen.



ist ein stiller Beobachter, betreut die Schlafwandler, bewirkt Veränderungen. In Einsamkeit vergießt der zerbrochene Dichter seine letzte Träne.

IV. Was bleibt übrig?

Verwirrend – war es das wirklich oder ist der Leser immer noch an das alte Äon gewohnt? Will er zwar Veränderungen in Kauf nehmen, verbittet sich aber zugleich die Erosion gewohnter Überlieferungstechniken? Er möchte sein Spiegelbild erblicken. Wie geschockt muß er auf ein Gesicht reagieren, das seiner Vorstellung grob widerspricht. Eine Fratze als Seite des eigenen Ichs? Wie das?

Tja, antworten wir da, wer's jetzt nicht versteht, der wird auf immer und ewig blöd bleiben. Der sucht sich nur eine Kopie der eigenen Vorlieben, wenn er Schriften wiederholt durchstreift. Ein schlichter Warmduscher, dem der Schreck durch alle Glieder fährt, stößt er denn wirklich mal auf Permutationen, auf ein Eigenleben der von ihm so verinnerlichten Schrift.

Tja, wiederholen wir uns, da hat er schlichtweg den Anschluß verpaßt. Gewähr? Er will schon wieder Gewähr? Warum das? Er muß schon Pfadfinder genug sein ... die Legende zu verstehen. Legenden sind es, die die Lettern in sich aufnehmen. Sie stellen die Schrift, wie oben schon angedeutet, an den richtigen Platz – den für sie richtigen. Mehr muß man nicht sagen – oder doch: zwei Taktiker, die mir eine herrliche Vorlage lieferten, so daß ich schließlich nicht nur ein Tor verwirklichen konnte, sondern viele Eingänge. Olé, olé, olé! „Findet die Stellen in einem Buch, mit denen ihr etwas anfangen könnt. Wir lesen und schreiben nicht mehr in der herkömmlichen Weise. Es gibt keinen Tod des Buches, sondern eine neue Art zu lesen. In einem Buch gibt's nichts zu verstehen, aber viel, dessen man sich bedienen kann.“

Nichts zu interpretieren und zu bedeuten, aber viel, womit man experimentieren kann. Ein Buch muß mit etwas anderem ‚Maschine machen‘, es muß ein kleines Werkzeug für Außen sein. Keine Repräsentation der Welt, auch keine Welt als Bedeutungsstruktur. Das Buch ist kein Wurzelbaum, sondern Teil eines Rhizoms, Plateau eines Rhizoms für den Leser, zu dem es paßt. Die Kombinationen, Permutationen und Gebrauchsweisen sind dem Buch nie inhärent, sondern hängen von seinen Verbindungen mit diesem oder jenem Außen ab. Ja, nehmt was ihr wollt. Wir haben nicht vor, eine Schule zu gründen; auch Schulen, Sekten, Cliques, Kirchen, Avantgarden und Arrièregarden sind Bäume, die in ihrer lächerlichen Erhabenheit und ihren lächerlichen Sturz alles zermatschen, was sich Wichtiges ereignet.“⁴

Eskapaden auf dem Weg hierhin und dorthin:

Stöberte vor allem in AC's Werk *Liber AL vel Legis*, dazu wurde die Zeitschrift für Magick. Gnosis. Metaphysik **Der Golem** Nr. 16 (Beltaine 2004) auf den S. 6-38, 48-50 symbolisch zerrupft. Meist inspiriert von dem beglückenden Büchlein *Das Rhizom* von Gilles Deleuze und Félix Guattari aus dem Merve Verlag, Berlin 1977. Habe, da mir Buchstaben allein Angst machen, drei nette Bildsken hinzugezogen, die Thoth-Tarottrümpfe XVII, XX und XXI. Ansonsten bin ich durch die thelemitischen Szenen gewildert, habe ein pansophisches Werk erbrochen, Artikel aus eigener Dreckshand hinzugezogen, eine Netzzeitschrift der Occulta entheddert, bis schließlich die Fäden vorlagen. Zu guter letzt habe ich mich ein ganzes Stück weit von meiner eigenen Spürnase leiten lassen.

(Footnotes)

- ¹ Diese kongeniale, mehrschichtige Phrase verdanke ich geistreichen Diskussionen mit ‚Schreibtäter‘ Björn Märtin, der sich bislang aus Veröffentlichungszwängen heraus hält.
- ² Damit meine ich ganz nebenbei meine eigene Schrift im Crago-Verlag mit Titel *Subkultur und Subversion. Wanderer zwischen Zeichen, Zeiten und Zeilen*, Weikersheim 2003.
- ³ Für alles weitere zu diesem genialen russischen Schriftsteller, der auch auf wissenschaftlichem Gebiet wichtige Neuerungen einführte, vgl. den *Pratajev-Almanach. Band 2*, hg. v. Makarios, ISBN 3-9807419-3-1.
- ⁴ Deleuze/Guattari 1977: 40-41.

✉ **Kontakt zum Autor:**
E-Mail: geistbarde@t-online.de

🖼 **Bild auf S. 37:**
„Funktion“ - Graphisches Arrangement: Birger Krause
© 2004 by Birger Krause

Von **Dominik Irtenkauf** sind in jüngster Zeit gleich zwei Schriften im Druck erschienen:

„**Notatur für einen investigativen Journalismus**“ - Drei Essays
Hadit Verlag, 60 S., ISBN 3-9808560-3-8, 8,00 Euro

„**Subkultur und Subversion**“
Crago Verlag, 32 S., ISBN 3-937440-01-1, 3,00 Euro





VESTA UND PALES

Eine mythologische Kaperfahrt auf den Spuren der feurigen Kunst

von Frank Cebulla



„Das Feuer aber entzieht sich jeder Teilung.“
Boethius¹

ERSTER AKT

in dem wir den sicheren Hafen verlassen, um Freibeuter auf dem Meere der Mythen zu werden, wenig betrübt durch die klagenden Gebärden der Daheimgebliebenen

1 Boethius: Die Tröstungen der Philosophie. Übersetzt von Richard Scheven, Leipzig: Philipp Reclam jun., o.J., S. 89

2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Gott>

Dieses Universum ist angefüllt mit Göttinnen und Göttern. Ihre Vielzahl spottet jeder Beschreibung; ihre Namen sind Legion; ihre Symbole, Attribute und Eigenschaften so dicht und reich wie die Flora des Dschungels. Seitdem der Mensch über das Wesen der Götter nachsinnt, hat sich dieses Wesen in ein spektrales, facettenreiches Alles-und-Nichts verwandelt – derjenige, der die Begriffe ‚Gott‘ und ‚Göttin‘ in den Mund nimmt, kaut nicht selten darauf herum wie auf einem alten, zähen Priem, versäumt dabei aber regelmäßig hinzuzusetzen, was er denn eigentlich darunter versteht. So glauben denn die meisten von der gleichen Sache zu reden und meinen doch gänzlich Unterschiedenes, meistens ein Konglomerat aus Historie, religiöser Literatur und ein wenig Philosophie – ganz nach dem jeweiligen Zeitgeschmack. „Unter Gott versteht man ... allgemein ein unsterbliches, übernatürliches und mit großer Macht ausgestattetes Wesen ...“² Leider falsch, denn in den meisten Mythologien sind die Götter nicht unsterblich (jedenfalls nicht in dieser Welt) und das Übernatürliche macht nur Sinn, wenn man sich auf eine gemeinsame Vorstellung von *Natur* verständigt, ein rein illusorisches Unterfangen. Und woher oder von wem bekam dieses fabelhafte Wesen seine Macht? Aaah, unsere Segel werden vom aufkommenden Winde gebläht, denn die Unsicherheiten und unbehaglichen Gefühle sind die Vorboten neuer Länder und versunkener Schätze ... Aber halt, vor uns liegt noch die säuberliche Insel der Wissenschaft, an deren Strand die Buchhalter und Krämer die Sandkörner zählen und in hübsche Muster ordnen: Etymologien, Stammbäume, archäologische Funde, antike Textstellen, anthropologische Beobachtungen der „Wilden“. Sie sind die Bauchladenverkäufer ewiger Wahrheiten, denn alles scheint bereits untersucht, kategorisiert und erklärt worden zu sein. Die Göttin Vesta? Kein Problem: Da gibt es doch Herodot, die römischen Festkalendarien, die Abbildungen auf Münzen und die Standbilder, die Tempelruine in Rom, die Kultberichte und Mythenforschungen. Ein paar kontroverse Meinungen, ein wenig Disput und akademisches Gerassel als Gewürz dazu und schon verflüchtigt sich jeder Zweifel, denn: so und nicht anders muß es einst gewesen sein, hol die Segel ein, lausche unserem Gesang und wiege dich in Sicherheit ... Doch hatten wir nicht vor, ferne, noch unbekannte Länder zu erkunden und unter der schwarzen Flagge zu segeln? So laßt uns Wachs in die Ohren stopfen wie einstmals Odysseus‘ Freunde und die vertrockneten Krümel, die vom Altar der Universitäten herabfallen, ausschlagen. Wir suchen schließlich nichts Geringeres als das Feuer in unseren Herzen zu entfachen und so ruft das Geschrei um „gesicherte Erkenntnisse“ nur ein freches Grinsen auf unseren Gesichtern hervor. Eine Sonderration Rum an die Mannschaft ...

Nun – endlich frei – rauschen wir auf dem offenen Ozean der Mythen dahin und alle Horizonte sind verschwunden; ein Gott/eine Göttin kann alles sein: Kulturgründer, Heros,



Außerirdische(r), legendäre(r) König(in), Ahne, Demiurg, Geist, Dämon, All, Liebe, Haß, Schicksal, Energie, Biochemie, Trieb, Seele, Formel, Spiegel, Archetyp, Bild, Legende, Kindermärchen, Euphemismus, ein Furz unseres Gehirns oder einfach gar nichts. Wir werfen einen Blick zurück und sehen die Insel der Wissenschaft im Meer versinken; sie wird von der spiegelnd leuchtenden Fläche der Mythen verschluckt und ist jetzt ein Mythos unter vielen. Es gibt nichts zu bereuen. Indem der Ozean als Quelle allen Lebens gilt, folgen wir nur unserer Bestimmung – selbst Mythos und Bild und eine treibende Alge auf den unermesslichen Tiefen, in die nur wenige je einen schauernden Blick wagten. Und da wir Frei- beuteer sind, brauchen wir uns keine Gedanken zu machen um Tugend und Moral, denn wahre Freiheit benötigt solche Krücken nicht und auf einmal haben wir eine Ahnung, was Feuer sein könnte und wir erinnern uns an den Zweck unserer Fahrt: *Vesta* und *Pales*, zwei gute alte Bekannte, deren Freundschaft uns in den Wirren und Abenteuern von Raum und Zeit leider verlorengegangen ist ...

☠ Wort-Schatz I	
Vesta	Feh, Fehu --> siehe Wort-Schatz II
Estia / Εστία	griech. Hestia, --> αττια --> Αιδης = Hades
Vastu	sansk. für Natur allgemein, auch Haus oder Wohnstätte
Westra	anord. <i>vestr.</i> , Westen, Sonnenuntergang
Vesper	lat. / ahd. <i>vespera</i> , Abend, Abendzeit, Westen, Abendstern
vastare	lat. verwüsten
Wetter	ahd. <i>gewiteri</i> , Gewitter, regnen, blitzen und donnern
wehen	aind. <i>vati</i> , weht, bläst, Wind, blasen, hauchen, --> <i>wedeln</i>
Vestibulum	Innenhof, in dem ursprünglich das Hausfeuer brannte
Vishnu	hind. Gott, allerdhaltendes Prinzip
Vita	lat. Leben, Lebenskraft (Vitalität)
Wasser	heth. <i>watar</i> , aind. <i>udan</i> , aslaw. <i>voda</i> , --> auch verwandt mit Otter, Natter
waschen	ahd. <i>wascan</i>
weben	Gewebe, --> Weib, auch verwandt mit Wabe und Wespe, --> Tantra = Gewebe, Sufi = Wolle
Weste	Kleidungsstück, lat. <i>vestis</i> , langes weites Obergewand, Kleid
weise / Weisheit	ahd. <i>wis</i> , anord. <i>viss</i> ,
Wesen	ahd. <i>wesan</i> , mhd. <i>wesen</i> , Sein, Aufenthaltsort, Verweilen, Wohnung, Hauswesen, Existenz, Leben aind. <i>vasati</i> , übernachten, verweilen, wohnen, leben

ZWEITER AKT

in dem wir ungeduldig einige bekannte Gefilde erkunden und nach Brauchbarem fahnden, guten Mutes, aber ohne die Illusion der Erleuchtung

Kommt man zu den Gestaden eines Landes und fragt seine Bewohner nach ihrer Geschichte und Kultur, so bekommt man diese Informationen in einer ganz bestimmten Version zu hören – der Version der *Sieger*. Im Falle von Vesta und Pales sind die Sieger zuerst die Antike, allen voran das Römische Reich und später das offizielle Kirchenchristentum.³ Was wir heute über die beiden Götter in den Lexika der Mythologie lesen können und in vielen, oft gleichlautenden Beschreibungen unter die Nase gerieben bekommen, ist durch die römische und nachfolgend römisch-christliche Epoche geprägt worden. Sehen wir uns trotzdem an, mit welchen Almosen man uns abspesen will:

Vesta erscheint in der Regel als Göttin des Staatsherd, dessen heiliges Feuer in ihrem Tempel (lat. *aedes Vestae*) auf dem Forum Romanum am Fuße des *Palatin*⁴ niemals ausgehen durfte. Dieses Feuer wurde von den Vestalinnen gehütet, jungfräulichen Priesterinnen (*amatae*), die im Alter zwischen 6 und 10 Jahren in den Tempel eintraten und der Göttin 30 Jahre dienten. Ihr Wohnhaus war das *Atrium* der Vesta, das sich in unmittelbarer Nähe des Tempels befand. Das heilige Feuer wurde einmal im Jahr rituell neu entzündet und zwar am römischen Neujahrstag, dem 1. März. Ließ eine Vestalin das Feuer im Laufe des Jahres erlöschen, wurde sie mit Geißeln geschlagen, übertrat sie das Gebot der Keuschheit, mußte sie damit rechnen, lebendig begraben zu werden. Trotz dieser martialischen Strafen waren die Vestalinnen hoch angesehen und der Kult offensichtlich enorm wichtig für das Wohlergehen der Stadt und des ganzen Reiches. Ursprünglich gab es keine Abbilder der Göttin; erst relativ spät taucht sie auf steinernen Reliefs und Münzen auf, weshalb man annimmt, daß das Feuer selbst die Göttin darstellte oder sie symbolisch repräsentierte. Täglich wurden Speiseopfer mit einfachen Nahrungsmitteln und rituelle Reinigungen vollzogen, für die die Vestalinnen Wasser aus dem Quell der Egeria in Krügen auf dem Kopf herbeitrugen. Bis auf einen Raum (*penus Vestae*), gewissermaßen dem Allerheiligsten, der nur den Priesterinnen zugänglich war, konnte der Tempel den ganzen Tag über betreten werden. Des Nachts war Männern der Zugang verboten. Jährlich zwischen dem 7. und 15. Juni beging man die Festtage der *Vestalia* und am Höhe-

3 Die bekanntesten Verlierer sind Etrusker, Enotrer, Choner, Morgeter, Italer bzw. Sikuler, die nicht bekannten sind alpine Stämme und Völker der mediterranen Urzeit.

4 Der Palatin ist einer der sieben Hügel Roms, auf dem der Sage nach die Stadt gegründet wurde.





Römische Münze mit Vesta auf der Rückseite

punkt, dem 9. Juni⁵, war angeblich das Allerheiligste geöffnet. Um dieses innerste Heiligtum ranken sich allerlei Mutmaßungen, sowohl was Größe und Ausgestaltung anbetrifft als auch den Inhalt desselben. Übereinstimmend wird dabei beteuert, man hätte dort das *Palladium* aufbewahrt, wobei jedoch niemand richtig sagen kann, was dieses Palladium eigentlich war. Da antike Historiker von einem Standbild der Pallas Athene im Tempel der Vesta berichten, hat sich nach und

nach die Auffassung durchgesetzt, es würde sich beim Palladium um genau dieses Standbild handeln. Auf römischen Münzen kann man Vesta sehen, wie sie ein kleines Abbild oder eine Figur in der erhobenen Hand hält.

Offenbar gab es eine direkte Beziehung der Vesta zum privaten Herd jedes Hauses, ja es wird behauptet, daß die Neujahrssitte des Feueranzündens in jedem einzelnen Haus durch eine Fackel aus dem Tempel der Vesta bewerkstelligt wurde. Dies erscheint bei einer großen Stadt wie Rom allerdings doch eher unwahrscheinlich oder verweist auf einen ursprünglich älteren Brauch. Da der Vesta-Kult so eng mit Gedeih und Verderb der Stadt Rom verquickt war und weibliche Götter im Bewußtsein der Sieger weniger Gewicht einnehmen als männliche Politik und Machtstreben, hat man die Vesta und ihr Feuer mit Stadtgründungs- und Zivilisationskulten in Verbindung gebracht. Denn in „der heutigen Forschung wird der Mythos als rituelle Wiederholung von Urereignissen gedeutet, als erzählerische Aufarbeitung menschlicher Urängste und –hoffnungen“⁶. Es mußte also ein reales Geschehen als Ursprung gefunden werden. So soll Vesta höchstpersönlich ihr erstes Feuer für die Stadtgründung Lavinium des aus Troja zurückgekehrten Aeneas entzündet haben. An diese historische „Tradition“ anknüpfend mußte immer dann, wenn irgendwo eine neue Stadt gegründet wurde, das zentrale Feuer der Vesta in einer Prozession dorthin getragen werden. Man könnte daraus einen noch älteren Brauch ableiten, daß Mütter (als Hüterinnen des Herdes) ihren Töchtern bei deren Heirat eine Fackel ihres Herdfeuers mitgaben, damit diese ihren eigenen Hausstand eröffnen konnten.⁷ Zumindest für das antike Griechenland scheint diese Sitte belegt zu sein, sowohl was den privaten als auch den politischen Aspekt betrifft.⁸ In Zeiten einer beliebten Gräcisierung fielen die Gemeinsamkeiten zwischen Vesta und der griechischen Hestia auf, weswegen diese beiden Göttinnen oft gleichgesetzt wurden.

Das ist eigentlich schon alles ...

Mit diesem Wissen liebe sich handeln, das spröde Fundgut hin und her wälzen, ein wenig neu verpacken und an den Mann und die Frau bringen ... Aber so schnell sind Freibeuter nicht zufriedenzustellen. Noch schäumt die Gischt unter dem Bug, das Bier in den Krügen und das Blut in unseren Adern schäumt obendrein ... Welche Abenteurer wollen nicht wissen, was hinter dem bekannten Horizont liegt?

DRITTER AKT

in dem wir bei der Nachtwache auf offener See genug Zeit haben, über die Reeling zu spucken und über einige ungewöhnliche Fragen nachzudenken

Eine Reise in die Fremde ist vorzüglich dazu geeignet, die eigene gewohnte Sicht der Welt aus dem Lot zu bringen. Unbekannte Landschaften und Menschen, bisher nie gehörte Geschichten und unerwartete Erlebnisse erschüttern unversehens den eingeschliffenen Realitätstunnel, in dem man sich sonst Tag für Tag bewegt. Viele Menschen mögen das nicht, sie haben

5 nach anderen Berichten am ersten Tag der Vestalia

6 <http://de.wikipedia.org/wiki/Mythos>

7 Jana, Europäische Feuergöttinnen, Golem Nr. 16, S. 52f.

8 griech. Städte holten sich in langen Prozessionen das heilige Feuer vom Hestiaaltar im Apollonheiligtum in Delphi



Angst davor, sich zu verändern – und die ganzen Hotelanlagen, Clubs, Pools und gesäuberten, mit Maschendraht umsäumten Strände wurden und werden nur gebaut, damit diese Leute möglichst unverändert und emotional ausgeglichen nach Hause zurückkehren können und ihren merkwürdig toten Frieden nicht verlieren. Sie haben die Sehnsucht in ihrem Inneren ausgeschaltet wie ein nutzloses Licht bei Tag in einer klimatisierten Garage und mit dem Wort Abenteuer verbinden sie einen Abend im Kino.

Auf dem endlosen Ozean der Mythen, über den unbegrenzten Abgründen des Nichtwissens, in einer stürmischen Nacht auf das Erscheinen des Fliegenden Holländers zu warten, erweckt dagegen alle möglichen Emotionen, gemischt mit dem Zweifel des herkömmlichen Intellekts. Was ist wirklich ein Mythos? Wie kann eine vermeintlich einfache Geschichte so gigantische Zeiträume durchqueren, ohne auch nur im Geringsten an Kraft zu verlieren – sicher wie mit einem Stahlseil in unserer kollektiven Seele verankert? Liegt es nur an der Farbigkeit der Bilder, deren

Lebendigkeit nicht verblassen will? Ist es die Struktur eines Schaltkreises in unserem Hirn, der sich auf diese Weise nach außen stülpt und als Spiegel unseres Selbstes manifestiert? Es ist geradeso, als wenn man das Leuchten des Mondlichts auf der Wasserfläche betrachtet – man hat ein paar notdürftige Erklärungen für die mystische Ausstrahlung parat, aber die eigentliche Kraft, die unsägliche Empfindung, ist nicht faßbar; sie scheint sich im letzten Augenblick, kurz vor dem letztendlichen Begreifen, zu entziehen.

Bei näherem Hinsehen ist vieles an Vesta rätselhaft. Wenn sie eine reine Feuergöttin, ja das Feuer selbst ist, warum spielt dann das Wasser in ihrem Kult eine so große Rolle, all die vielen Gefäße mit heiligem Quellwasser, die täglich zu ihrem Tempel getragen wurden, um die Waschungen und Reinigungen zu vollziehen? Wenn die Jungfräulichkeit unabdingbare Voraussetzung für ihre Existenz und ihre Verehrung darstellte, warum pilgerten dann zu den Vestalia gerade die *Mütter* barfuß zum Tempel, um ihre am heimischen Herd zubereiteten Gaben darzubringen? Wenn der Vestatempel für Männer tabu war, warum unterstanden die Vestalinnen dem Pontifex Maximus, dem höchsten männlichen Würdenträger des römischen Priesterkollegiums?

Es ist eine sagenhafte Geschichte um Vesta überliefert, in der erzählt wird, wie ihre Jungfräulichkeit durch den sich hinterrücks anschleichenden wollüstigen *Priapos*⁹ in Gefahr geriet. Gerade noch rechtzeitig wurde sie jedoch vom lauten Schrei eines Esels gewarnt und konnte entkommen, weswegen der Esel als ihr heiliges Tier gilt. Aber sollen wir das jetzt wirklich glauben? In der ganzen Antike erschien der Esel als Symboltier des lüsternen Hirtengottes *Pales*. Ein Fruchtbarkeitsgott wohlgermerkt. Schon im alten Indien hatten die langen Ohren des Esels die selbe Bedeutung gehabt wie die Stierhörner in den orientalischen Ländern und das Geweih des Hirsches in Europa. Im alten Ägypten gab es nur *einen* unübersehbaren Gott, der mit dem Esel in Verbindung stand – *Set*. Als Attribut wurde ihm ein Rohrzepter mit Eselsohren an der Spitze zugeordnet und als die Hyksos-Könige Ägypten eroberten und den Set-Kult wiederbelebten, taten sie dies vielleicht, weil sie selber Söhne eines Eselskultes wa-

☠ Wort-Schatz II	
Vesta	
Vesica Piscis	die „Fischblase“ als Symbol d. weibl. Geschlechts
Fa / Fehu	ᚠ Rune des schöpf. Feuers, Vieh, Reichtum, Fruchtbarkeit
Fose / Fut	das weibl. Geschlechtsorgan
Vut-Imi	sibirische Schöpfungsgöttin
futuo	lat. huren, beschlafen, <i>fututio</i> = Beischlaf
puta	ved. rein, heilig
putika	avest. das Wasser der Geburt
fylfot	Swastika, Hakenkreuz
Fulla / Vulva	als Göttin in den Merseburger Zaubersprüchen erwähnt
voll / Fülle	siehe auch Wolle, weben, Weib
vetula	lat. altes Weib, dt. Vettel, die negatierten Aspekte der weisen oder magisch kundigen Frau
Fasel(n)	fruchtbar sein
Fasnacht	Tage sexueller Freizügigkeit (nicht Fastnacht!)
fasces	Rutenbündel der römischen Liktoren
Fest	lat. festum, Festtag, lat. festus, feierlich
Veste	mhd. sicherer, geschützter, befestigter Ort
futile	Wasser-, Schöpfgefäß, siehe auch dt. Futteral, Pott usw.
fusio	lat. Ausfluß
fustis	lat. Knüppel, Stock
fusus	lat. Spindel, das Attribut der Parzen o. Nornen
Vase	Ge-Fäß, lat. <i>vasa</i> , Gerät, auch Kriegsausrüstung, --> Faß, fassen
Vagina	lat. Hülle, Schwertscheide, Hülse
Vagus	ungebunden, umherschweifend, regellos --> Vagant



Sheila-na-Gig
keltische Vulva-Göttin

⁹ phryg.-griech. Gott der Fruchtbarkeit und Sexualität, Sohn des Dionysos und der Aphrodite, mit erigiertem Penis dargestellt



10 Phrygien, antike Landschaft im Zentrum Kleasiens, heute westliche Türkei

11 *Hekau Chasut* = ägypt.: Herrscher der Fremdländer. Völker vermutlich kleinasiatischer und semitischer Herkunft, die im 17. Jh. v.u.Z. die Herrschaft in Ägypten übernahmen.

12 Walker, Barbara G.; Das geheime Wissen der Frauen, S. 231

13 siehe z.B. „Der goldene Esel“ des Apuleius, wo ein junger Mann in einen Esel verwandelt wird und in dieser Gestalt allerlei erotische Abenteuer erlebt, durch den Isiskult aber seine ursprüngliche Gestalt wieder erhält

ren. *Midas*, der wohlbekannte eselsohrige König aus Phrygien¹⁰, heute zu einer lustigen Märchenfigur herabgesunken, ist ein Fingerzeig auf die Herkunft der Hyksos¹¹. Set und sein Bruder Osiris (später Horus) standen bekannterweise im ständigen Kampf miteinander um die Gunst der Isis. Osiris und Set waren beide Phallusgötter, deren fruchtbare Phalluskraft im Laufe des Jahres auf den jeweilig anderen überging. „Eine Statue des Horus bei Koptos trägt den abgetrennten Phallus Seths in ihrer Hand. Nachdem er Seth kastriert hatte, versprengte Horus sein Blut auf den Feldern, um sie fruchtbar zu machen ...“¹². Wiederum ein deutlicher Hinweis auf einen Fruchtbarkeitskult. Der „lüsterne Esel“ ist eine beliebte Figur in Satiren und Geschichten des einfachen Volkes.¹³ Einen Esel als Beschützer der Jungfräulichkeit anzusehen ist so treffend wie die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht am Nordpol anzusehen. Auf manchen Bildern trägt Vesta als zweites Attribut die Schlange der Göttin *Salus* bei sich. Eine Schlange für eine spröde Jungfrau? Viele solche Fragen steigen auf und versinken wieder. Sie nagen an unserem Gemüt und sie spornen uns an, ein Geheimnis zu ergründen. Im Nebel der Nacht dröseln sich die Enden eines scheinbar festen Gewebes plötzlich auf und das Muster verliert sich in einzelne, verwirrende Fäden. Der Boden des Schiffes, auf dem wir stehen, schwankt; Gewißheiten verlieren sich und dort, wo wir uns gerade eben noch festhalten wollten, ist auf einmal nichts. Wohin müssen wir also fahren; wo werden wir neue Kunde erlangen?

♄ Götter I	
Vesta	Palladium
Athene	Pallas
Anat	Baal
Nanna	Balder
Phallaina	Phallus
Diva Palatua	Pales
Fulla	Phol
Minerva / Pasiphæ	Min(otaurus)

14 Monaghan, Patricia; Lexikon der Göttinnen, S. 126

15 Damit dürfte auch klar sein, daß hier diese beiden Göttinnen sehr wohl als einander entsprechend angesehen werden. Da das lateinische V auch gleichzeitig für das U stehen konnte, ist sogar ein lautsprachlicher Zusammenhang anzunehmen: Hestia ≈ Uestia ≈ Vesta.

16 Dies trifft, nebenbei gesagt, ebenso auf die meisten anderen antiken Götter zu.

17 Titus Livius, röm. Geschichtsschreiber zur Zeit von Augustus, ca. 59 v.u.Z. – 17 u.Z.

18 H. v. Heintze, H. Hager, Athene-Minerva. Ihr Bild im Wandel der Zeiten, in: Jahrb. der Max-Planck-Ges. I, 1961

VIERTER AKT

in dem wir unversehens zu Raum- und Zeitreisenden werden und aus dem leuchtenden Plankton des Meeres einige seltsame Perlen fischen

Wenn man im alten Griechenland jemandem bedeuten wollte, doch bitte mal alles ganz von vorn, gewissermaßen vom Urschleim her zu betrachten oder zu erzählen, dann sagte man ganz einfach: „Fang bei Hestia an!“¹⁴ Die eigentliche Göttin, die hinter Hestia und Vesta¹⁵ steht, ist weit älter als die Antike und von dieser Kultur lediglich adaptiert worden.¹⁶ Vesta/Hestia war die Tochter von Kronos und Rhea; kein Geringerer als Zeus war ihr Bruder. Livius¹⁷ berichtet von Rhea Silvia, eine ihrer Priesterinnen, die von Mars höchstpersönlich die Zwillinge Romulus und Remus empfang, die der Sage nach später Rom gegründet haben. Rhea Silvia erscheint also bereits als Vestalin, *bevor* an Rom überhaupt zu denken war. Schon der griechische Schriftsteller Herodot legte dar, daß die Griechen Hestia von den *Pelasgern*, der Urbevölkerung Griechenlands, übernommen hatten. Nach einer Legende soll der Apollonpriester Abaris das Palladium der Vesta aus den Knochen des *Pelops* gefertigt haben. Zu dieser Zeit befand sich das Palladium noch in Troja und wurde dann von Diomedes und Odysseus geraubt. Pelops war der königliche Ahnherr der vordorischen Bewohner des Peloponnes, die manchmal auch als Peloper bezeichnet werden. Sein Vater Tantalos hatte ihm übel mitgespielt, um mit den Göttern Schabernack zu treiben: Um deren Allwissenheit auf die Probe zu stellen, war Pelops geschlachtet, im Kessel gekocht und den Göttern zur Speise vorgesetzt worden. Hermes belebte Pelops wieder, nachdem die Schandtät aufflog. *Pelasger – Peloper – Pelops – Peloponnes – Palladium – A-Pollon*. Ist das nicht, gelinde gesagt, etwas merkwürdig? Der Gott der Seeleute und des Windes ist uns günstig gesinnt. Wir sind dem rätselhaften Palladium dicht auf den Fersen. So wie die Elben bei Tolkien ihre Schiffe auf dem Geraden Weg in den Ilmen führten, um dort die Götter wieder zu treffen, müssen wir unser Schiff durch die Gestade von Raum und Zeit treiben und die gewohnten Dimensionen verlassen. Das merkwürdige Leuchten des mythischen Meeres hat uns gänzlich in seinen Bann geschlagen und wie hypnotisiert starren wir in die Wellen, die bereits zu reinem Licht geworden sind ...

Natürlich finden wir das Palladium im Namen derjenigen Göttin wieder, deren Standbild sich im Vestatempel befand: *Pallas Athene*. Aber ist es das Standbild selbst? Wohl kaum ... Das Palladium soll einst in Troja vom Himmel gefallen sein, wurde dann von Aeneas nach Rom gebracht und dort im Tempel der Vesta aufgestellt. Fallen Standbilder oder steinerne Göttinnen vom Himmel? Anderen Quellen zufolge raubte Diomedes das Kultbild vor der Einnahme Trojas, und *viele* griechische Städte rühmten sich, das Original zu besitzen.¹⁸ Im Zusammen-



hang mit der Stadtgründung Trojas hören wir von einem Palladium, das vom Himmel stürzte, aufgerichtet in der Erde steckenblieb und dem umherziehenden Ilus anzeigte, wo er seine Stadt errichten sollte. „Nach altem Glauben konnte man nach einem Gewitter die konisch zulaufenden, versteinerten Fossile finden, die Donnerkeile, die man sich gewissermaßen wie eine vom Himmel geschleuderte Waffe dachte.“¹⁹ War das Palladium eine Art kultischer Donnerkeil? Wer wenn nicht der Bruder Hestias konnte diese Donnerkeile schleudern, *der* Gott an sich – *Jupiter* oder *Iu-Pater*, der *Allvater*, oder *Baal*, der phallische Blitz-, Donner- und Sturmgott oder *Balder*, wie er in der nordischen Mythologie genannt wird oder *Phol*, wie er in den Merseburger Zaubersprüchen heißt oder ganz einfach *Phallus*, der als himmlischer Donnerkeil in die Erde eindringt, um sie zu befruchten! Palladius war der römische Beinamen des *pater* oder *Patricius*, des Gottes der Zeugung, aus dem die Christen später den Hl. Patrick fabrizierten, Schande über ihr ärmliches Haupt.²⁰

Der vergöttlichte Phallus ist also das Geheimnis, das hinter dem Palladium verborgen ist. Damit wird auch klar, warum gerade *Hermes Pelops* heilte, war doch die eigentliche und urtümliche Darstellung des Hermes nichts anderes als eine phallische Säule oder eine priapische Jünglingsstatue.²¹ Hermes holt den Pelops aus dem Totenreich zurück und völlig entsprechend reist *Hermod* in der nordischen Mythologie zur *Hel*, um *Balder* zurückzubitten.²² Die Ursilbe *Bal** oder *Pal** oder *Phal** findet sich in all diesen Mythen, Götternamen und Orten wieder und ihre weite sprachliche Verbreitung habe ich bereits an anderer Stelle untersucht.²³ Die Mythenforscherin Barbara G. Walker ergänzt diese glückliche Beute unseres mythischen Piratentums, indem sie vom archaischen Hirten- und Weidegott *Pales* erzählt, der – fast könnte es nicht anders sein – in Eselsgestalt verehrt wurde.²⁴ Auch hinter dem lüsternen *Pales* steckt niemand anderes als *Baal*, oder anders ausgedrückt: all diese ursprachlich gleichlautenden Bezeichnungen repräsentieren ein und denselben Gott, der sowohl Palästina wie dem Peloponnes als auch dem römischen Hügel *Palatin* seinen Namen gab, auf dem sein *Palast* oder Tempel stand.²⁵

Als der römische Kaiser Konstantin das Palladium nach Konstantinopel entführte (und damit die Spaltung des Reiches magisch besiegelte), begrub er es unter einer riesigen roten Porphyrsäule, auf der sein eigenes Bildnis in Gestalt Apollons stand.

Ist *Pales* der eigentliche Grund dafür, daß man an den *Vestalia*, den Festtagen zu Ehren der *Vesta*, die Esel der Müller mit Kränzen und Broten behing und auf diese Weise ehrte?²⁶

Ein lüsterner Eselgott, ein phallischer Stiergott, ein Haufen geiler Götter und Göttinnen überhaupt, ein Sack Flöhe obendrein – nun haben wir den Salat. Wenn man einen Phallus – und mag er auch noch so prächtig sein – in das Heiligtum einer jungfräulichen Göttin schmuggelt und gleichzeitig ein fröhliches Piratenschiff auf dem Meer der Mythen befehligt, dann ist alles zu spät. Die königliche Marine wird uns beschießen, der Papst uns mit Bann belegen, die Psychoanalytiker werden hoffnungslosen Sexismus attestieren und konservative Demokraten den Verfall der Tugenden beklagen und schärfere Gesetze gegen Freibeuter fordern. Scheiß drauf ...

FÜNFTER AKT

in dem endlich die Weiber das Kommando übernehmen, damit die besoffene Mannschaft das Schiff nicht auf Grund laufen läßt

Irgend jemand hat vermutet, daß das *Sancta Sanctorum*, das Allerheiligste des Vestatempels, gar kein eigener Raum gewesen ist, sondern lediglich eine von der Cella aus zugängliche, trapezförmige Aushöhlung in der Wand. In dieser Aushöhlung wurde wahrscheinlich das Palladium, wie wir nun wissen ein heiliges phallisches Instrument, aufbewahrt. Aus den asiatischen Phalluskulten ist der Brauch überliefert (und teilweise bis heute lebendig geblieben), die aufgestellten phallischen Säulen oder Lingams mit Wasser oder Milch zu übergießen. Die indischen

19 Cebulla, Frank; Schlange und Messias, S. 118

20 Ein Bischof Palladius soll noch vor dem Hl. Patrick in Irland gewesen sein, um zu missionieren. „Sowohl der Bischof als auch der Heilige scheinen reine Fantasiegestalten zu sein.“, siehe Walker, S. 831

21 zum Thema Säule ist auch die Verbindung Zeus – Ziu – Tiu – Tiwaz ↑ interessant. Die Irminsul wäre dann logischerweise eine Irmen- oder Hermensäule!

22 Das Totenreich ist ein weiterer Hinweis, denn Hades ≈ Haddad, der aramäische Donnergott, dessen Name synonym zu Baal gebraucht wurde, außerdem Haddad ≈ Hadit ≈ Had ≈ Hödur usw.

23 Cebulla, bes. Baal II ab S. 120

24 Walker, S. 830

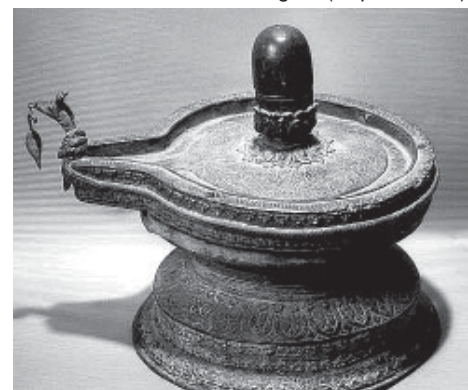
25 und vielen weiteren Orten, Bergen, Flüssen und Fluren in Europa und anderswo



Donnerkeile

26 Man hat das dann später als Feiertag der Müller und Bäcker umgedeutet, aber vielleicht ging es ja ursprünglich um den Esel als göttlichen Partner der *Vesta*?

Yoni-Lingam (Nepal 17. Jh.)



27 Männliche akademische Etymologen entblöden sich nicht zu behaupten, daß die „in der Hochsprache gemiedenen“ Wörter *Fut* oder *Fotze* von der angeblichen indogerman. Wurzel des Wortes ‚faul‘ abstammt, demnach also von **pu* als interjektives ‚Pfui‘ für ‚stinkend‘ usw. – siehe z.B. Pfeifer, *Etymologisches Wörterbuch*, Berlin 1989 - Ein gutes Beispiel dafür, wie die eigene Weltanschauung sogar die „objektiven“ und über jeden Zweifel erhabenen Ergebnisse der ach so gepriesenen Wissenschaft beeinflusst. Im übrigen liegt die eigentliche Abstammung im völligen Gegenteil: mhd. *vut*, anord./isl. *fuð*, engl. *fud*, mhd. *futze* sind mit großer Wahrscheinlichkeit auf das vedische *puta*, rein oder heilig, zurückzuführen und stehen in Verbindung mit Brunnen, Quellen, Höhlen oder Vertiefungen, siehe z.B. lat. *puteus*, Brunnen oder Grube. Ebenso verwandt mit der allgemeinen Vorstellung des heiligen Gefäßes, z.B. noch im dt. *Pott* anzutreffen.

28 Kann man den Anblick eines menschlichen Körperteils verbieten? Dem männlichen Gegenstück ergeht es nicht besser; das steife Glied ist Pornographie und damit öffentlich untragbar und verboten – siehe das „Plädoyer für scharfe Schamlippen“, ein Essay der Verlegerin Claudia Gehrke.

29 Walker, S. 77

30 röm. *Anna Perenna*, Gemahlin des *Belus*

31 Apollons Schwester

32 deren Beiname „die Kühne“ war, Gattin Balders

33 siehe Donau und Dänemark

34 nach Gen. 36:24 war es Hannah oder Anah, die als erste wilde Esel in der Wüste entdeckte und ist der biblische Bileam, dessen Esel sprichwörtlich geworden ist, nicht wiederum Baal?

Lingam-Statuen sind mit einer Art Becken, das die Yoni symbolisiert, versehen und dieses Becken nimmt die Flüssigkeit auf. Im Vestatempel haben wir nun also ebenfalls ein Gefäß oder eine weibliche Höhlung, in der der Heilige Phallus ruht. Es fehlt nur noch das Wasser, die Fruchtbarkeits- und lustspendende Essenz der Göttin, aus einer heiligen Quelle als Symbol für den weiblichen Schoß der Erde herbeigetragen. Aus diesem Grund schöpften die Vestalinnen das Wasser, auf dessen Reinheit höchsten Wert gelegt wurde, aus einer Quelle außerhalb der Porta Capena im Süden Roms und trugen es in den Tempel. Dabei durfte der Krug (*futtile*) während des Transports nicht auf den Boden gestellt werden. Wurde das Palladium damit benetzt oder das Allerheiligste gewaschen? Das klingt doch viel einleuchtender als die Tempelgroßreinemach-Geschichte verklemmter Mythologen und auf das Feuer kommen wir schon noch zu sprechen. *Futtile* erinnert an Bezeichnungen für das weibliche Geschlechtsorgan, die auch heute noch jeder kennt, aber die selbstverständlich nur noch zum „schmutzigen“ Wortschatz gehören.²⁷ Das Christengeschmeiß hat gute Arbeit geleistet: was unseren Ahnen einst heilig und rein war, das kann man/frau heute nicht in den Mund nehmen, sondern gehört in die Gosse. Und so wird auf frei zugänglichen Aktfotos immer noch die Stelle zwischen den Beinen der Frau schamvoll retuschiert²⁸, bis nur noch ein paar Haare und ein diffuser dunkler Fleck zu sehen sind, da ist halt nichts – erstrecht keine Spalte, keine Venushöhle, keine *Fut*, nichts worauf eine wahre Göttin stolz sein könnte. Verdammt, jetzt steigen die wilden Piratenbräute an Deck, heben die Röcke und schnell sind ein paar alte, moralinsaure Tattergreise über Bord geschmissen und das Gejohle und die unzüchtigen Tänze nehmen kein Ende ... Wo keine Freiheit ist, muß man sie sich halt nehmen.

Wenn das Standbild der *Athene* nicht das Palladium war, was hatte es dann im Tempel der *Vesta* zu suchen? Was haben beide Göttinnen gemeinsam? In *Athene* entdeckt man genau denselben Widerspruch wie bei *Vesta*: Sie war die Muttergöttin der Athener und gleichzeitig die Heilige Jungfrau (*Athene Parthenia*), die einen eigenen Jungfrauentempel (*Parthenon*) besaß. Klassische Schriftsteller beteuerten ihre Keuschheit, aber ältere Quellen gaben ihr verschiedene Gefährten bei, z.B. *Hephaistos* oder *Pan*. *Hephaistos* war bekanntlich als der Gatte der *Aphrodite* bekannt, der Göttin der Liebe und Lust, ein doch recht merkwürdiger Zusammenhang, vom lüsternen *Pan* ganz zu schweigen. Ihr Beiname *Pallas* deutet ein eigenes mysteriöses Palladium an, vermutlich ein ähnlicher phallischer Fetisch, wie er später in Rom verehrt wurde. Eine Inschrift aus Nordafrika bezeichnet sie auf griechisch als *Athene*, auf phönikisch aber als *Anat*.²⁹ *Potzblitz!* *Anat*, die Schwester und Geliebte *Baals*, des weißen Stiergottes! *Athene* wäre dann ursprünglich niemand anderes als die ausgesprochen kriegerische und lustfreundliche Gattin des phallischen Gottes – *Ath-enna* oder *Anna*³⁰, *Diana*³¹, *Nanna*³², *Anu* oder *Nu(t)*, *Neith*, *Danu*³³, *Jana*, *Hannah*³⁴ usw. In Rom entsprach *Minerva* der *Athene* und ihr Name ist das offensichtliche Gegenstück zu *Min/Minos/Minotaurus*, den phallischen Stiergöttern. Kann es sein, daß hinter all diesen sittsamen, keuschen und zahmen Hausfrauengöttinnen der Antike eine Göttin verborgen ist, deren Wildheit und Wollust unseren domestizierten Sinnen völlig undenkbar erscheint? Eine Göttin voller Unabhängigkeit, Kraft, Klarheit und Schönheit? Eine Göttin für Frauen, deren Arm es noch verstand ein Schwert zu führen und die eher starben, als ihre Freiheit von dahergelaufenen Bierbauchfritzen unterbuttern zu lassen. Die nicht vermählt



Priapische Statue mit erigiertem Phallus und Gefäß



wurden, sondern selber wählten; über deren Schicksal nicht entschieden wurde, sondern die unabhängig blieben; keine Matronen und Mätressen, sondern Frauen, die sich ihre Geliebten und Gatten nach ihrer Lust erkoren und deren Künste, Fähigkeiten und Handwerke jedermann Bewunderung abverlangten. Die aus ihrer eigenen Schwäche heraus nicht die Männer verachteten, sondern gleichberechtigt neben ihnen in den Kampf zogen oder mit ihnen der Wollust frönten. Was muß das für eine kraftvolle Göttin gewesen sein und über was für eine sagenhafte Zeit jenseits aller Legenden sprechen wir hier? In *Vesta* finden wir vermutlich zwei Aspekte dieser Urgöttin: zum einen das heilige Gefäß, ihren Schoß, Phallaina, die den Phallus Verschlingende, der runde Tempel des Leibes, in dem das neue Leben heranwächst³⁵; zum anderen das Feuer der Liebe, Lust und Leidenschaft, die nie verlöschende Glut, die das Blut erhitzt und seit den ältesten Tagen der Menschheit als gesundheitsfördernd und –erhaltend angesehen wurde. Der heiße Kessel, in dem Pelops gekocht wurde ... „Der große römische Epiker Vergil hielt es für leichter, Vesta zu fühlen, als sie zu erklären.“³⁶ Ja, natürlich! Weil sie *das* Gefühl schlechthin ist! In wem die Begierde brennt, der braucht keine Erklärungen dafür. Vesta steht für die *Vesica Piscis*, das alte Zeichen für das weibliche Geschlecht, jenes wunderbare Fisch-Symbol, das selbst die christlichen Kaiser Roms so liebten, daß sie nicht darauf verzichten wollten und es weiter in ihren Bannern und Wappen führten, bis es aller Unkeuschheit entkleidet als angebliches christliches „Ursymbol“ Eingang in die neue herrschende Religion fand. Vielleicht sind deswegen diese Göttinnen und Götter so untrennbar mit dem Wasser und dem Fisch verbunden? Ein Beinamen der indischen Kali als Verschlingerin von Shivas Phallus war *Minaski*, die Fischäugige, und erinnert an Minerva und Min, genauso wie Isis als Abtu, der große Fisch der Tiefe, verehrt wurde und in dieser Gestalt Osiris' Phallus verschlang.³⁷ „Im Griechischen waren Fisch und Schoß Synonyme. Beide hießen *delphos*.“³⁸ Die *Aphrodite Salaci*, „Schoß voller Fische“, wurde als Delphin dargestellt und ihr Liebesknabe hieß Palaimon mit der üblichen Bal*-Silbe im Namen. Diese Göttin schenkte jedem Wollust, der an ihrem heiligen Tag, dem Freitag³⁹, ein üppiges Fischessen veranstaltete. Auch dieser recht angenehme Brauch wurde von den Christen abgekupfert und mit einem eigenen Mäntelchen versehen. In der Bibel dreht sich merkwürdiger Weise die Geschichte um und nicht der Phallus wird vom Fisch verschlungen, sondern Jona (Jana oder Anat) vom Wal (oder Baal-Fisch).⁴⁰ Baals Vater war *Dagon*, der bekannte Fischgott. Der Beinamen der Aphrodite erinnert uns wieder an die Schlange der *Salus*, die auf so vielen Abbildungen der Vesta zu sehen ist. Möglicherweise erinnert die phallische Schlange, die genauso ein Symboltier der weiblichen Weisheit war, eher an *Salacia*, die „Wollüstige“⁴¹ oder ganz und gar an *Salix*, die Weide, den heiligen Baum der *Belili*, der noch im alten Deutsch *Balbaum* hieß.⁴² Die Weide als Baum der Ruten und als Baum der Körbe und Gefäße repräsentiert Männliches und Weibliches.⁴³ Wenn eine Vestalin den Tempel verließ, um in die Stadt zu gehen, lief ihr ein römischer *Liktor* voraus. Dies war eine besondere Ehre und ansonsten nur bei hohen Staatsbeamten üblich. Die Liktores trugen traditionsgemäß ein Rutenbündel (*fascis*). Innerhalb dieses Rutenbündels führten sie jedoch ein Beil mit, das seitlich herausschaute und gewöhnlich als Insignum der Macht gedeutet wird. Im hier geschilderten Zusammenhang wäre es denkbar, daß sowohl Rute als auch Beil⁴⁴ eher die Insignien der alten Fruchtbarkeitsgötter darstellten, zumal es bereits in etruskischen Gräbern ähnliche Abbildungen gab.

In Vesta und Pales, Anat und Baal, Nanna und Balder, Fulla und Phol, Fut und Phallus leben die zwei Ur-Gottheiten fort: die *Große Göttin* und der *Gehörnte Gott*, ihr Bruder, Sohn und Liebhaber zugleich. Daß die moderne Magie und Hermetik so stark auf das Solare als phalli-



Ruine des Vesta-Tempels

35 Es gab nur zwei Tempel in Rom, die rund waren, einer war der Vesta geweiht, der Zweck des anderen ist noch ungeklärt.

36 Monaghan, S. 282

37 Walker, S. 259

38 Ebenda

39 lat. *dies veneris*, der Tag der Venus, im dt. *Freitag*, der Tag der Freya

40 Man könnte aber Jona ebenso für den alten Fischgott Oannes oder Johannes halten, der am Johannistag, d.h. zur Sommersonnenwende, geopfert wurde, indem ihn die Große Fischgöttin Derketo verschlang. Die Übersetzung, daß sich Jona im „Bauch“ des Fisches befand (Jona 2:1), ist falsch, hebr. *מִדְּבַח* bedeutet eher Schoß, Unterleib! Ich favorisiere aber die im Text geäußerte Version, da *Iona*, ‚Taube‘ bedeutet, die ja das allegorische Tier der Venus ist. In Indien galt die Taube als Symbol der Lust und ihr war eine phallische Schlange als Gemahl zugeordnet.

41 engl. *salacious*, schlüpfrig, aufreizend

42 schwed. *Pil*, das auch Pfeil bedeuten kann; Cebulla, S. 141



43 Der Name des Gottes Pan stammt ebenfalls von ‚Weide‘ ab, griech. *paein!*

44 ein Wort, das ebenfalls ursprachlich mit Baal verwandt ist

45 Heraklit, Fragmente, S. 10. Die digitale Bibliothek der Philosophie, S. 12847

46 german. übrigens *Hertha*

47 Es gibt im übrigen einen ganz realen Zusammenhang zwischen Blitz und Fruchtbarkeit, der auf der Internetseite zu „Schlange und Messias“ unter ‚Ergänzende Materialien‘ dokumentiert ist: siehe <http://www.hadit.de/Schlange/schlange.htm>.

48 nur bei Snorri kommt der bekanntere Begriff *Bifrost* vor

49 „Feuer der Liebe glüht in aller Tugenden Namen und Feuer des Zorns.“ [Nietzsche: Also sprach Zarathustra, S. 80. Die digitale Bibliothek der Philosophie, S. 43565] Dieser antagonistische Aspekt, der in all diesen Göttern mitspielt, ist auffällig genug: Zeus, Mars, Baal, Anat, Athene, Minerva, Hephaistos (der Wafenschmied) usw. sind sowohl mit Liebe und Lust als auch mit Kampf und Krieg verbunden.

50 Der Erbauer des Janustempels war der legendäre römische König Numa, der seine Weisheit durch die Heilige Hochzeit mit der Göttin Diana erhalten haben soll.

51 Cebulla, S. 138ff.

52 Cebulla, S. 140

53 Die Rune des Donnergottes Thor, *Thurisaz*, hieß im Altenglischen *thorn*.

54 Ein anderes hebr. Wort für ‚Korb‘, *קב*, hat den Zahlenwert 60 und korrespondiert mit *כ*, Instrument, Gerät, *Schiff* und dem phallischen Buchstaben *Samekh*, der wörtlich ‚Pfahl‘ bedeutet und hieroglyphisch eine zusammengerollte Schlange zeigt: v. Cebulla, S. 140

55 Jana, Golem Nr. 16, S. 52

ches Prinzip abzielt, scheint in dieser Hinsicht ein absonderlicher und bedauerlicher Irrtum zu sein, denn wie schon Heraklit bemerkte: „Das Weltall aber steuert der Blitz“⁴⁵ und die phallischen Himmelsgötter waren allesamt Blitz-, Sturm- und Donnergötter. Die Erd- (oder Herd-)göttin⁴⁶ wird durch die feurigen Blitzschlangen befruchtet, die wie ein Orgasmus sich entladend vom Himmel fahren, nicht aber durch *die* Sonne, die ja *Sunna*, also selber eine weibliche Gottheit ist. Tolkien berichtet in seiner Mythologie vom sternbeschiedenen *Beheriand* aus einer Zeit, als es überhaupt noch gar keine Sonne gab. Das Licht der Sterne und der Blitze ist auch hier ursprünglicher und läßt die Pflanzen trotzdem wachsen.⁴⁷ Die Distanz zwischen Himmel und Erde, die Regenbogenbrücke, hieß in den altisländischen Quellen *bilröst*, was man gut als Wegstrecke des Bil oder Bal deuten könnte.⁴⁸

Neben den männlichen und weiblichen Urgottheiten, denen wir bisher auf unserer Kaperfahrt begegnet sind, gibt es noch eine dritte Klasse von Göttern, deren Namen, Wesen und Mythologie eine recht eigenartige Mischung aufweisen. Sie besitzen weibliche *und* männliche Eigenheiten, abwechselnd oder zugleich, vermitteln zwischen diesen Polen oder sind schlichtweg *androgyn*. Ihre Anwesenheit und Energie ist offenbar notwendig, um den strengen und wohl gefährlichen Antagonismus von Liebe und Krieg⁴⁹ zu durchbrechen, auszugleichen und die Dualität zur Trinität zu vervollkommen. Außerdem stellen sie damit eine initiierte Sichtweise zur Verfügung, die das einseitige Beharren auf ‚männlich‘ *oder* ‚weiblich‘ transzendiert und in eine höhere Einheit zurückführt. Diese androgynen Gottheiten sind nicht immer so einfach zu entdecken, häufig verdreht und verbogen oder fehlgedeutet worden. Manchmal findet man sie ganz einfach wie in der römischen Göttertriade Jupiter – *Juno* – Minerva, manchmal muß man den jeweiligen Kult genauer untersuchen. So wurde Vesta als Hüterin des Opferfeuers bei *jedem* Gottesdienst mit angerufen und zwar zusammen mit einem anderen Gott, der immer am Anfang des Opfers (Vesta am Ende) genannt wurde: *Janus*. Er war der Doppelgesichtige, der Gott der Torbögen und Türen, genau wie Juno, deren Name auf *Unio*, die Einheit verweist und die *Antevorta* und *Postvorta* genannt wurde: die Göttin, die sowohl nach vorn als auch zurückblickt.⁵⁰ Einige dieser Gottheiten enthalten die Zweiteilung gleich in ihrem Namen wie Diana (die zweifache Anat) oder Dionysos (das zweifache Sein). Letzterer ist ein ausgesprochen interessanter Gott mit vielen magischen und mythologischen Verbindungen zu Baal.⁵¹ Als Dionysos in den Olymp aufstieg, war es gerade Hestia, die ihm ihren Platz abtrat. Als Orpheus es wagte, den regionalen Kult der Urgötter abzulehnen und die Sonne anbetete, die er Apollon nannte, erzürnte dies Dionysos so sehr, daß er seine Mänaden nach ihm ausschickte, die ihn in Stücke rissen. „Eine mysteriöse Rolle im Kult des Dionysos spielte ein Weidenkorb, in dem ein länglicher Gegenstand, vermutlich ein Zweig, eine Rute oder ein Phallus, aufbewahrt wurde.“⁵² Das kommt uns doch sehr bekannt vor, nicht wahr? Das hebräische Wort für Korb oder Topf heißt *קרב* und kann außerdem ‚erotische Liebe‘ bedeuten. Sein Zahlenwert ist 14 und korrespondiert mit *טוא*, Dorn⁵³! Wer sich einmal den XIV. Trumpf im Tarot, *Die Kunst*, ansieht, wird einen verblüffend übereinstimmenden Symbolismus entdecken. Auf der Karte vermählt eine zweigeteilte Gestalt in einem Kessel oder Gefäß die Prinzipien Feuer (Blitzstrahl) und Wasser miteinander.

Janus lehrte dem Mythos nach den Menschen den Gebrauch der Schiffe, weswegen er unter uns seefahrenden Freibeutern ebenfalls hohe Verehrung genießt.⁵⁴ Dionysos ist für seine ekstatischen Mysterienspiele und Umzüge bekannt, seine Vorliebe für den Wein und die Liebe, aber ebenso für seine Kriegskunst und Tapferkeit. Der Janustempel in Rom war nur in Kriegzeiten geöffnet. „Die oberste Priesterin der Vestalinnen diente in Zeiten einer Belagerung Roms als Friedensvermittlerin.“⁵⁵ Dies kann man als einen ernstzunehmenden Hinweis darauf sehen, welches Prinzip man für fähig hielt, Krieg und Streit zu beenden. Das Heilige Feuer oder die göttliche Glut, von denen hier die Rede ist, kann erwärmen oder zerstören, die Leidenschaften anstacheln, zum Lieben oder um die Kraft für das Führen von Waffen aufzubringen. Zur Heiligen Liebe gesellt sich der Heilige Krieg, jener Kampf, der einst die Freiheit und Unabhängigkeit der Menschen gegen freche Eindringlinge und machtgierige Angreifer bewahren sollte. Da heute Kriege für das genaue Gegenteil instrumentalisiert werden, ist uns dieses Verständnis völlig abhanden gekommen. In der christlichen Kultur sind die braven Schäf-



chen, die ihr Leben lang geschoren und später zur Schlachtbank geführt werden, das gesellschaftliche Ideal. Piraten haben es da leichter; sie tragen den Säbel ganz natürlich am Gürtel und jeder, der sie zu Knechten machen will, bekommt eins übergeben ... Oh wie herrlich die schwarze Flagge am Mastbaum weht!

In den germanischen Landen findet man den zweifachen Baal oder Balder an einer völlig unerwarteten Stelle: in der *Zwie-Bel*. Die runde Knolle mit ihrer ringförmigen Struktur, aus der der Lauch emporschießt, ist tatsächlich eine Art botanisches Yoni-Lingam. Wem dies nun doch zu komisch vorkommt, der möge sich vergegenwärtigen, daß Lauch oder nord. *Laukaz* sogar in einer Rune anzutreffen ist: ᚠ, die als hieroglyphisches Symbol für den Phallus und Sexualmagie gilt und darüber hinaus die engsten Beziehungen zum Wasser beinhaltet.

SECHSTER AKT

*in dem in der „ewigen Stadt“ unvorstellbare Feste gefeiert werden,
deren „jungfräuliche“ Bräuche jeden zivilisierten Schwächling beschämen*

Nun sind wir weit gekommen, aber die ungestümen Frauen an Deck fangen an uns zu verspotten, weil wir immer noch keine wirkliche Jungfrau gefunden haben, deren Anwesenheit uns erklären könnte, warum Vesta, Hestia, Athene usw. als jungfräuliche Göttinnen angesehen wurden und was es mit den jungfräulichen Vestalinnen nun auf sich hatte. Ein scheinbar harter Brocken für alle Sittenwächter und Moralapostel, nicht aber für freie Piraten wie uns. Die Erklärung ist so einfach wie überraschend: *Es gab keine Jungfräulichkeit in den Tempeln!* Hoha! Jedenfalls keine in dem Sinne, wie wir sie heute nach fast zweitausend Jahren christlich-abendländischer Geschichte verstehen. Nur die *virgo intacta*, die Jungfrau im physiologischen Sinne, ist nach christlicher Lesart eine richtige Jungfrau und dies ist sie nur deswegen, weil sie nach ihrer Heirat „unberührt“ in den persönlichen Besitz eines Mannes übergehen kann wie eine Sklavin an ihren Eigentümer und dieser neue Eigentümer (der alte ist der Vater) ein Interesse an einer nagelneuen Ware hat. In einer (vielleicht einst sogar matriarchalen) religiösen Kultur der Göttin macht dieses Theater keinen Sinn. Die Göttin selbst war es, die ihre (zahlreichen) Liebhaber auswählte und ihr grundsätzliches Paradigma war die Promiskuität, nicht eine vorgespelte Treue, gepaart mit aggressiver Eifersucht. Das „erste Mal“ war daher (für Frauen wie auch für Männer) schon ein heiliger Vorgang, weil sich Gott und Göttin, Vesta und Pales in einem bestimmten Leben das erste Mal vereinten. Eine „Jungfrau“ im alten Sinne dagegen war lediglich eine junge, ungebundene Frau. Auf diesen Unterschied war weiland schon der olle Luther hereingefallen, als er bei Miriam, der Mutter Jesu, בתולה bzw. עלמה als ‚Jungfrau‘ übersetzte und nicht als das, was dieses Wort wirklich und ursprünglich bedeutet: ‚junge, unverheiratete Frau‘. עלמה, Almah, ist mit dem lateinischen *alma* (lebendige Weltseele) und *almus* (gütig, nährend, fruchtbar) verwandt und entspricht der griechischen *Psyche* und der indischen *Shakti*.

Wollte eine Frau eine (monogame) Ehe eingehen, mußte die Göttin versöhnt werden. Aus die-

♄ Götter II		
männl.	androgyn / zweigestaltig	weibl.
Jupiter / Zeus	Janus / Juno	Vesta / Minerva
Baal / Set	Diana	Anat / Nut
Pales / Pallas	Dionysos	Athene



Das astrologische Zeichen der Vesta - Stierhörner auf dem Zeichen des Zwilling



☠ Wort-Schatz III	
Esel	As-Al, Asengott
ass	engl. für Esel; <i>ass</i> oder <i>ans</i> , altnord. für Gott
ass	engl. Arsch (aus dem der Esel im Märchen Gold schieß), ahd./anord. <i>ars</i> --> lat. <i>ars</i> , die Kunst
Askr	nord. Esche, männl. Prinzip in der Urschöpfung, Weltenbaum, Weltensäule
Ast	Teil des Baumes, griech. <i>ozos</i> , armen. <i>ost</i> , Euphemismus für Phallus
Ase	Angehöriger des nord. Göttergeschlechts
Asia	Asien
Os	lat. Mund, Rune Odil, Othala, Odin, Wind, Hauch, Atem, Od
Eos	Morgendämmerung, Göttin der Morgenröte
Osiris	ägypt. Gott der Fruchtbarkeit
Ostra	Osten, Sonnenaufgang
Ast	ägypt. für Isis
Asta	weiblicher Vorname, wie Astrid, <i>ass</i> – altnord. für Gott
Astra	Stern
Ostara	germ. Frühlingsgöttin (?)
Ostium	Tür, Haustür, Mündung, Eingang --> führte in das <i>Vestibulum</i> (siehe Wort-Schatz I)
aza / אזה	hebr. leuchten, aram. anzünden, heizen
essa	ahd. Brandstätte, Schmelzofen; schwed. <i>ässja</i> , dt./dän. <i>Esse</i>
asca	ahd. Asche, mhd. <i>esche</i> , nl. <i>as</i> , anord. <i>aska</i> , aind. <i>asah</i>
Azoth	mysteriöses Wort der Alchemie, As-Od



☠ Wort-Schatz IV	
penis	lat. männl. Geschlechtsteil, Schwanz, Anhängsel
pendo	lat. hängen, schätzen, achten
pendulus	lat. herabhängend, schwebend -> Pendel
pendeo	lat. schaukeln, schwer sein, abhängen, schlaff herabhängen
penes	lat. im Besitze, in der Gewalt, in der Macht
penus	lat. das Innere, das Innere des Hauses, Vorrat
penus Vestae	das Allerheiligste des Venustempels
penetro	lat. eindringen, hineinkommen
penitus	lat. bis ins Innerste, tief hinein
penna	lat. Pfeil, Flug, Feder, Flügel
penso	lat. erwägen, gegeneinander abwägen, beurteilen, denken an
Penaten	römische Hausgeister, Geister des privaten Herdes

sem Grund war es beispielsweise in Babylon Brauch, daß sich jede Frau vor ihrer Eheschließung im Tempel der Ishtar prostituierte. „Heilige Jungfrau“ war der Titel der Huren-Priesterinnen der Ishtar, Aschera oder Aphrodite ... Es war die Aufgabe dieser ‚heiligen Jungfrauen‘, durch sexuellen Gottesdienst den Segen der Mutter zu erteilen, zu heilen, wahrzusagen, heilige Tänze aufzuführen, die Totenklage zu halten und Bräute Gottes zu werden.“⁵⁶ Gebaren die Priesterinnen im Tempel Kinder, so nannten die Griechen diese *parthenioi*, jungfrauengeboren! Das apokryphe Evangelium des Jakobus (der als Bruder Jesu gilt) berichtet, daß Maria eine *kadesha* war, also eine Geweihte (Hure im Tempel).

56 Walker, S. 497



Vulvaförmiger Dolmen der Megalith-Zeit

57 Walker, S. 883

58 Ebenda



Vajra - der indische Donnerkeil

Starker Tobak für Christen, weswegen dieses Evangelium gar nicht erst in das Neue Testament aufgenommen wurde. So ist das eben, wenn die „Heiligen Schriften“ nicht ganz zur eigenen Weltanschauung passen, werden sie eben passend gemacht. Andererseits waren die Christen dringend auf eine „Jungfrauengeburt“ als wunderbare Rechtfertigung ihrer erfundenen Religion angewiesen, denn alle Erlöser und Religionsstifter vor ihnen waren von einer Jungfrau

geboren wurden, d.h. von einer geweihten, extra für diesen Zweck ausgewählten Priesterin des Tempels, der ein Gott höchstpersönlich beiwohnte, weil sie in diesem Augenblick die inkarnierte Göttin darstellte. Mit der uns bekannten Vorstellung von Jungfräulichkeit hat das alles zugegebenermaßen recht wenig zu tun. Es ist anzunehmen und mehr als nur wahrscheinlich, daß die „jungfräulichen“ Vestalinnen ursprünglich ebenfalls geweihte Huren-Priesterinnen waren, umso mehr als Vesta kein unerreichbares Ideal der Enthaltensamkeit darstellte, sondern – wie wir gesehen haben – das Geschlecht der Göttin selbst und die nie erlöschende Glut ihres sexuellen Begehrens. Vielleicht hatte sich ihre Funktion schon in späteren, patriarchalen Zeiten der Antike gewandelt und sie zu „echten“ Jungfrauen gemacht oder aber es handelt sich einfach nur um eine gefälschte Version der tatsächlichen Historie; für Christen war die Geschichtsfälschung so normal

wie das tägliche Vaterunser. Ein sufisches Sprichwort besagt: „In der Vagina des Weibes liegt Heilung.“⁵⁷ und so ist es keineswegs verwunderlich, daß die Vestalinnen ebenfalls mit Heilung in Verbindung gebracht wurden und die besagte Schlange der Salus zu den Attributen der Vesta gehörte – *Salus* war die göttliche Personifikation der Gesundheit. Die Tempelprostitution scheint auf jeden Fall keine verderbte Randerscheinung gewesen zu sein, wie man es uns heute glauben machen will. Sie ist im Gegenteil für fast alle alten Kulturen bezeugt. „In den Tempeln der Aphrodite in Eryx, Korinth, Zypern und anderen heiligen Stätten dienten tausend heilige Huren gleichzeitig.“⁵⁸ Auch im Kult des Baal und der Aschera-Anat war die Tempelprostitution fester Bestandteil der Riten. Das tantrische Wort für eine heilige Hure hieß *Veshya* und man muß schon blind sein, um hinter diesem Wort nicht wieder Vesta oder Hestia zu entdecken. Vermutlich vermählten sich die Vestalinnen mit dem Großen Gott, dem Gehörnten Stiergott Baal oder dem lüsternen Eselsgott Pales, der in Gestalt des Palladiums in ihrem Tempel anwesend war. Man kann spekulieren, ob in alten Zeiten der Hohepriester den Gott invozierte und dieser die Heilige Hochzeit mit den Mädchen vollzog (die eigentliche Entjungferung) oder ob der Akt ganz und gar nur mit dem Instrument des Palladiums vollzogen wurde. Pontifex Maximus, der Titel des römischen Hohepriesters, kann man am ehesten als „Großen Brückenbauer“ oder „Pfadbahner“ deuten. *Pons*, die Brücke oder auch Weg/Pfad wäre dann die Verbindung zwischen dem himmlischen Vatergott und der Erdmutter, die Strecke, die der Blitz zurücklegt, *Bilröst*.

Seit den Zeiten des Papstes Leo I. (440 – 461) ist Pontifex Maximus die Bezeichnung des höchsten geistigen Würdenträgers der katholischen Kirche, der sich den Titel angeeignet hatte, um die damit verbundene Verehrung zu genießen.



Die Pontifices führten teilweise zusammen mit den Vestalinnen kultische Handlungen aus, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Neben den Vestalia gab es noch zwei weitere Feste, deren nichtalltägliches Treiben wir hier kurz beleuchten wollen. Die *Fordicidia* wurden am 15. April gefeiert und gelten als Fest der Siedlungsgemeinschaften, was immer das auch bedeuten mag. Viel wahrscheinlicher ist, daß es sich um ein altes Opferfest für die Göttin handelte. Für diesen Tag wählte man dreißig trächtige Kühe (*fordae*) aus, die dann der Göttin *Tellus* – ihr Beiname war *Terra Mater*, Mutter Erde – geopfert wurden. Im frühen Rom war die Bevölkerung in drei (später sechs) Tribus zu je 10 Kurien eingeteilt gewesen. Jedem Tribus stand eine Vestalin für den religiösen Kult zur Verfügung und jede Kurie wurde in der Vollversammlung durch einen Liktör vertreten. Für jede Kurie opferte man also eine trächtige Kuh. Die ungeborenen Kälber wurden entfernt und unter der Aufsicht der *Vestalis Maxima* verbrannt. Eine Woche später am 21. April, zu den *Parilia*, wurde die pulverisierte Kälberasche mit jener des Oktoberrosses vermischt und als *suffimen* (Reinigungsmittel) in leere Hülsen von Bohnen gefüllt. Mit Schwefel entzündet verwendete man es zur rituellen Reinigung von Häusern und Ställen, sowie als Fruchtbarkeitszauber für Viehherden. *Parilia* gilt heute als Hirtenfest oder Geburtstagsfeier Roms, aber da der Tag früher *Palilia* hieß, handelte es sich offenbar ursprünglich um das kultische Fest des Pales. Priester in Eselsmasken spielten eine Rolle und die Vestalinnen verteilten die Asche der verbrannten Kälber zusammen mit anderen Mitteln der kultischen Reinigung und zur Förderung der Fruchtbarkeit. Beide Feste liegen unmittelbar um die Zeit des Mondfestes Beltane mit seinen sprichwörtlichen Beltane-Feuern. Der Name dieses Festes verweist allerdings wiederum auf den keltischen *Bel* oder allgemein Baal als phallischen Blitzgott. Diese Beispiele zeigen recht deutlich, daß der scheinbar „zivilisierte“ Hintergrund dieser Feste und kultischen Feiern bei näherem Hinsehen einem einzigen Zweck weichen: der Verehrung der heiligen Sexualität, Göttin und Gott, ihrer heiligen Hochzeit und der daraus resultierenden Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Vegetation. Eine recht unbequeme Erkenntnis für Leute, die am liebsten auch gern einen retuschierten Fleck zwischen ihren Beinen hätten, weil ihnen die Energie ihres eigenen Triebes nur Sünde und Verworfenheit bedeutet und sonst nichts. Im vielfach verwobenen und verfilzten Muster des mythologischen Teppichs treten recht eindeutige und klare Strukturen hervor. Die vielfältigen Namen, Orte, Bräuche und Geschichten lassen sich – nicht zuletzt mit Hilfe ursprachlicher Methodik – auf den Ur-Kult schlechthin zurückführen, ein Kult, der mit Sicherheit schon vor mehreren zehntausend Jahren von unseren Ahnen praktiziert wurde, die damit offenbar weniger Probleme hatten und einen freieren Archetyp des Menschseins verkörperten. Vesta und Pales sind dafür ganz hervorragende Beispiele. Göttinnen und Götter sind in diesem Sinne keine realen Bewohner unserer angeblich so objektiven Geschichtsschreibung. Ihre Wohnstätten sind nicht das alte Rom, Troja usw., wie wir sie heute kennen, ausgegraben und erforscht haben, sondern die Städte und Zentren einer metaphysischen Geographie und Historie jenseits der Wirklichkeit. Diese Meta-Wirklichkeit ist letztendlich in der Seele des Menschen angelegt und wird von den Urenergien (oder „Licht“, wie die Alten sagten) geformt, belebt und strukturiert. Auf dieser Ebene wird aus dem gewöhnlichen ROMA die „ville éternelle“, die ewige Stadt, deren eigentliche Bedeutung AMOR ist und zum „vie éternelle“, zum ewigen Leben führt. Indem die leibfeindliche und blutbesudelte Tradition des Christentums dieses



kultische Vulva als neolithisches Höhlenbildnis



Der Wasser-Schöpfklopfel der Feuergöttin Vesta

☠ Wort-Schatz V

Minerva	röm. Göttin, der Athene entsprechend
Min	priapischer Gott der Ägypter, mit erigiertem Glied dargestellt
Minos	König von Kreta
Minos	Enkel des Königs Minos, Gatte der Pasiphae, die sich mit einem Stier vereinte
Minotaurus	Sohn der Pasiphae und des Stiers
minor	lat. emporragen, drohen, prahlen
ministro	lat. darreichen, aufwarten, bedienen, ausführen, besorgen
minium	lat. Zinnober, --> dt. Mennige
miniatus	lat. zinnoberrot anstreichen, rot gefärbt
Minne	Liebesdienst, mittelalterliche Liebesverehrung





Römischer Liktör mit Fasces und Beil

59 Nietzsche, Der Antichrist, 1888, S. 44

60 Nietzsche, S. 42

heilige Zentrum der Erde besetzt hält, wird Amor am Wirken gehindert, der harmonische Ausgleich blockiert und „ville“ bleibt „vile“ (bösaartig) oder „evil“.

SIEBENTER AKT

in dem wir wieder in der „realen Welt“ ankommen, um einiges reicher zwar, aber angesichts der Tatsachen nicht naiver geworden

Noch mit dem freien Duft des Meeres in der Nase und den Erinnerungen an manche wilde Nacht im Herzen müssen wir uns unversehens mit der Historie auseinandersetzen, die alles andere als erquicklich ist. Der Hafen als unwillkommener Ort unserer Ankunft und dem Ende der Reise wirft seinen Schatten voraus und die Frauen und Männer auf dem Schiff murren, weil sie schon den Gestank der Spelunken, Märkte und politischen Theater wittern.

Da wir am Beginn von den Siegern gesprochen haben, war es von vornherein eigentlich klar, daß es solche gab, d.h. die Welt, wie wir sie auf unserer Fahrt erlebten und neu entdeckten, gehört der Vergangenheit an. Daß dies so ist, haben wir der vorletzten religiösen Errungenschaft der Menschheit zu verdanken: dem Christentum. „Das war die verhängnisvollste Art Größenwahn, die bisher auf Erden dagewesen ist: kleine Missgeburten von Muckern und Lügnern fingen an, die Begriffe ‚Gott‘, ‚Wahrheit‘, ‚Licht‘, ‚Geist‘, ‚Liebe‘, ‚Weisheit‘, ‚Leben‘ für sich in Anspruch zu nehmen, gleichsam als Synonyma von sich, um damit die ‚Welt‘ gegen sich abzugrenzen, kleine Superlativ-Juden, reif für jede Art Irrenhaus, drehten die Werte überhaupt nach sich um ...“⁵⁹ Diese bis heute wirksame, verhängnisvolle Umdrehung der Werte führte dazu, daß sich die selbsternannten Erben des Urchristentums, allen voran Paulus, mit der dekadenten Macht des untergehenden römischen Reiches verbündeten und damit zu einer Gefahr für alle freien Menschen der Erde wurden, eine Gefahr, die fast ausnahmslos alle alten heidnischen Religionen und Nationen unterschätzten. Es war halt für freie Menschen im Geiste recht schwer zu begreifen, welchen Sinn eine alleinseligmachende Wahrheit für alle haben sollte, eine Wahrheit zudem, die man mit den Insignien brutalster Gewalt durchzusetzen versuchte. „Der ‚frohen Botschaft‘ folgte auf dem Fuß die aller schlimmste: die des Paulus. In Paulus verkörpert sich der Gegensatz-Typus zum ‚frohen Botschafter‘, das Genie im Hass, in der Vision des Hasses, in der unerbittlichen Logik des Hasses.“⁶⁰

Der Dienst der Vesta erhielt sich bis in die letzten Zeiten des Heidentums; die Schlüsselfigur für seinen Untergang war der römische Kaiser Gratian. Zur Zeit seiner Regierungsübernahme 375 u.Z. lehnte er die Insignien des Pontifex Maximus ab und unterbrach damit die spirituelle Traditionslinie des priesterlichen Königs, die allerdings schon vor ihm arg gelitten hatte. Gratian unterstützte mit allen Mitteln die orthodoxe christliche Geistlichkeit, verbot das arianische Christentum als Konkurrenz und befreite die Kleriker von Lasten und Steuern. Mit dem am 27. Februar 380 zusammen mit Theodosius erlassenen Edikt *Cunctos*



Priapischer Gott mit Früchten

populos beendet er die Religionsfreiheit, die Konstantin mit dem Edikt von Mailand 325 eingeführt hatte. 383 definierte er per Gesetz Apostasie (Abfall

☒ Wort-Schatz VI	
Athene	Αθηνη = οθωνη, (Ge)Webe --> Weib, Tantra
Ath-enna	Anat, Hannah, Anna
hedone / ηδονη	griech. Vergnügen
aiden / עידן	hebr. Lust
Eden / עדן	Eden, Paradies
aedes	Tempel --> <i>aides</i> , Hades
Od	Odem, Hauch, Atem, Wind, Lebenskraft
Odin	Wotan, nord.-german. Sturmgott

vom Glauben) zu einem vom Staat zu verfolgenden Verbrechen. Die katholisch-orthodoxe Kirche erklärte er zur alleinigen Staatskirche. Er schaffte alle Privilegien der heidnischen Priester und damit ebenso der Vestalinnen samt den Sonderrechten ihrer Kulte ab. Das Feuer der Vesta wurde durch Kaiser Theodosius, der ebenfalls alle heidnischen Kulte hatte verbieten lassen, im Jahre 392 (nach anderen Berichten 394) gelöscht. Nach dem bisher Gesagten erscheint diese Tat unter hermetischen, symbolischen und magischen Gesichtspunkten als das Schlimmste, was dem Heidentum passieren konnte. AMOR wurde zu ROMA und aus dem Pontifex Maximus wurde der Papst, der alles andere als einen Brückenbauer darstellte, sondern im Laufe der folgenden Jahrhunderte alle Fäden zur Alten Welt absichtlich und fanatisch bekämpfte und mit Stumpf und Stiel ausrottete. Was die Herrschaft der Kirche bis zum heutigen Tag für die Würde, Kraft und Freiheit der Göttin, d.h. der Frau, bedeutet, muß nicht besonders ausgeführt werden: Millionen geschundene, unterdrückte, gefolterte, verbrannte und geschlachtete Opfer sprechen für sich. Der Schädel und die Knochen auf der schwarzen Flagge unseres Schiffes sind dem Andenken ihrer Gebeine gewidmet, die nie jemand zu Reliquien erklärt, geheiligt oder auch nur an einer würdigen Stelle begraben hat. Der uralte heilige Kult der sexuellen Liebe fand sein Ende und die Herrschaft der asketischen Fanatiker begann und dauert fort. Bis zum heutigen Tag haben wir die Freiheit unserer Geschlechtlichkeit nicht wiedergefunden und die christliche Scham als kranke Ausgeburt einer erfundenen Hölle brannte schon in unseren Gedärmen, bevor wir überhaupt geboren wurden.

Vertäuen wir unser Schiff gut und bleiben wir an Bord, denn die „ewige Stadt“ kann uns nichts bieten, was wir nicht schon längst im Geiste erlangt hätten. Seien wir wachsam, unangepaßt und vergessen wir nicht. Halten wir uns bereit, jeder Zeit in See zu stechen. Mögen Vesta und Pales mit uns sein. Heil einer kommenden Zeit, in der der Mensch sich auf die alten Götter besinnt und die Freiheit wieder zu schätzen weiß.

„Wollust: für die freien Herzen unschuldig und frei, das Garten-Glück der Erde,
aller Zukunft Dankes-Überschwang an das Jetzt.“⁶¹

„Denn die engeren [Kränze] wurden angefüllt mit ungemischtem Feuer,
die nach diesen folgenden mit Finsternis, dazwischen aber ergießt sich des Feuers Anteil.
In der Mitte von diesen ist die Göttin, die alles lenkt. Denn überall regt sie weherfüllte
Geburt und Paarung an, indem sie das Weib dem Manne zur Gattung sendet und umgekehrt
den Mann dem Weibe.“⁶²



Dank

Vielen Dank an Jana, die mit ihrem Artikel über die europäischen Feuergöttinnen diese Kaperfahrt inspirierte und an W. H. Müller, der einige wichtige Details zum Verständnis der Metageographie Roms beitrug.

Ohne die unangepaßten und tieferschürfenden mythologischen Beiträge von Barbara G. Walker hätte dieser Text nie entstehen können. Ihre weibliche Sichtweise jenseits des anerkannten männlich-akademischen Mainstreams hat mehr als alles andere „Vesta und Pales“ beeinflusst.

* * *

☠ Wort-Schatz VII	
Liktor	lat. <i>ligare</i> , binden
lignum	lat. Holz, Baum, Speer, Schaft
ligurio	lat. lecken, naschen, lüstern sein
lectulus	lat. Braut-, Ehebett (o. auch Leichenbett!)
legitimus	lat. gesetzmäßig, legal, rechtmäßig, erlaubt
Laguz	Rune Γ, steht für Sexualmagie, Wasser und Initiation
lacuna	lat. Loch, Grube, ital. <i>lago</i> , See, engl. <i>Lake</i> , dt. <i>Lache</i>
Lauch	siehe Zwie-Bel
lavatio	lat. Bad, Waschung
lucus	lat. der einer Gottheit geweihte Hain
lucus	lat. Licht, lux, siehe Lucifer
luctatio	lat. Ringen, Kampf, Streit
luctor	lat. sich biegender, kämpfen, euphem. für Beischlaf
luxatio	lat. Hinken, der Hinkende
fluxus	lat. Fluß
fulla	als Göttin in den Merseburger Zaubersprüchen erwähnt
loco	lat. stellen, errichten, heiraten
loculus	lat. Kästchen, Büchse, Gelaß
locus	lat. Ort, Haus, Platz, Wohnung, Vulva (!), --> Loki

61 Nietzsche: Also sprach Zarathustra, S. 271. Die digitale Bibliothek der Philosophie, S. 43756

62 Parmenides aus Elea: Fragmente, S. 9. Die digitale Bibliothek der Philosophie, S. 12833



Bilder:

S. 44: Maske aus Pompeji,
<http://www.phallusgallery.com/5.html>
 S. 44: Ausschnitt aus den Rupestrian Series von Raquel Mendieta, aus: Rufus Camphausen, Yoni, München 1999
 S. 45: Bronze-Phallus,
<http://www.aznewage.com/lingam.htm>
 S. 46: röm. Denar 2. Jh.,
<http://www.monetaromana.de/muenze83.htm>
 S. 47: Kilpeck Sheela, Kilpeck Church of St.Mary and St.David, Herfordshire, England, Illustration copyright ©1998, 1999 kathryn price theatana
 S. 49: Donnerkeile, Hadit Archiv
 S. 49: Yoni-Lingam,
<http://www.depaul.edu/~dgitomer/webrel242/Aniconic%20Darsan%20Gallery.html>
 S. 50: Priapos mit Gefäß,
<http://www.phallusgallery.com/11.html>
 S. 51: Tempel der Vesta,
<http://www.roma-antiqua.de>
 S. 53: Vesica Piscis, Cover,
<http://www.pervertedlogic.com/pserv/minicovers.html>, © Niwi
 S. 54: Vajra, Hadit Archiv
 S. 54: Dolmen in Kerala, Indien, aus: Rufus Camphausen, Yoni, München 1999
 S. 55: Höhlen-Vulva, Moigny, Ile de France, aus: Richard Fester, Weib und Macht, Frankfurt/M. 1993
 S. 55: Schöpflöffel,
http://imperiumromanum.com/religion/antikereligion/vesta_01.htm
 S. 56: Liktor,
http://imperiumromanum.com/militaer/leibwache/liktoren_01.htm
 S. 56: <http://www.ntimages.com/Ephesus-museum.htm>
 S. 57: weibl. Entjungferungs-Instrument der Steinzeit?, aus: Eluan Ghazal, Yoni und Lingam, Bergisch-Gladbach 1997
 S. 58: Vesta, http://www.carleton.ca/~jevans/images/3106_images/vesta.jpg



Vesta mit Esel und Schlange der Salus

Hestia, Königstochter, aus des mächtigen Kronos Geschlecht;
 Du wohnst inmitten des höchsten, unvergänglichen Feuers:
 Weihe die reinen Mysten zum hochheiligen Weihedienst,
 Immerblühend, reich an Segen,
 reinen Herzens und wohlgesinnt.

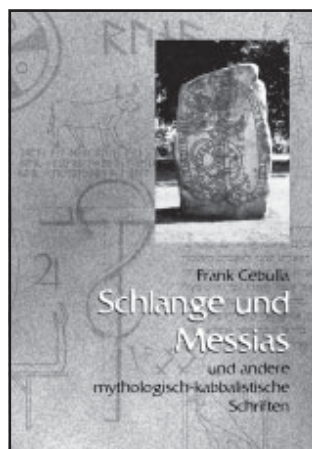
(Aus: Orpheus, Altgriechische Mysterien, München 1992)

Literatur:

Diverse Wörterbücher und Lexika der Mythologie
 Walker, Barbara G.; Das geheime Wissen der Frauen, München 1995
 Ghazal, Eluan; Yoni und Lingam, Bergisch-Gladbach 1997
 Camphausen, Rufus; Yoni – Die Vulva, München 1999
 Cebulla, Frank; Schlange und Messias, Kahla 2003
 Graves, Robert; Die weisse Göttin, Reinbek 1992
 Jana, Europäische Feuergöttinnen, DER GOLEM Nr. 16/2004
 Grimm, W. u. J.; Deutsche Mythologie, Wiesbaden 1992
 Monaghan, Patricia; Lexikon der Göttinnen, München 1997
 Pfeifer, Wolfgang; Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989
 CD-ROM „Die digitale Bibliothek der Philosophie“, ersch. bei Zweitausendeins

Kontakt zum Autor:
 Mail: mail@equinox-net.de

Lesen Sie mehr zu Baal und Anat in:



SCHLANGE UND MESSIAS
und andere
mythologisch-kabbalistische Schriften
von Frank Cebulla

Aus dem Inhalt:

- Was ist Kabbala?
- BAAL – eine mythologisch-kabbalistische Reminiszenz (Teil I + II)
- SCHÖPFUNG AUS DEM LEHM – Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie
 - SCHLANGE UND MESSIAS – Einige kabbalistische Notizen
 - DIE RICHTIGKEIT DER NAMEN – Platons Dialog „Kratylos“

Hadit Verlag, 240 S., 35 sw-Abb., 5 Tab. u. 1 Karte
 ISBN 3-9808560-0-3, Pb. - 19,95 Euro / 29 SFr



ÖKOLOGISCHE UND MITMENSCHLICHE STRUKTUREN FÜR DIE HEILUNG DES LEBENS AUF DER ERDE

Das Projekt der Heilungsbiotope und das Experiment "Monte Cerro"

von Dieter Duhm

TEIL I

DAS PROJEKT IM ERSTEN ÜBERBLICK

Die Entwicklung der Menschheit scheint in eine Sackgasse zu laufen, die mit herkömmlichen Mitteln nicht mehr überwunden werden kann. Die Arbeit von Abteilungen der UNO, von NGO-Gruppen und unzähligen Friedensprojekten ist wichtig und unerlässlich, kann

aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß kaum noch eine positive Zielorientierung von globaler Größenordnung existiert. Unter den gegebenen Voraussetzungen ist eine überzeugende Perspektive für ein gewaltfreies Zusammenleben der Bewohner unseres Planeten nicht mehr erkennbar. Um günstigere Voraussetzungen zu schaffen, müßten Zentren entstehen, in denen ein gewaltfreies Zusammenleben des Menschen mit allen Mitgeschöpfen exemplarisch durchdacht und entwickelt werden kann. Der reale Aufbau solcher Zentren ist das Ziel des Projekts der Heilungsbiotope.

Das Projekt besteht im Aufbau internationaler, möglichst autarker Gemeinwesen, in denen die Lebensbedingungen für eine gewaltfreie Zukunft erforscht und verwirklicht werden. Es ist das Resultat einer langjährigen Forschungsarbeit in Deutschland, der Schweiz und in Portugal, wo einige Gruppen an einem Konzept gearbeitet haben, um auf die weltweite Globalisierung der Gewalt mit neuen Gedanken für eine weltweite Globalisierung des Friedens zu antworten. Inzwischen bestehen enge Kontakte zu Gruppen in Kolumbien (Gloria Cuartas), Indien (Maria Mangte, Vasamalli Kurtaz vom Stamm der Todas), Kroatien (Balkan Sunflowers) und vor allem in Israel und Palästina (Neve Shalom, Hamakom, Hopeflower School, CCRR, etc.)

Die neuen Zentren nennen sich „Heilungsbiotope“ oder „Friedensdörfer“. Das erste entsteht seit einigen Jahren in der Zukunftswerkstatt Tamera im südlichen Portugal. Das nächste ist geplant für Israel/Palästina. Was in den Zentren entwickelt werden soll, ist eine Art „Biosphäre 2“, aber nicht mehr als abgeschlossenes Ökosystem wie in Arizona, sondern als ein neues Lebenssystem, welches in der Lage ist, die Lebensbereiche von Mensch und Natur, Soziosphäre und Biosphäre gewaltfrei zu verbinden und in den menschlichen Gemeinschaften die dafür notwendigen inneren (sozialen, menschlichen, spirituellen) Voraussetzungen zu schaffen.

Im Rahmen dieses Projekts soll auf dem 134 ha großen Gelände des Heilungsbiotops 1 Tamera vom 1. Mai 2006 an das dreijährige Experiment „Monte Cerro“ mit 200 Teilnehmern durchgeführt werden. „Monte Cerro“ ist der (vorläufige) Name des Experiments und die portugiesische Bezeichnung des Geländes, auf dem es stattfindet. Die 200 Teilnehmer des Experiments sollen drei Jahre lang zusammen leben, zusammen arbeiten, zusammen denken. Es sollen die Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens und eines Zusammenlebens von Mensch und Natur erforscht werden. Dabei sollen alle Fragen des Zusammenlebens - soziale Organisation, Geschlechterrollen, Ökologie, Ethik etc. - neu betrachtet werden. Es dreht sich um die Frage: Wie erzeugen wir reale Lebensstrukturen ohne Angst und Gewalt? Unter welchen Bedingungen könnte eine solidarische menschliche Kultur entstehen? Gibt es neue Lösungsmöglichkeiten für das zentrale Thema von Liebe, Sexualität und Partnerschaft? Wie entsteht Vertrauen? Wie entsteht Glück? Wie entsteht eine neue Integration der menschlichen Welt in die höheren Ordnungen des Lebens und der Schöpfung?

Das Gelände des Heilungsbiotops 1 Tamera besaß am Anfang keine bewohnbare Struktur, weder Wasser noch Strom noch Unterkünfte (außer einigen ausbaubaren Bauruinen). Bewußt wählte die startende Forschungsgruppe einfachste Lebensverhältnisse, um von dieser Ausgangssituation her neue Lösungsmodelle zu entwickeln. Auf dem Gelände leben heute ca. 80 Menschen in provisorischen Unterkünften, um die für das Experiment notwendige Infrastruktur vorzubereiten. Gesucht werden Fachleute, vor allem für Technologie (Wasser, Information, Energieversorgung), Ökologie, Architektur, Unfallmedizin, Werkstatt und Verwaltung. Außerdem werden dringend Gelder für die Vorbereitungen gebraucht. Hierfür ist die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung in der Schweiz geplant.



Das Projekt enthält folgende Grundgedanken:

Erstens: Die äußere (wirtschaftliche, militärische) Gewalt, die heute global gegen Natur, Völker und Biosphäre ausgeübt wird, ist verbunden mit einer inneren (seelischen, geistigen) Zerrüttung und Entwurzelung des menschlichen Lebens auf der Erde. Die ökologische und die psychologisch/spirituelle Zerstörung sind zwei Seiten desselben Gesamtproblems. Sie können nur in der Zusammenschau richtig verstanden und gelöst werden.

Zweitens: Die aus der Zerstörung hervorgehenden menschlichen Probleme sind die Folge einer kollektiven Zivilisationskrankheit und können deshalb nicht allein auf individueller Ebene gelöst werden. Die „Therapie“ erfordert den Aufbau neuer menschlicher und ökologischer Lebenssysteme.

Drittens: Ein Friedensprojekt kann im Äußeren so viel Frieden bewirken, wie es in seinem menschlichen Inneren erreicht hat. Zur Außenarbeit gehört deshalb die Innenarbeit im Sinne einer Selbstveränderung aller Beteiligten.

Viertens: Die Heilung des Inneren verlangt eine Heilung im Liebesbereich, denn hier liegen die größten Verletzungen. (siehe den Anhang der umfassenden Projekterklärung).

Fünftens: Die anstehende planetarische Heilungsarbeit erfordert eine umfassende Kooperation des Menschen mit allen Wesen der Natur und eine neue Einbettung der menschlichen Gesellschaft in die höheren Ordnungen des Lebens und der Schöpfung.

Zu errichten sind deshalb neue soziale Gemeinwesen, in denen diese Richtlinien einer gewaltfreien Zukunft beachtet und verwirklicht sind. Das ist nicht ein privates Projekt, sondern ein Projekt der Menschheit. Das Experiment "Monte Cerro" ist ein weiterer Schritt auf dem Weg der Verwirklichung.

TEIL II

DER GLOBALE GEDANKE

Die Entwicklung der Menschheit scheint in eine Sackgasse zu laufen, die mit herkömmlichen Mitteln nicht mehr überwunden werden kann. Die Arbeit von Abteilungen der UNO, von NGO-Gruppen und unzähligen Friedensprojekten ist wichtig und unerlässlich, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen,

daß kaum noch eine positive Zielorientierung von globaler Größenordnung existiert. Unter den gegebenen Voraussetzungen ist eine überzeugende Perspektive für ein gewaltfreies Zusammenleben der Bewohner unseres Planeten nicht mehr erkennbar. Um günstigere Voraussetzungen zu schaffen, müßten Zentren entstehen, in denen ein gewaltfreies Zusammenleben des Menschen mit allen Mitgeschöpfen exemplarisch durchdacht und entwickelt werden kann. Der reale Aufbau solcher Zentren ist das Ziel des Projekts der Heilungsbiotope.

Das Projekt vertritt in zweifacher Hinsicht einen globalen, planetarischen Aspekt:

Erstens: Durch die Ökonomie der Globalisierung wird die gesamte Menschheit aus ihren Anker gerissen. Solche Anker sind oder waren: Das Stück Erde, das man bewohnte und von dem man lebte, das Leben in Stamm und Großfamilie, organische Gemeinwesen mit weitgehend autarker Wirtschaftsweise, Einbettung in Natur und Schöpfung, Heimat im Schutz eines übergeordneten Ganzen. Diese natürliche Verankerung spiegelt sich wieder in einem inneren Wertesystem von Wahrheit, Vertrauen, Zusammenhalt, gegenseitiger Unterstützung, Gastfreundschaft, Nachbarschaftshilfe und Pflege für die natürliche Umwelt. Dieses natürliche Wertesystem ist durch einen geschichtlichen Prozeß der Entwurzelung zerrissen worden. Durch die Totalität der kapitalistischen „Kolonisation“ (Edward Goldsmith) und Wirtschaftsweise verlieren Milliarden von Menschen ihren inneren und äußeren Anker, ihre menschlichen Grundwerte, ihre Heimat, ihr Vertrauen und ihren Sinn im Leben. Der ökologischen und militärischen Zerstörung im Äußeren, die zwangsläufig mit der kapitalistischen Kolonisation verbunden ist, entspricht ein maßloses menschliches Elend im Inneren. Dazu gehört auch die epidemieartige Zunahme von Kriminalität, Drogensucht, Alkoholismus, Gewalttätigkeit, Depression und psychosomatischen Erkrankungen. Aus diesem Zusammenhang erklären sich auch die Kriege unserer Zeit, die mit einer epidemischen Raserei des Tötens und Vernichtens betrieben werden. Es ist offensichtlich, daß die Menschheit neue Formen des Lebens finden muß, um die Epoche des Schreckens beenden zu können.

Aus dieser globalen Schau der Dinge ergibt sich von selbst die absolute Notwendigkeit, neue Gemeinwesen aufzubauen, in denen die Bewohner ihre natürlichen Werte und Ressourcen auf neuer Ebene wiederfinden können. In den Heilungsbiotopen sollen solche Gemeinwesen modellhaft aufgebaut werden. Es sollen dabei keine alten Systeme kopiert, sondern neue entwickelt werden.

Zweitens: Durch die in der Globalisierung angestrebte „neue Weltordnung“, mit bargeldlosem Warenverkehr und elektronischen Identitätsmarken, mit sogenannten „Freihandelszonen“ und Austilgung aller einheimischen Subsistenzwirtschaften wird ein wachsender Teil der Erdbevölkerung (Indigene, Arme, Arbeitslose, Landlose, Kranke, Oppositionelle, Freiheitskämpfer, Wahrheitssucher, autonome Denker und unliebsame Erfinder) aus der Güterversorgung ausgeklammert. Außerdem wird infolge der steigenden Arbeitslosigkeit die allgemeine Kaufkraft sinken und damit einen Teil der Produktion sinnlos machen, wodurch wiederum die Arbeitslosigkeit steigt. Auf diese Weise entsteht ein globales Vakuum von besonderer Art, denn der aus dem Weltwirtschaftssystem herausfallende Teil der Erdbevölkerung braucht eine neue Lebensmöglichkeit. Auch hier könnten die Heilungsbiotope eine Lösungsmöglichkeit bzw. ein Angebot präsentieren. Zu schaffen sind neue, von Banken, Konzernen und Staaten unabhängige Gemeinwesen mit weitgehend autarker Versorgung in allen lebenswichtigen Bereichen. Es handelt sich in gewisser Weise um eine „Rückkehr“ zu lokalen, auf Gemeinschaft basierenden Wirtschaftssystemen, aber in Verbindung mit neuen Technologien und mit neuen sozialen Strukturen einschließlich eines neuen Verhältnisses der Geschlechter (siehe Anhang).

Wie können lokale Gruppen zu einer globalen Wirkung kommen? Wie können sich die Bedingungen eines strukturellen Friedens, die an wenigen Orten geschaffen werden, auf die ganze Erde auswirken?



Die Antwort ergibt sich aus den Eigentümlichkeiten holistischer (ganzheitlicher) Systeme. Die Menschheit bildet zusammen mit dem gesamten Leben auf der Erde ein holistisches System. Das Ganze wirkt in jedem Teil - und umgekehrt: was immer in einem Teil geschieht, wirkt auf das Ganze. Diese Wirkung kann minimal sein, sie nimmt aber zu mit der Bedeutung, welche die lokale Veränderung für das Ganze hat. Bei hoher Bedeutung entwickelt sich im Ganzen ein Vorgang, der sich mit den Begriffen der „Resonanz“, der „Iteration“ und der „morphogenetischen Feldbildung“ beschreiben läßt. Dies ist der entscheidende Vorgang für die Ausbreitung einer globalen Friedenskraft. (Ich habe diesen Vorgang in meinem Buch "Die Heilige Matrix" ausführlicher beschrieben). Wird in einen Organismus eine Information eingegeben, die genügend komplex, genügend wichtig und genügend kompatibel ist mit dem Ganzen, so wirkt diese Information in allen Zellen. Wird in den Informationskörper der Erde eine Information eingegeben, die wichtig ist für ein gewaltfreies Zusammenleben der Geschöpfe, so gerät die geistige Schicht der Erde (Noosphäre) in einen „angeregten Zustand“; die eingegebene Information wirkt latent in allen Geschöpfen. Wird die Information eingegeben durch real existierende Heilungsbiotope, so entsteht ein globales Wahrscheinlichkeitsfeld für die Entstehung ähnlicher Lebensformen an vielen Orten der Erde. Entscheidend für den Erfolg solcher Friedensprojekte ist nicht, wie groß und stark sie sind (im Vergleich zu den bestehenden Gewaltapparaten), sondern wie umfassend und komplex sie sind, wie viele Elemente des Lebens sie auf gute Weise in sich zusammenfügen und vereinigen. In den Feldbildungen der Evolution gilt nicht das „Recht des Stärkeren“, sondern der „Erfolg des Umfassenderen“. Andernfalls hätte sich keine neue Entwicklung durchsetzen können, denn sie haben alle „klein und unscheinbar“ begonnen (Teilhard de Chardin).

In diesem Zusammenhang können wir eine zentrale Forschungsfrage der Heilungsbiotope so formulieren: Welche sozialen, ökologischen, ökonomischen, spirituellen Voraussetzungen sollten verwirklicht werden, damit - beim heutigen Stand unserer Evolution - die für die planetarische Heilungsarbeit erforderliche Gesamtinformation entstehen kann?

Das Hauptproblem liegt nicht in der Frage, ob die neuen Zentren global wirksam werden können, sondern ob wir in der Lage sind, sie real zu erschaffen. Gerade weil sie ein Teil des Ganzen sind, hängt auch die Last des Ganzen an ihnen. Gelingen können sie nur, wenn sie auf jenen "universellen Grund" gehen, den sie mit dem Ganzen gemeinsam haben. Dieser universelle Grund ist die unversehbare Basis aller Menschen, ihre gemeinsame Quelle und Mitgift, ihr göttlicher Kern. Er zeigt sich in der Fähigkeit zur Wahrheit, zur Liebe und zur Anerkennung einer höheren Ordnung des Lebens. Die neuen Gemeinschaften beginnen global zu wirken, wenn sie im Gewebe der Menschheit diejenige Dimension gefunden haben, in der alle Erdbewohner miteinander und mit allen Geschöpfen des Lebens verbunden sind. Auf dieser Grundlage konvergieren und vereinigen sich die Fragmente des Lebens, die so lange getrennt waren: Mann und Frau, Mensch und Mensch, Sexualität und Geist, Eros und Agape, Mensch und Natur, Mensch und Gott. Hier zeigt sich die unabweisbare spirituelle Dimension zukünftiger Heilungsarbeit. Heilung ist die Rückkehr aus der Verbannung, die Aufhebung des Urschmerzes, der in der Trennung bestand.

TEIL III

DAS EXPERIMENT MONTE CERRO

Wir beginnen mit einem Gedankenexperiment. Man stelle sich vor, der Weltgeist kommt zu einer Gruppe von 200 Menschen und gibt ihnen folgende Aufgabe: „Ihr sollt herausfinden, unter welchen Bedingungen die Erde geheilt werden könnte. Dafür stehen euch euer Geist,

euer Leib, eure Kommunikationsfähigkeit und das gesammelte Wissen der Menschheit zur Verfügung. Zunächst einmal müßt ihr herausfinden, wie ihr selbst untereinander und mit den Geschöpfen der Natur auf eine gewaltfreie, heilende Weise zusammenleben könnt. Fangt noch einmal von vorne an und benutzt eure gesamte Intelligenz, euer gesamtes Wissen und Können, eure gesammelte Kraft der intuitiven Schau und Visionsbildung, um einen gemeinsamen Weg zu finden. Das Leiden der Welt einschließlich eures eigenen ist von Menschen verursacht worden, es kann auch durch Menschen geheilt werden, wenn der Weg dafür gefunden wird. Ich gebe euch für dieses Forschungsprojekt 3 Jahre Zeit. Bis dahin sollten die wesentlichen Bahnen des Heilungsvorgangs gefunden sein. Öffnet euren Geist für meine Gegenwart, denn ich helfe euch, wenn ihr Hilfe braucht. Ich wünsche euch viel Mut und Entdeckerfreude bei eurer Arbeit.“

Tatsächlich haben wir vor, diese Geschichte in die Tat umzusetzen. Viele Menschen, die den apokalyptischen Druck der Zeit spüren, sind jetzt bereit, mit vollen Kräften in einem Projekt von dieser Größenordnung mitzuarbeiten. Wir beginnen nicht mit einer Tabula rasa, denn das Projekt befindet sich seit 25 Jahren in Vorbereitung. Dabei ist eine sehr erfahrene Gruppe von Arbeitsleitern entstanden: Sabine Lichtenfels (Mitbegründerin des Gesamtprojekts), Rainer Ehrenpreis, Paul Gisler, Barbara Kovats, Roland Luder, Gabriele Brüggemann, Oskar Eckmann u.a. Sie werden das Projekt auch weiterhin mittragen und für die Präzisierung der einzelnen Arbeitsbereiche eine zweite Projekterklärung herausbringen.

Außerdem betreibt Tamera seit 4 Jahren eine Friedensschule, in der vor allem junge Menschen auf die Aufgaben und Berufe in der kommenden Friedensarbeit vorbereitet werden. Zur Ausbildung gehören theoretischer Unterricht, handwerkliche Ausbildung, geschichtliche Expeditionen und gelegentliche Einsätze in Krisengebieten.

Um 200 Menschen 3 Jahre lang aufnehmen zu können (auch in der Regenzeit), ist eine solide Infrastruktur erforderlich: Unterkünfte, sanitäre Anlagen, Versammlungsräume, Energieversorgung, Wasserversorgung etc. Außerdem verlangt der Modellcharakter des Experiments eine weitgehend autarke Versorgung mit Nahrungsmitteln, Trinkwasser und Energie. Da sich die kommenden Heilungsbiotope von der Mittäterschaft bestehender Versorgungssysteme und Wirtschaftsweisen entbinden müssen, ist das Gebot einer optimalen Selbstversorgung nicht nur eine ökologische, sondern auch eine ethische Forderung. Wir müssen wieder wissen, woher die Nahrung kommt, die wir zu uns nehmen. Nach und nach gilt dies auch für die anderen Konsumbereiche. Das Experiment von „Monte Cerro“ hat 134 ha karges Land zur Verfügung, um daraus ein fruchtbares Biotop zu machen. Durch die Erfahrungen mit Permakultur (Holzer, Fukuoka etc.), mit Pflanzenkommunikation (Findhorn, Dorothy Maclean), mit Friedensgärten (Eike Braunroth), mit Aquakultur und Wasserheilung (Schaub-



erger und andere), mit Solartechnologie (Kleinwächter und andere), mit Energiearbeit und Geomantie (Pogacnik und andere) könnten neue ökologische Konzepte entstehen, die über den Platz hinaus Bedeutung haben. Boden und Vegetation der ganzen Region brauchen dringend eine umfassende ökologische Heilung. Wir suchen inspirierte Fachleute, die in der Lage sind, sachgemäße Konzepte zu entwickeln für Gartenbau, Bodensanierung und Landschaftsgestaltung. Es wäre gut, wenn sie schon vor Beginn des Experiments mit ihrer Arbeit beginnen könnten.

Ein neues Verhältnis zu Natur und allen Mitgeschöpfen

Für den Umgang mit der Natur gilt das Prinzip von Albert Schweitzer: Ehrfurcht vor dem Leben und Achtung gegenüber allen Mitgeschöpfen. Dazu gehört auch ein Wohnsystem, welches sich in die Natur einfügt und auch den Tieren einen Platz gibt, wenn sie den Kontakt zu Menschen suchen. Das gilt nicht nur für die anerkannten Haustiere, sondern auch für Tiere wie Mäuse, Ratten, Siebenschläfer, Vögel oder Kröten. Sie haben einen wichtigen Platz in der Schöpfung. Überhaupt gehört zu den Zielen der Heilungsbiotope ein anderer Umgang mit den Lebewesen der Natur, auch eine gewaltfreie Einstellung zum sogenannten Ungeziefer. Denn sie alle sind Teil der großen Familie, die wir das Leben nennen. Die Naturwesen (Devas) folgen einer geistigen Orientierung, die auf Kooperation mit dem Menschen ausgerichtet ist. Mensch und Tier bilden eine planetarische Gemeinschaft. In der Heiligen Matrix der Schöpfung sind sie nicht auf Krieg, sondern auf Koevolution und Kooperation angelegt. Wir arbeiten nicht nur fürs eigene Überleben, sondern wir arbeiten am Modell einer gewaltfreien, nachhaltigen Ökologie im Einklang mit den Lebensgesetzen der Biosphäre.

Grundlagenforschung: Strukturen der Wirklichkeit

Neben den praktischen Projekten wird es im (geplanten) Universitätsbereich eine Abteilung für Grundlagenforschung geben: Energieforschung (Nutzungsmöglichkeiten der „freien“, kosmischen Energie etc.), Materieforschung (was ist eigentlich Materie?), Wasserforschung, Strömungsforschung (Alfred Wakeman, Theodor Schwenk, Victor Schauburger), Schwingungs- und Resonanzforschung. Lebensforschung. Funktions- und Strukturlogik in lebendiger Materie. Ein anderes Prinzip der Kraft. Die Wirkungsweise von Feldkräften. Das Phänomen der „Synchronizität“ von geistigen und materiellen Ereignissen. Das Prinzip der spirituellen Anziehung. Feinstoffliche Energie- und Informationskreisläufe. Harmonikale Forschung. Wirkung von Klängen auf Lebensvorgänge, Bedeutung der Eiform etc. Die Grundlagenforschung zielt auf technologische und ökologische Erneuerungen, wird sich aber zunehmend mit Bewußtseinsforschung verbinden, da es letztlich geistige Kräfte sind, welche das Leben der materiellen Welt steuern. Den Strukturen der Wirklichkeit liegt eine geistige Matrix zugrunde. Deshalb ist eine Heilungsarbeit, die auf Veränderung unserer materiellen Umwelt gerichtet ist, immer auch eine Arbeit an der geistigen Matrix. (Dazu gehören nicht zuletzt geistige Forschungsbereiche wie „Gebetsforschung“, Meditation, Ethik, Visionsarbeit etc.).

Kunst

Zum kulturellen Leben des Projekts gehören alle Formen künstlerischen Arbeitens: Malerei, Musik, Tanz, Theater, Steinsetzungen und Skulpturen zur Landschaftsheilung, Geländegestaltung und manches andere. Es geht dabei unter anderem um das Wiederfinden von Gestaltungsprinzipien, die in der Schöpfung selbst angewendet werden, zum Beispiel: absichtloses Handeln mit hoher Treffsicherheit, anstrengungsfreie Konzentration und ein spielerischer Umgang mit Schwierigkeiten (Wu-Wei und Mo-chi-chu im Taoismus). Kunst ist in diesem Sinne die Anwendung von autonomen Schöpfungsvorgängen in bewußter Gestaltung, sie nähert sich so dem ursprünglichen Zusammenhang von Kunst und Kult. Durch gemeinschaftliche Aktionen und humorvolle Rituale wird Freude und kreative Energie erzeugt. Künstlerisches Handeln, wie es beispielsweise in unserem Kunstband "Die Wäscheleine" dokumentiert ist, gehört zum Heilungsprozeß der kommenden Kultur. Geplant sind die Errichtung einer Kunsthalle als Galerie und Theaterraum, eines Freiluftateliers und eines speziellen Gebäudes („Futuroskop“) für die Aufführung futuristischer Theaterstücke.

Weitere Arbeitsbereiche

(Für die Gestaltung der menschlichen Infrastruktur und den Aufbau der verschiedenen Arbeitsbereiche wird eine weitere Projekterklärung ausgearbeitet. Hier seien nur die wichtigsten Bereiche erwähnt, für die weitere Mitarbeiter und Fachkräfte gebraucht werden.)

Werkstatt, Handwerk und Technik - Aufbau des Jugendplatzes - Jugendschule - Kinderaufwachen - Gästebereich - Pferdehof - Kunsthandwerk - Laden - Heilung - politische und menschliche Netzwerkarbeit - Medienagentur und Verlag - Computer - Tagungsfirma - Küche, Ernährung etc. - Verwaltung - Ökonomie - Ökologie ...

Alles dies kann langfristig nur gelingen auf der Grundlage einer menschlich funktionierenden, stabilen Gemeinschaft. Damit sind wir beim Thema Gemeinschaft, einem Kernthema des Projekts, welches nicht in wenigen Sätzen umrissen werden kann. Wir können die besten Ziele nicht verwirklichen, wenn wir nicht in der Lage sind, funktionierende, überlebensfähige Gemeinschaften zu gründen. Der ökologische Humanismus braucht eine neue soziale Struktur. Im menschlichen Zusammenleben der langen Projektgeschichte sind erstaunliche Erfahrungen gesammelt worden, die uns zu tieferen Gedanken über Gemeinschaftsbildung und zwischenmenschliche Solidarität veranlaßt haben. Ich habe sie deshalb in den Anhang gebracht. Damit Gemeinschaften in unserer Zeit funktionieren können, brauchen wir unter anderem ein neues Konzept für das Zusammenleben der Geschlechter und eine neue Vision der Liebe. Auch dies möchte ich im Anhang näher beleuchten.

Einige Fragen des Experiments

200 Menschen sollen lernen, wie man harmonisch zusammenleben und arbeiten kann. Sie sollen außerdem mitarbeiten an den geschichtlichen und menschheitlichen Themen unserer Zeit und einen Weg der Heilung finden. Es ist eine kleine Modellgesellschaft, wo die grundlegenden Fragen noch einmal neu gestellt werden müssen, ohne auf fertige Antworten zurückzugreifen:



- Wieviel Führung braucht eine Gemeinschaft von dieser Größenordnung?
- Wie kann eine effiziente Koordination der verschiedenen Arbeitsbereiche gewährleistet werden?
- Wie ist das gesunde Verhältnis von individuellen Freiräumen und Erfordernissen der Gemeinschaft?
- Durch welche Lebens- und Arbeitsformen werden in den Einzelnen ihre höchsten Potentiale geweckt?
- Was ist es, was einen Menschen dauerhaft glücklich macht?
- Wie können Konflikte gelöst werden?
- Wie können die Schwierigkeiten im Verhältnis der Geschlechter aufgelöst werden?
- Wie können die Mitgeschöpfe der Natur in die Friedensarbeit einbezogen werden?
- Wie sieht das Zusammenleben mit Tieren aus, die sich ungerufen in Häusern und Gärten einnisten, weil sie die Nähe des Menschen suchen (Vögel, Mäuse, Ratten, Kröten, Schlangen, auch das sogenannte "Ungeziefer")?
- Wie kann man mit den Naturwesen (Devas) kommunizieren?
- Wie sehen sinnvolle Unterrichtsprogramme für die Jugend aus?
- Wie kann ein gesundes Aufwachsen der Kinder ermöglicht werden?
- Was ist eine gesunde Ernährung?
- Wie kann das Quellwasser und Trinkwasser vitalisiert werden?
- Wie kann man den gemeinsamen Konsum auf mittäterfreie Produkte beschränken, ohne in falsche Askesevorstellungen zu geraten oder auf das Stadium von Höhlenmenschen hinabzusinken?
- Wie baut man Recyclingsysteme mit maximaler Abfallverwertung. ("Die Natur kennt keinen Abfall.")
- Wie kann man lange und konzentriert arbeiten, ohne zu ermüden?
- Worin besteht eine aus eigener Erfahrung kommende spirituelle Lebenspraxis?
- Wie kann eine lebendige Netzwerkarbeit organisiert werden?
- Wie kann bei der Fülle der Aufgaben eine gemeinsame Schwingung von Ruhe und Freude erzeugt werden?

Wir gehen davon aus, daß nicht alle diese Fragen eine fertige Antwort finden werden, denn wir befinden uns in einem werdenden Universum. Wir glauben aber, daß sich bei guter Arbeit die Richtungen für überzeugende Lösungen herauskristallisieren werden. Es geht darum, einen neuen Weg zu finden für das Zusammenleben im menschlichen Biotop. Einen Weg, wo sich die menschliche Ordnung wiederverbinden kann mit den höheren Ordnungen des Lebens und der Schöpfung.

Der spirituelle Anker

Alles irdische Leben ist eingewoben ins kosmische Leben, es gibt keine grundsätzliche Trennung zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen irdischer und kosmischer, materieller und geistiger Welt. Die anstehenden Aufgaben wären nicht zu lösen, wenn uns nicht aus dem Weltenganzen göttliche Kräfte zu Hilfe kämen. Zum einen sind es die (entelechialen) Kräfte der Eigenheilung, die allem Lebendigen innewohnen und die richtig „angestoßen“ werden müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Zum anderen sind es spontan wirkende „Feldkräfte“, die immer wirksam werden, wenn neue Entwicklungen in Resonanz stehen mit dem Ganzen. Ein grundlegendes Ziel unseres Projekts besteht darin, in eine dauerhafte Kooperation mit der „Heiligen Matrix“ zu kommen. Sie ist die Schöpfungsmacht, die als Grundmuster der „impliziten Ordnung“ (David Bohm) allen Dingen und allen Lebensformen zugrunde liegt und ihre Beziehungen reguliert.

Der spirituelle Fokus des Projekts ist nicht aufs Jenseits gerichtet, sondern auf die leibliche, sinnliche Welt der Erde. Die Teilnehmer werden deshalb die jahrtausendlang verdrängten weiblichen Quellen des Lebens wiederentdecken und in ihre Zukunftsarbeit integrieren. (Deshalb die große Bedeutung der Themen von Liebe, Sexualität und neuen Geschlechterrollen, siehe Anhang)

Seit zwei Jahren befindet sich ein spezieller „Ashram“ im Aufbau, wo die Kooperation mit den Schöpfungskräften gelernt werden kann. Alle ProjektteilnehmerInnen haben die Möglichkeit, in diesem Gelände ihre spirituellen „Exerzitien“ oder „Retreats“ durchzuführen. Der Aufbau funktionierender Zukunftsgemeinschaften wird ohne den Neuaufbau solider spiritueller Fundamente nicht mehr möglich sein.

Eine neue Kultur entsteht aus der Wiederverbindung mit den göttlichen Gesetzen von Leben und Universum. Es gibt sicher viele Wege zu diesem Ziel, aber es gibt vielleicht nur einen Schlüssel, um das Tor zu öffnen: das wiedergefundene VERTRAUEN.

Voraussetzungen für die Teilnahme

Oft werden wir gefragt, welche Voraussetzungen die Menschen erfüllen müssen, um an dem Experiment teilnehmen zu können. Entscheidend ist die innere Bereitschaft zur Mitarbeit und die Übereinstimmung mit den menschlichen Qualitäten, die wir als die „ethische Basis“ bezeichnen: Wahrheit - gegenseitige Unterstützung - Verantwortung übernehmen für die Gemeinschaft. Das sind keine geringen Qualitäten, sie hängen nicht ab von einem akademischen Grad oder einer beruflichen Position, sondern nur vom Bewußtseinsstand der Einzelnen.



Die Maßnahmen, welche die Welt für ihre Heilung braucht, müssen wir auch an uns selbst vollziehen. Die Teilnehmer müssen deshalb zu einem hohen Maß von Selbstveränderung und Überwindung alter Gewohnheiten bereit sein.

Monte Cerro wendet sich vor allem an junge Menschen zwischen 18 und 40 Jahren, die bereit sind, diejenigen Aufgaben und Berufe zu ergreifen, die für den Aufbau von Heilungsbiotopen erforderlich sind. Auch ältere Menschen sind herzlich willkommen, wenn sie sich auf die neuen Lebensverhältnisse einstellen können. Die Teilnehmer wissen, daß Krisen und Konflikte in einem so neuartigen Experiment unvermeidlich sind. Sie sind entschlossen, die auftretenden Schwierigkeiten für ihren Weg des Lernens zu benutzen und - wenn irgend möglich - die 3 Jahre dabeizubleiben. Es ist deshalb wichtig, daß sie sich vorher gründlich über Sinn und Ziel dieses Experiments informiert haben.

Besonders gesucht sind Menschen mit Leitungsfähigkeiten und Teamgeist, Fachkräfte in den Bereichen Ökologie, Technologie (Energie, Wasser, Information), Architektur, Verwaltung, Unfallmedizin.

An dem Experiment können nur Menschen teilnehmen, die vorher in Tamera waren und die Situation kennengelernt haben. Zu diesem Zweck werden in den Jahren 2004 und 2005 eine Reihe von Veranstaltungen und Seminaren durchgeführt (siehe Veranstaltungskalender). Dort erhalten alle Teilnehmer eine genauere Einführung in die Grundgedanken und Ziele des Experiments Monte Cerro. Für diejenigen, die vor Ort eine längere Besinnungszeit wünschen, gibt es die Möglichkeit, als mitarbeitender Gast länger zu bleiben. Wer sich dann zur Teilnahme entscheidet, wird gebeten, einen einmaligen Betrag (von noch nicht festgelegter Höhe) auf das Konto des Experiments zu überweisen. Damit ist ein knappes Anfangskapital gesichert, mit dem die Arbeit des Experiments beginnen kann. Wir bitten um Eingang des persönlichen Bewerbungsschreibens für die Teilnahme bis spätestens 31. Dezember 2005.

Stufenplan des Projekts

Das dreijährige Experiment ist Teil einer Entwicklung in drei Phasen.

Erste Phase: Frühjahr 2004 bis Frühjahr 2006: Vorbereitung der Infrastruktur.

Zweite Phase: Frühjahr 2006 bis Frühjahr 2009: Durchführung des Experiments "Monte Cerro".

Dritte Phase: Starthilfe bei der Gründung von Friedensdörfern in Krisengebieten der Erde, zum Beispiel in Israel/Palästina. Wir hoffen, bis dahin eine breitere Unterstützung zu erhalten von engagierten Stellen der Öffentlichkeit.

Für die Finanzierung der drei Stufen denken wir an die Gründung einer gemeinnützigen Stiftung in der Schweiz.

Wir sind dabei auf die Unterstützung von Fachleuten angewiesen. Wir brauchen ein finanzielles und ein publizistisches Kuratorium in der Öffentlichkeit. Die Investitionen bringen keine Rendite, sie tragen aber dazu bei, nachhaltige Strukturen für die Zukunft zu schaffen und den nächsten Generationen eine bessere Lebensperspektive zu ermöglichen.

Im Namen unserer Kinder, im Dienste der Wärme für alle Kreatur.

TEIL IV

ANHANG ZUM THEMA LIEBE, SEXUALITÄT, GEMEINSCHAFT

1. Gemeinschaft als Forschungsthema

Die genannten Aufgaben werden nur auf der Basis einer menschlich gut funktionierenden Gemeinschaft durchgeführt werden können. Zu viele Gemeinschaftsprojekte sind seit den Sechziger Jahren infolge ungelöster menschlicher Konflikte gescheitert, als daß wir hier noch naiv bleiben könnten. Wenn wir einen nachhaltigen ökologischen Humanismus verwirklichen wollen, müssen wir einen menschlichen, sozialen, sexuellen Humanismus finden, welcher die Teilnehmer/innen von den Altlasten und Schmerzen der Vergangenheit erlöst. Nicht nur in der äußeren Welt, sondern auch in uns selbst liegen die Schwierigkeiten, die einem weltweiten Heilungsvorgang im Wege stehen. Vor allem die Konfliktfelder um Geld, Macht, Liebe und Sex bilden innere Barrieren, die durch bloße Friedensappelle nicht zu überwinden sind. Im alltäglichen Zusammenleben sind es oft ganz einfach anmutende Faktoren wie unerfülltes Kontaktbedürfnis, Dominanzstreben, Konkurrenz um Liebe und Sex, Eifersucht, unbewußte Negativprojektionen, Angst vor Verurteilung etc., welche in Hunderten von Projekten seit den Sechziger Jahren das Gruppenleben von innen her zerstört haben. Da es sich aber bei diesen Faktoren nicht nur um individuelle Schädigungen, sondern vor allem um die Folgen einer kollektiven Kulturkrankheit handelt, können sie auch nicht auf individueller Ebene nachhaltig aufgelöst werden.

Wir alle tragen den Urschmerz einer großen Verletzung in uns. Wir alle haben, wie Claude Anshin Thomas sagt, unser „Vietnam in uns“, wir alle sind Opfer und Täter gewesen und haben im Laufe unserer karmischen Lebensreise viele Wunden erhalten. Heilungsarbeit in dem gemeinten Sinn bedeutet, diese Wunden bei sich und anderen zu heilen. Das ist der Auftrag, und das ist auch die Verheißung, die uns mit der göttlichen Parabel zugesagt worden ist: Ihr sollt und ihr könnt die alten Wunden heilen. Die Wegweiser dafür heißen: Wahrheit - gegenseitige Unterstützung - Verantwortung für die Gemeinschaft und Dienst am Leben. Und außerdem: Helft anderen, so wird auch euch geholfen.

Wir kommen hier zu einem tieferen Begriff der „Nachhaltigkeit“, denn die notwendigen ökologischen Veränderungen verlangen menschliche Veränderungen, und die können dauerhaft nur eintreten, wenn wir an die Wurzel gehen und neue Grundmuster für Kultur und Gesellschaft entwickeln. Die Herstellung von Vertrauen unter Menschen, die Ermöglichung von Wahrheit und zwischenmenschlicher Transparenz ist nicht nur ein individuelles, sondern vor allem ein gesellschaftliches, kulturelles, wirtschaftliches und politisches Thema. Das ist ein Basisgedanke des Projekts der Heilungsbiotope. Wir müssen Gemeinschaften entwickeln, in denen Lüge, Hinterlist und Betrug keinen evolutionären Vorteil mehr besitzen. Wir brauchen neue gesellschaftliche Strukturen, die ein dauerhaftes Zusammenleben in Wahrheit, Liebe und Vertrauen überhaupt erst ermöglichen. Es ist ein schweres geschichtliches Erbe, welches unsere individuellen Exis-



tenzen bis in die intimsten Räume hinein belagert. Dieses Thema muß gelöst werden, damit sich entelechiale Heilungskräfte voll befreien und betätigen können.

Es handelt sich bei dem Forschungsprojekt der Heilungsbiotope um die Entwicklung von Zukunftsgemeinschaften, die in der Lage sind, ihren Teilnehmern neue Erfahrungen von Heilung und Entwicklung zu ermöglichen, die aus einer neuen Erfahrung des Vertrauens hervorgehen. Solche Gemeinschaften gehen zwangsläufig durch eine Reihe von inneren Experimenten, mit denen sie die bisherigen Grenzen verschieben und neues Gelände erschließen. Es geht um Grenzverschiebung und die Ermöglichung anderer innerer Montagepunkte für das eigene Leben. Das ist ein Forschungsabenteuer von großer Bedeutung, vielleicht das größte Abenteuer unserer Zeit. Lynn Margulis, die bekannte Biologin, sagte dazu:

„Wenn wir die ökologischen und sozialen Krisen, die wir herbeigeführt haben, überleben wollten, wären wir wohl gezwungen, uns auf völlig neue, dramatische Gemeinschaftsunternehmungen einzulassen.“



Man wird sich vielleicht wundern und fragen, ob denn wirklich so aufwendige Forschungsarbeiten notwendig sind, um funktionierende Gemeinschaften zu gründen und im Sinne stabiler Nachhaltigkeit neue Lebensformen zu entwickeln. Die Antwort heißt eindeutig: Ja, es ist notwendig. Die herkömmlichen Alternativmodelle vom einfachen Leben haben nie lange funktioniert, weil sie den immanenten Zerstörungskräften der modernen Zeit nicht gewachsen waren. Die anstehenden Probleme am Ende der patriarchalisch-kapitalistisch-imperialistischen Epoche können nicht mehr auf der Ebene eines urchristlichen oder buddhistischen Agrarkommunismus gelöst werden (wenn dies auch vorübergehend für viele Teil-

nehmer eine echte Hilfe sein kann). Die Themen unserer Zeit sind dermaßen miteinander vernetzt und verbunden, daß sie nicht isoliert gelöst werden können. Eine wirklich gewaltfreie Ökologie kann nicht ohne ein neues Verhältnis zu unserer eigenen inneren Natur entwickelt werden; Natur im Äußeren und Natur im Inneren sind zwei Seiten desselben Themas, beide werden von derselben Lebensenergie bewegt. Solange wir unsere eigene Natur unterdrücken und verleugnen, werden wir kaum ein liebevolles Verhältnis zu den Mitgeschöpfen der äußeren Natur herstellen können. Ähnlich auch in Technologie und Medizin: Der anstehende Paradigmenwechsel verlangt zunehmende Kooperation mit jenen inneren Kräften, die bislang meistens verdrängt und bekämpft worden sind. Es sind psychische Kräfte, die in jeder lebendigen Materie wirken, Teilhard de Chardin hat sie als die „Innenseite“ der Dinge beschrieben und damit eine neue Schau der materiellen Welt eröffnet. Kosmische, überbewußte, unterbewußte oder verdrängte Kräfte, die bislang den separierten Bereichen von Tiefenpsychologie, Religion, Magie und Kunst zugeteilt worden sind, müssen nach und nach in eine bewußte Lebensführung integriert werden, um die latente Schizophrenie unserer derzeitigen Kultur aufzulösen. Es geht um eine Neugründung unseres Selbstverständnisses als Mensch.

Der sicherste Garant für den Erfolg der Arbeit sind die in jeder Gemeinschaft auftretenden Feldkräfte, die immer einsetzen, sobald unter den Teilnehmern Übereinstimmungen entstehen hinsichtlich neuer Erfahrungen und Grenzüberschreitungen. Es ist dann nicht mehr nur die Eigenkraft, sondern vor allem die Feldkraft, welche den Teilnehmern die neuen Erfahrungen ermöglicht. Wir müssen dann nicht mehr alles selber tun. Wir tun, was wir können, und den Rest „let God do“. (Dieser Feld-Gedanke ist ein Schlüsselgedanke. Ich habe ihn in dem Buch „Die Heilige Matrix“ ausführlich beschrieben. Die ganze Evolution basiert auf dem Feldgesetz.)

Einige psychologische Kriterien moderner Hightech-Arbeit sollten auf die Ebene zwischenmenschlicher, spiritueller und ökologischer Forschungsarbeit übertragen werden, damit eine wirksame und schließlich überlegene Friedenskraft entstehen kann: Kriterien wie geistige Energie, Willenskraft, Kontinuität und Freude auf die Ergebnisse. Auch der Glaube an das Gelingen, die Bereitschaft zu Grenzverschiebungen, die Für-möglich-Erklärung dessen, was bislang unmöglich erschien. Es ist Experiment und Forschung, was hier angesagt ist, nicht das Festhalten an alten Glaubenssätzen. In den stürmischen Transformationsvorgängen unserer Zeit wirft das werdende Universum immer neue Zukünfte an den Horizont unseres Sehkreises. Forschungsarbeit im zwischenmenschlichen und gemeinschaftlichen Bereich heißt immer auch, Schritt zu halten mit dieser Entwicklung, ohne hektisch zu werden. Die richtige Ruhe liegt in der richtigen Geschwindigkeit. Die richtige Haltung liegt in einem Willen, der sich auf eine lange und schwierige Strecke vorbereitet. Es wird deutlich, daß hier auch die Frage nach unserer geistigen und körperlichen Kondition gestellt ist.



Man ahnt, mit welchem thematischen Umfang es eine Gruppe von 200 Menschen zu tun hat, wenn sie die Aufgabe annehmen will, die ihr in obiger Parabel vom Weltgeist gestellt worden ist. Aber gilt nicht auch hier die Grundregel: Je größer die Aufgabe, desto größer die uns zuströmende Kraft?

2. Das große Thema von Sexualität, Liebe und Partnerschaft

Gebt uns Barmherzigkeit und erlöst uns.

Auch wir waren auf der Suche nach Liebe -

nach dem Zusammenkommen von Mann und Frau. (*Worte, die ein Träumer nachts von seinem verstorbenen Vater empfing.*)

Die Liebe zwischen Mann und Frau ist etwas vom Schönsten, was auf unserer Erde erlebt werden kann. Niemand, der oder die sich in diesem Liebeszustand befindet, kann sich vorstellen, daß er jemals zu Ende sein könnte. Und doch scheitern fast alle Liebesbeziehungen. Die menschliche Gesellschaft lebt in einem kollektiven Liebeskummer. Der Bereich, wo wir das Schönste erleben könnten, wird für die meisten ein Bereich tiefer Enttäuschung, tiefen Leids, tiefer Wut und oft endgültiger Resignation.

Das Thema Liebe ist ein Weltthema. „Es kann in der Welt keinen Frieden geben, solange in der Liebe Krieg ist.“ Gemeint ist der alltägliche Kleinkrieg der Geschlechter - mit seinen schlimmen Folgen für die Kinder. Es sind Kinder, die später als Soldaten in die Kriege ziehen und die Erde verwüsten. Diese Kinder wurden von Eltern gezeugt, die meistens kein sehr überzeugendes Bild der Liebe vorleben konnten. Die Erde befindet sich von Generation zu Generation in einer Situation der unerfüllten Liebe, die von Generation zu Generation zu immer schlimmeren Schmerzen und Verwüstungen führt. Der innere Zusammenhang zwischen unerfüllter Liebe auf der einen Seite und Krankheit oder gnadenloser Brutalität auf der anderen Seite kann heute in jedem Heim und in jeder Biografie gewalttätiger Jugendlicher nachvollzogen werden.

Wir finden ihn in der Lebensgeschichte aller Despoten (siehe die Arbeiten von Alice Miller), und wir finden ihn auch in der Kasuistik psychosomatischer Erkrankungen, wenn wir die Symptome richtig zu deuten verstehen. „All you need is love.“ Die Menschheit braucht Erfüllung in der Liebe, um wieder auferstehen zu können. Was für eine Liebe ist gemeint?

Jede Liebe. Sinnliche Liebe, seelische Liebe, religiöse Liebe, Nächstenliebe, Tierliebe, Partnerliebe. Im Zentrum steht die Wiedervereinigung der beiden Hälften des Menschen: *Mann und Frau*. Im Kern des menschlichen Zusammenlebens steht das Zusammenleben der Geschlechter. Ihre Anziehung oder Abstoßung, ihre sexuellen Signale und Verkabelungen, ihre Hoffnungen und Enttäuschungen ziehen sich wie ein geheimes Nervensystem durch die ganze menschliche Gesellschaft, durch jedes Büro, jedes Kaufhaus, jede Versammlung, jede Gruppe. Die beiden Hälften des Menschen sehnen sich nacheinander, verfehlen sich, bekämpfen sich und suchen sich, bis sie sich gefunden haben. Sie müssen sich finden, nicht nur zu zweit, sondern weltweit, denn erst dann kann die tiefste aller Wunden heilen. Von ihrer harmonischen Verbindung hängt weitgehend das Glück oder Unglück der Kinder - und somit aller Menschen - ab, denn wir alle sind einmal Kinder gewesen. In der Heilung der Geschlechterliebe liegt wohl der revolutionärste Schritt gegenwärtiger Heilungsarbeit - nach tausendjähriger Unterdrückung und Verleugnung in der patriarchalen Epoche. Eine neue, humane Kultur wurzelt in einem neuen Verhältnis der Geschlechter.

Wir stehen deshalb vor der zentralen Forschungsfrage: Wie kann der (offene oder latente) Geschlechterkrieg wirksam beendet und durch eine dauerhafte und verlässliche Solidarität ersetzt werden? Wie kann das Glück zweier verliebter Menschen dauerhaft geschützt und bewahrt werden, ohne daß sie es schützen müssen durch zu enge Zäune? Gibt es ein realisierbares Modell der Liebe, wo die Wünsche nach Partnerschaft vereinbar sind mit den Wünschen nach sexuellem Abenteuer und wo die Sehnsucht nach Treue und Intimität nicht verbunden ist mit Verlustangst und Klammerung? Gibt es eine Form des Zusammenlebens, wo die sexuelle Zuwendung eines Menschen zu einem anderen in einem dritten nicht mehr Angst, Wut und Rache hervorruft? In was für eine zwischenmenschliche Kultur, was für eine Vertrauensstruktur, was für eine Form zwischenmenschlicher Wahrheit und Akzeptanz müßte eine solche Liebe eingebettet sein? Auf welcher höheren Ordnungsebene sind Partnerliebe und freie Sexualität miteinander vereinbar? Unter welchen sozialen, sexuellen, ethischen und spirituellen Bedingungen ist eine erfüllte Liebe dauerhaft möglich? Gibt es ein Verhältnis von Religion und Eros, welches beide Seiten steigert und vereint?

Wir geben auf diese Fragen keine ideologischen Antworten, sondern wir suchen nach neuen Erfahrungsräumen für Wahrheit und Erkenntnis. Die neue Epoche braucht ein neues Bild der Liebe und neue Geschlechterrollen für Mann und Frau. Dieses Thema ist ein Kernthema des anstehenden planetarischen Transformationsprozesses. Es kann nur in Verbindung mit allen anderen Themen gelöst werden. Die Lösung beginnt nicht mit einem konfessionellen Bekenntnis zu Monogamie, Polygamie oder Zölibat, sondern mit einer inneren Wahrheit, die unterstützt wird durch die Wahrheit anderer. Es ist ein Wahrheitsfeld, aus dem die Heilung kommt. Die innere Wahrheit, die aus der Quelle kommt, kann sich ebenso in vorübergehendem Zölibat wie in sinnenfroher Polygamie äußern, je nach der Entwicklungsphase, die gerade durchlaufen wird. Wahrscheinlich werden auf dem Weg der Wahrheitsfindung alle Varianten durchlaufen werden, bis es hier - im schwierigsten und heimlichsten Bereich - zu einer gemeinsamen Verständigung und Erleuchtung kommt. Von da an fällt eine Last vom Herzen der Menschheit.

3. Heilungsvorgänge in der Gemeinschaft durch die Herstellung von Vertrauen

„Glück ist Geborgenheit in Größerem.“ Die Erfüllung des Lebens hängt auch davon ab, welche Antwort ich geben kann auf die Frage: für was oder wen tust du das? Wenn die Antwort in überzeugender Weise auf etwas Größeres gerichtet ist als nur auf die eigene Person, könnte ein erfülltes Leben in Aussicht stehen. Persönliche Probleme brauchen eine höhere Ordnungsebene, um gelöst werden zu können.



Eine solche höhere Ordnungsebene ist die Gemeinschaft. Gemeinschaft bedeutet Leben auf kommunitärer statt privater Basis. Vielleicht ist dies einer der radikalsten Paradigmenwechsel überhaupt: der geistige und moralische Wechsel von einer privaten Lebensführung zu einer kommunitären. Nur so können die Schutz- und Abwehrmechanismen, welche sich die Menschen unserer Zeit in ihrer isolierten Existenz angewöhnen mußten, langfristig abgebaut werden. Das Projekt der Heilungsbiotope hat in seiner 25jährigen Entstehungsgeschichte einige massive Schicksalsschläge erlitten. Warum konnte die Gemeinschaft sie überstehen? Weil sie ein tragfähiges Energiefeld entwickelt hatte für den menschlichen Zusammenhalt. Die Teilnehmer waren bereits weit genug mit den Regeln kommunitärer Lebensweise vertraut, um nicht in individuelle Resignation abzurutschen.

Gemeinschaft bedeutet, andere Menschen wirklich kennenzulernen und zu sehen, wer sie wirklich sind. Wir geraten nach und nach in jene menschliche Welt, die hinter unseren Filmen und Fassaden liegt. Hier wirken die echten Begegnungen von Zentrum zu Zentrum, von Wahrheit zu Wahrheit, aus denen das echte Vertrauen hervorgeht. Vertrauen ist die ursprünglichste und wirksamste aller Heilkräfte. Die allererste Aufgabe einer Gemeinschaft ist deshalb die Herstellung von Vertrauen unter den Teilnehmern. Ahnt man, was das bedeutet? Weiß man, wie viele Keile in der patriarchalen Geschichtsepoche zwischen die Menschen getrieben worden sind: zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kinder, zwischen jung und alt, zwischen Völker und Kulturen? Die Aufgabe, das verlorene Urvertrauen wieder herzustellen, ist gleichbedeutend mit der Aufgabe, im genetischen Code der Menschen ganz neue Informationsketten zu aktivieren. Alte Verhaltensmuster müssen verlassen und durch neue ersetzt werden. Es ist ein Lernvorgang ohne Gleichen. Aber hat Elisabeth Kübler-Ross nicht recht, wenn sie sagt, daß alle Lernprozesse im Leben letztlich darauf hinauslaufen, die Liebe zu lernen? Und sollten wir das nicht können? Vergrößern wir einmal unseren Abstand zu dieser Frage. Die Menschheit hat Raumstationen im All gebaut, selbstlenkende Geschosse erfunden, den genetischen Code entschlüsselt und mit Nano-Kanonen auf Krebszellen geschossen - sollte sie nicht auch in der Lage sein, mit gleichem Einsatz und gleicher Beharrlichkeit ihre inneren Themen zu lösen?



INFOS: IGF - Institut für Globale Friedensarbeit
Sitz: Tamera, Monte do Cerro, P-7630 Colos, Portugal Tel.:00351-283-6353-06 Fax.:00351-283-6353-74
Email: igf@tamera.org Web: <http://www.tamera.org>

Bilder in diesem Artikel:

© by Institut für Globale Friedensarbeit
S. 55 Sabine Lichtenfels - Morgenmeditation RING DER KRAFT
S. 59 Pferdehof - Reitmeditation
S. 61 Das Dach des Friedens
S. 63 Anpflanzen einer sog. immergrünen Oase





Peter Waldmann
Der verborgene Winkel der
sterbenden Götter
Temporalisierung als ästhetischer
Ausdruck im Werk von H. Heine



Eine literaturwissenschaftliche Analyse des Werkes von Heinrich Heine, die sich an zahlreichen Beispielen der Entstellung der Antike durch die repressive Kultivierung des Christentums widmet. Heine bezeichnete diesen Zustand selbst als „Götter im Exil“. Übergeordnete Grundlage ist die These, das in früheren Zeiten die Bilderwelt bedeutender war als die Welt der geschriebenen Zeichen und daß durch die Flut der Bilder in den Medien heutzutage diese „alten Götter“ endlich wiederkommen könnten. Werbespots und Videoclips emotionalisieren mehr als jedes Wort. Dies wußte bereits Heinrich Heine und dessen Anschauungen im Vergleich zu seiner historischen Zeit werden eindrucksvoll herauskristallisiert. Im christlichen Zeitalter, dem „Exil der Götter“, ist die Natur in ihrem Zerfall und das offenbarte sich in der Zerstörung der Sinnlichkeit. Die Götter und mit ihnen die ganzen Glaubensvorstellungen der Antike wurden dämonisiert. Im Untergrund des Volksglaubens war allerdings alles über-

Buchempfehlungen

...der unvermeidliche Blick in die Bücherkiste!



liefert geblieben, wenn auch mittlerweile ganz im Einklang zu den Ansichten der Kirchen. Dort waren sie vorhanden in all den Sagen von den Zwergen, Geistern, Zauberern und Ungeheuern und die Gebrüder Grimm wandten sich diesem ethnologisch so interessanten Untersuchungsobjekt zu, weil sich dort eine Vorstellungsweise aufbewahrt hatte, die – wie sie selbst schrieben – nicht durch die Bildung verdrängt wurde. Bildung steht hierbei für den Prozeß der Aufklärung, der alle sinnlichen Elemente aus der Welterfahrung auszuschließen versucht. In der Volkskultur oder aber auch der Traumwelt blieben die Götter präsent und fanden nach ihrer Verdrängung durch den monotheistischen Gott des Christentums ihre letzte Zufluchtsstätte. Sogar ein Luther glaubte zwar nicht mehr an die katholischen Wunder, dennoch aber an Teufelswesen, Kobolde und Hexen. Die Genealogie der alten Götterwelt verläuft konsequenterweise parallel zur Geschichte der Sinnlichkeit, die als Natur im Menschen unterdrückt wird und so gleichbedeutend mit einer „Krankheitsgeschichte“ ist. Für Heine erzeugte die Gesellschaft seiner Zeit durch Triebhemmung Neurosen und dämonisierte die Elementarwesen zu Teufeln und Hexen. Die Zerstörung war der Preis, den die alten Götter bezahlen mußten, um im Christentum überleben zu können. Heine verfolgte die Körperfeindlichkeit und somit den Verlust der Sinnlichkeit genealogisch vom Christentum bis zum modernen Kapitalismus, in denen ebenfalls die Ideale des „Nazarenertums“ zum Ausdruck kommen. Die Götter konnten noch keinen erbarmungslosen Konkurrenzkampf, der das Individuum zwingt, seine Sinnlichkeit durch Affekthemmung zu unterdrücken. In der Urgeschichte sah Heine eine Utopie aufbewahrt. „Der Nationalglaube in Europa war pantheistisch, seine Mysterien und Symbole bezogen sich auf einen Naturdienst, in jedem Element verehrte man wunderbare Wesen, in jedem Baume atmete eine Gottheit, die ganze Erscheinungswelt war durchgöttert; das Christentum verkehrte diese Ansicht, und an die Stelle eine durchgötterten Natur trat eine durchteufelte“. Alle Autoren der Frühromantik

suchten über den Umweg des Christentums den heidnischen Pantheismus. Die Formel war einfach: Die Antike galt als natürlich, sinnlich und ganz, die Moderne als mechanisch, abstrakt und zerstückelt. Heine trat für die freie Liebe ein angesichts des gesellschaftlichen Dilemmas, wo die Liebe seiner Zeit entweder offene Prostitution war, oder die bürgerliche Ehe, die er lediglich als eine versteckte Prostitution sieht. Heine war ein Anhänger der Philosophie Hegels, allerdings ein Linkshegelianer. Für ihn besaß die Volkskultur ein nicht unerheblich revolutionäres Potential, da sie im christlichen Zeitalter die der offiziellen Kirche entgegengesetzte Sinnlichkeit betont und durch das Lachen ihre Ansprüche einfordert. Die Volks- und Lachkultur betonte das Diesseits, aber im aufkommenden Kapitalismus, der selbst die Sexualität in seine Dienste nahm, wurde die Sinnlichkeit zu einer Ware. Die Rückkehr zur Natur sah Heine allerdings auch nicht als so einfach wieder konstruierbar an. Er sah viel späteres voraus: „Die alten steinernen Götter erheben sich dann aus dem verschollenen Schutt, und reiben sich den tausendjährigen Staub aus den Augen, und Thor mit dem Riesenhammer spricht endlich empor und zerschlägt die gotischen Dome. Es wird ein Stück aufgeführt werden in Deutschland, wogegen die französische Revolution nur wie eine harmlose Idylle erscheinen möchte“. Wie später bei Baudelaire, der Heine zum Vorbild hatte, entsprach für Heine die moderne, kapitalistische Welt dem alten Bild der Hölle. Aber er sah, daß die Menschen noch den Pantheismus träumen, der zur geheimen Religion, zum unausgesprochenen revolutionären Element wurde. Die Philosophie Hegels entsprach der Vollendung dieses Traums, weil er das alte metaphysische System eines der Welt transzendenten Gottes abschaffte und damit die Menschheit vergöttlichte. Die Volkskultur war für Heine der Philosophie sehr ähnlich, denn auch dort sah er den „Willen zum Wissen“ aus der Religion erwächst. Der moderne Mensch dagegen war zum Narren geworden, da er in einer entfremdeten Welt lebt, in der es nur noch galt, sich durchzuschlagen. Das Leben war zum reinen Überleben pervertiert.



„Der Stern erstrahlte so munter,
Da fiel er vom Himmel herunter.
Du fragst mich, Kind, was Liebe ist ?
Ein Stern in einem Haufen Mist.

Wie'n räudiger Hund, der verrecket,
So liegt er mit Unrat bedeckt.
Es kräht der Hahn, die Sau sie grunzt,
Im Kote wälzt sich ihre Brunst.“

(B. Röth)

**Erschienen bei Königshausen& Neumann, 2003, 302 S., 45,- €
ISBN 3-8260-2415-X**



**Ortrud Schubart-Stumpfe
Der Kampf mit dem Drachen/
Begegnung mit einer Elementarkraft
im Spiegel der Kulturen**



Zu den großen religiösen und mythologischen Archetypen zählt ohne jeden Zweifel die Gestalt des Drachens, die in beinahe jeder Glaubensrichtung und jeder mythologischen Tradition vorzufinden ist. So unterschiedlich wie die Glaubensrichtungen selbst sind, so variiert auch die Interpretation des Drachens, der mit mannigfaltiger Bedeutung und Intention in den mythologischen Texten auftritt: Da ist der Bewahrer der alten Tradition, der Hüter der Kultplätze, die kraftvolle Symbolisierung der pulsierenden Natur, der Lebenskraft selbst. Und auf der anderen Seite die dämonische Gestalt des Zerstörers, der nach der Seele des Menschen trachtet und als bewußter Gegenpart in einer dualistischen Weltanschauung agiert. Die zahlreichsten Deutungen jedoch finden sich in der Grauzone zwischen diesen Extremen; in einem Bereich, der uns dazu auffordert, dem Drachen selbst zu begegnen und seinen Sinngehalt zu erfahren und nicht zu erlesen. Um der Gestalt des Drachens näher zu kommen, hat Ortrud Schubart-Stumpfe verschiedene Drachenmythen und Deutungen aus den unterschiedlichsten Tradition gesammelt und in einem kleinen Büchlein zusammengeführt. Wir begegnen hier dem Drachen in Mesopotamien, im alten Testa-

ment, in der griechischen Mythologie, in den Volksmärchen, in den nordischen Sagen etc. Einzelne Motive, wie die symbolische Bedrohung durch den Drachen, die Überwindung des Selbst durch das Töten der geflügelten Schlange oder der Drache als Bewahrer werden herausgearbeitet und erörtert. Unterlegt sind die Texte mit liebevoll ausgesuchtem Bildmaterial aus den unterschiedlichsten Epochen, welche das Auge zu verzaubern wissen. Die Übersicht der Drachenmythen ist kurz und bündig, geistvoll und mit Sympathie nacherzählt, leicht gefärbt durch das Licht der Antroposophie, wo es dem Leser selbst überlassen werden muß, ob er dies als Vor- oder Nachteil deuten mag. Die Aufgabe, dem geneigten Leser den Mythos des Drachens nahezubringen, wird mit Bravour erfüllt, wenn der Umfang des Buches auch mit knapp 64 Seiten eher bescheiden aussehen mag. Wichtig ist jedoch die Nähe zur drakonischen Urgestalt, die durch die gelungene Kombination von Text und Bild ermöglicht wird: Der Atem des Drachens ist spürbar und somit sei dieses Buch all jenen empfohlen, die der alten Schlange erneut die Pforten öffnen möchten.

(T. Lückewerth • lueckewerth@debitel.net)

**Erschienen im Urachhaus Verlag
64 S., 10,50 €
ISBN 3-8251-7229-5**



**Olaf Schulze
Götterhämmerung**



In welchem Buch findet man durchgeknallte Götter, internationale Geheimdienstagenten, machtsüchtige Neonazis, arbeitslose Hobbyfilmer, schauspielernde Journalistinnen, Kaiser Barbarossa und einen debilen Hund vereint, die wie behämmert nach einem uralten mystischen Hammer jagen? In „Götterhämmerung“, einem irrwitzigen Roman, der mit dem Vorurteil aufräumt, die germanischen Götter wären langweilig oder gar tot. Die Handlung ist schnell erzählt: Thor, der als Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser ruht, weil er am Tode des Kaisers nicht ganz un-

schuldig ist und so von Odin bestraft wurde, wird mal wieder der Hammer Mjöllnir geklaut. Odin weckt Thor in seiner Höhle, da dieser den Diebstahl verschlafen hat (der Hammer kam abhanden, als die Russen versucht haben, Barbarossa auszubürgern). Gleichzeitig schickt Odin Freyja nach Nordhausen, um dort „In Kogni To“ zu ermitteln, während seine Enkel und gleichzeitig die Kinder Thors Modi und Magni beauftragt werden, sie zu unterstützen. Modi und Magni landen leider in der falschen Zeit und sind schwer damit beschäftigt, herauszubekommen, wann sie sind, während Freyja ihre Deckung platzen läßt, als sie in einer Aufführung von Richard Wagners „Die Walküre“ für reichlich Chaos sorgt, da sie die Darstellung von Wotan und Fricka für blasphemisch hält und kurzer Hand aus ihren Stöckelschuhen Wurfgeschosse macht und dem Darsteller den Mjöllnir klaut. Die Zeitungen berichten hierüber, wodurch die Geheimdienstagenten der Amerikaner, der Briten und der Israelis alarmiert werden und sich auf dem Weg nach Nordhausen machen, um dort zu ermitteln. Nebenbei erfahren die Neonazis hiervon und erhoffen sich, mit der Macht des Hammers ein neues Deutschland aufzubauen und reisen ebenfalls nach Nordhausen. Nach ein paar Verwirrungen und Thors Bemühungen, einen Nachfolger zu finden, der für ihn 300 Jahre in der Höhle liegen soll, weiß zum Schluß jeder, wer den Hammer nun hat und treten zum großen „Showdown“ an der Walpurgishalle in Thale an.

Der Roman unterhält den Leser mit viel Witz, läßt aber meiner Meinung nach etwas an Spannung fehlen. Die Götter werden recht amüsant vorgestellt, ohne jedoch in die Tiefe gehen zu wollen, was aber auch nicht in der Absicht des Autors stand. Gekonnt wird hier der anglosächsische Sprachimperialismus, der in der deutschen Sprache Einzug hält, angeprangert, indem der Autor die alten Götter die eingedeutschten Wörter so aussprechen läßt, wie sie es vermutlich tun würden.

Das Erstlingswerk von Olaf Schulze erzählt ein irrwitziges Abenteuer, das dem Leser amüsant unterhält, ohne dabei groß nachdenken zu müssen. Ein witziger Fantasy-Klammauk, das mit allen Genres spielt und dabei keines ernst nimmt, ein Buch, welches sich bestens zur Abendlektüre nach einem anstrengenden (oder auch nicht) Tag eignet.

(H. Kliemannel)

**Erschienen im Klaus Bielefeld Verlag
152 S., EUR 9,90 €
ISBN 3-89833-118-0**



**George Dumézil
Loki**



Die Gestalt des trickreichen Loki bereitet Religionswissenschaftlern wie Neuheiden seit jeher Kopfzerbrechen, ist doch seine wahre Substanz kaum greifbar und hinterläßt den Eindruck, es mit einem Mysterium zu tun zu haben, dessen wahrer Ursprung wohl für immer verborgen bleiben wird. Sein böswilliges Handeln in den Versen der Edda und den überlieferten Sagas ließen den Einfluß christlicher Überdeckung erahnen, die aus einer vielseitigen Gestalt im Zuge der Zwangschristianisierung einen durch und durch verdorbenen Teufel machten. Ist er gar eine germanische Spiegelung des zoroastrischen Ahriman, dem ewigen Gegenspieler des lichten Ahura Mazda? Ein weitere Facette des „Problems“ Loki ist die Tatsache, daß kein Kult über ihn belegt ist. Oder ist er letztendlich nur eine Personifizierung der Naturkräfte und Naturerscheinungen? Ein Oberbegriff für das vermeintlich schadhafte Treiben der Elfen, Zwerge und Trolle? Dumézil verfolgt dabei eine Spur, die zu belegen vermag, daß die Gestalt des Loki tief im Bewußtsein der heidnischen Indoeuropäer verwurzelt ist: Er zieht die Sagenwelt der Ossen heran – Nachfahren der Etrusker – und vergleicht die diesem Sagenkreis entsprungene Gestalt des Syrdon mit der des Loki. Das Buch versammelt nun im ersten Teil sämtliche Passagen der Edda, in denen Loki eine Rolle spielt. Dumézil gelingt ein sehr dichtes Portrait des Tricksters, der dem Leser ohne Zweifel ans Herz wachsen wird, wenn er ihm gegenüber natürlich auch eine gewisse Vorsicht bewahrt. Der zweite Teil widmet sich den Mythen von Syrdon, dem kaukasischen Bruder im Geiste. Im dritten und letzten Teil folgt die Gegenüberstellung der beiden. Das besprochene Buch ist derzeit leider nicht mehr im Handel zu erstehen, kann jedoch über Antiquariate oder den Fernleihverkehr der Bibliotheken bezogen werden. Da es ein sehr inspirierendes und tiefgründiges Werk über den nordischen Sagenmythos ist, sollte sich der interessierte Leser nicht von eventuellen Bezugsschwierigkeiten von der Lektüre abbringen lassen.

Loki ist kein einfacher Gott, er verlangt ein gewisses Maß an Anstrengung.

(T. Lückewerth • lueckewerth@debitel.net)

Erschienen in der *Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt*, 1959, 240 S.



♣ • TONTRÄGER • ♣

Therion Special



Am 13. März fand in Abendberg bei Nürnberg im gleichnamigen Schloß die Listening-Session der beiden neuen Therion-Alben statt, zu dem als einziges okkultes Magazin DER GOLEM eingeladen war. Klar, daß man dort hin ist.

Preludium

Therion gründete sich 1987 unter dem Namen *Blitzkrieg*, bevor sie sich in *To Mega Therion* und schließlich in Therion umbenannten. Als Christofer Johnsson in Dragon Rouge eintrat, fand eine Wende in ihrer Musik statt, denn seitdem handeln die Texte nur noch von dunkler Magie und Mythen aus allen möglichen Kulturkreisen. Seit ihrem Durchbruch mit *Theli* schreibt Thomas Karlsson, Gründer und Leiter des DR, sämtliche Texte, die für Otto-Normal-Heavy meist unverständlich sind und schon zu vielen obskuren Theorien und Diskussionen in diversen Zeitschriften (u.a. Bravo!!!) geführt haben. Der Stil erlebte ebenfalls einen Wandel, denn seit *Lepaca Kliffoth* kamen vermehrt klassischer Gesang und Keyboards zum Einsatz, und seit ihrem bestverkauften Album *Vovin* werden neben Gitarren, Schlagzeug und Baß gemischte Chöre und riesige Orchester als unzertrennlicher Teil der Musik eingesetzt.

Interludium

Eröffnet wurde die Veranstaltung mit Anzugpflicht, zu der 30 - 40 ausgewählte Zeitschriften aus ganz Europa eingeladen waren, mit einem Schaukampf eines Mittelalterspektakel-Krampf-Combos, das mehr schlecht als

recht versucht hat, das Publikum mit seiner Show zu unterhalten.

Die Cover wurden vorgestellt und zwischen der ersten und zweiten Vorspeise des respektablen Menüs erklärte Thomas Karlsson, mittlerweile das „unsichtbare Mitglied“ von Therion, die Texte der 21 Stücke. Da die anwesenden Journalisten von Magie keine Ahnung haben, war es kein leichtes Unterfangen. Und so gab er am Abend bald genauso viele Interviews wie die anderen Musiker, um die Texte zu erläutern. Es war interessant zu sehen, wie bemüht einige Journalisten sind, ein möglichst genaues Bild der Musik und der Texte zu geben, während andere lieber an der Bierflasche nuckelten und ihren Vermutungen freien Lauf ließen.

Nach diversen unterhaltenden Einlagen wurde Thomas Karlsson in den Ritterstand erhoben, nicht ohne jedoch vorher 3 Aufgaben erfüllen. Die erste war ein Ständchen an seine Liebste, die zweite das Leeren eines Horns auf einen Zug, und für die dritte Aufgabe wurde der Schreiber dieser Zeilen als Pferd mißbraucht: er mußte ihn auf seinem Rücken tragen, während dieser versuchte mit einer Lanze einen Ring zu erobern, begleitet von Wagners Walkürenritt, den Christofer anstimmte.

Sirius B lautet der Titel der ersten CD. Sirius B ist der dunkle Zwillingbruder von Sirius A und wird seit je her mit dem Teufel assoziiert. Den alten Kulturen schon seit Jahrtausenden bekannt, wurde er erst sehr spät von der Astronomie nachgewiesen. Die CD selbst ist sehr Heavy-Metal-lastig, aber dafür vielfältiger als der Vorgänger *Secrets of the Runes*. Die Gitarren sind wieder tiefer gestimmt und härter, der Chor und das Orchester bombastischer, und die Musik ist perfekt und harmonisch miteinander verwoben. Anspieltipps sind *The Khlystie Evangelist*, *Kali Yuga I & II* sowie das Instrumentalstück *Sirius B*.

Mit *Lemuria* wurde das zweite, noch abwechslungsreichere Album betitelt und ist weniger Heavy-Metal-lastig, dafür aber noch abwechslungsreicher als *Sirius B*. Von Liedern mit dem guten alten Death-Metal-Gesang (*Typhon* und das zweiteilige Stück *Three Ships of Berik*) bis hin zu Mitsingstücken wie *Lemuria* oder *Dreams of Swedenborg* (beide von Piotr, ehemaliger Schlagzeuger der Band, eingesungen) ist hier alles zu hören. Mir sind nur wenig andere Alben mit einem so breit gefächerten Spektrum an Musikstilen bekannt wie diese beiden.

Die Therion-Mitglieder haben gerade eine große Schaffungsperiode hinter sich, in der sie über 50 Lieder komponiert haben, von denen aber nur um die 30 Stücke veröffentlicht werden. Fans und Kritiker befürchte-



ten, daß Therion sich immer mehr von ihren Metal-Wurzeln entfernen und hin zu einer Pop-Classic-Mainstream-Band entwickeln. Wer *Sirius B* und *Lemuria* gehört hat, der weiß, daß dies nicht der Fall ist, eher das Gegenteil: mit den Neuveröffentlichungen haben Therion bewiesen, daß sie ihren alten Fans treu geblieben sind und wieder einen Schritt zurück zu den Wurzeln gehen, auch wenn die orchestralen Arrangements eine enorme, fast an Perfektion grenzende Weiterentwicklung durchgemacht haben.

Für *Lemuria* und *Sirius B* wurden insgesamt 172 Musiker in 9 Monaten verbraucht, und wieder haben Therion keine Mühen gescheut alles umzusetzen, was sie sich in ihre Köpfe gesetzt haben. So ist Christofer z.B. von Stockholm nach Kopenhagen gefahren um das Intro zu *The wonderful World of Punt* auf einer ganz bestimmten Orgel aufzunehmen (die in der ältesten Kirche Dänemarks steht), und einige Instrumente wurden sogar aus Museen entliehen nur um einzelne Noten einzuspielen. Alles Mühen, die es meiner Meinung nach Wert waren, auch wenn das ungeschulte Ohr diese Details niemals heraus hören wird.

Postludium

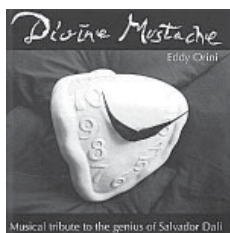
Alles in allem eine sehr gelungene Veranstaltung, schade nur, daß die Mittelaltertruppe (bestehend aus 2 Personen) nicht an das hohe Niveau des Abends angepaßt war. Die Alben sind anfangs als Doppel-CD in einer Deluxe-Edition im Handel, werden

später jedoch nur einzeln verkauft. Mein Tipp: Sofort Zuschlagen, denn beide Alben lohnen sich! (H. Kliemann)

Lemuria, 42:21 min / Sirius B, 57:05 min
Als edle Deluxe-Edition überall im Handel erhältlich, Preis ca. 17 €



Divine Mustache
Musical Tribute to the genius of Salvador Dali



Der Musiker Eddy Orini, der Salvador Dali persönlich kannte, arbeitete an dieser Hommage 27 Jahre von 1976 – 2003, bis er sie jetzt für das junge, aber schon renommierte Montreux Jazz Label in großer Besetzung zzgl. einem ganzen Orchester fertig stellen konnte. Herausgekommen ist eine Art zeitgenössischer Chill-Out-Oper, die im Jazz, der Klassik und der modernen Weltmusik verwurzelt ist. Die Kompositionen behandeln die gesamte Lebensgeschichte des benadeten vielseitigen Künstlers und spiegeln

in ihrer permanenten Abwechslung auch die Vielseitigkeit dessen Werks. (B. Röth)

TOB Records 01152
19,99 €



Zouk Men
De Ronald Rubinel



Ein Sampler mit aktuellen Trends aus Zouk, Reggae und brasilianischem Karneval. Das bedeutet grundsätzlich gute Stimmung und Tanzlust und zeigt einmal mehr dass die Entwicklungen und Veränderungen in diesem Musikbereich stetig vorangehen. Insgesamt leichte Kost, dafür versiert und sehr gehoben präsentiert. Für die heißen Sommerächte braucht man so etwas, dabei ist es gleich ob man abtanzt oder mit Freunden zusammen rumsitzen möchte und genüsslich mit Strohhalmern jahresentsprechende Cocktails trinkt. (B. Röth)

BMG 56725462082
17,99 €

**Zeitschrift für
 Mythologie, Religion,
 Metaphysik, Esoterik.**

Im Verlag Zeitenwende ist u. a. erschienen:

Ausg. 4/2003

Zwei Leserstimmen:

»... eine der wenigen wirklich ernst zu nehmenden Publikationen im esoterischen Bereich.«

»Ein Kleinod auf dem deutschen Zeitschriftenmarkt.«

Ausg. 2-3/2003

HAGAL probelesen und gewinnen!

Probeabo 2004: Für 10,00 Euro senden wir Ihnen 2004 alle 4 Ausgaben nach Erscheinen zu. Das Abonnement endet mit der Ausgabe 4/2004 ohne daß Sie kündigen müssen.

Unter allen Probeabonnenten verlosen wir monatlich Gutscheine für Bücher des Verlages Zeitenwende!

Folgende Ausgaben sind noch lieferbar:
 2, 3, 4/2002, 1, 2-3, 4/2003.
 Preis pro Ausgabe: 2,20 Euro,
 Doppelausgabe 2-3/2003: 4,40 Euro

Themenauswahl: »Gotteskrieger in gottloser und gottdurchdrungener Zeit«, »Metaphysik, Initiation, Kampf: Die Bhagavad-Gita«, »Es scheint, als hätten ... sich die Götter des Lichts ... zurückgezogen«, Kornkreise: »Und wieder werden sich finden im Grase, die goldenen Tafeln ...«, »Die Himmelscheibe von Nebra - Ein Sensationsfund?«, »Vom Wesen der Mitte«, »Der Herr der Sprachen - Zum 30. Todestag von J.R.R. Tolkien«, »Die Geschichte der Alchemie in Sachsen«, »Wasser - Ursprung des Lebens«

Magische Männlichkeit
Mann-Sein aus initiatischer Sicht

Was ist Männlichkeit wirklich? Leider wird das Problem der Geschlechter heute in recht oberflächlicher Weise abgehandelt. Es wird vor allem vom anthropologischen, biologischen, soziologischen und psychologischen Standpunkt aus argumentiert. Doch Mann-Sein bedeutet mehr: Es sind die seelischen Fähigkeiten, die den wahrhaften Mann auszeichnen. Sie unterliegen dem vierfachen Gebot einer alten kriegerisch-initiativen Tradition:

Wissen - Wagen - Wollen - Schweigen.

Männer und Frauen müssen ihr wahrhaftes Wesen wiederfinden, um in Harmonie zusammenleben zu können. Die Wiedererlangung einer völlig ausgeblendeten Dimension würde dem Mann dazu verhelfen, seine wirkliche Väterlichkeit und zentrale Stellung in der Familie zurückzugewinnen.

212 Seiten, ISBN 3-934291-11-2
Preis: 13,00 Euro (D)

Fordern Sie unser Gesamtprogramm an!

Verlag Zeitenwende
 Postfach 17 07 53 - 01242 Dresden
 Tel. / Fax: +49 (0) 351 / 2 54 38 52

www.verlag-zeitenwende.de
 www.ein-verlorener-traum.de
 buecher@verlag-zeitenwende.de

Anzeige





Leserbriefe

Zur Rezi "Gott in uns":

Hallo Frank,
vielen Dank für die ausführliche und gelungene Rezension meines Buches. Zu den zwei angemerkteten Punkten erlaube ich mir kurz Stellung zu beziehen:

- die Weihepraxis betreffend

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Buches lag mir trotz zweijähriger Recherche nicht mehr Material zu diesem Thema vor und es ist auch bis heute nicht viel mehr dazugekommen. Es war insofern "ausführlich" als das alles mir zugängliche Material verwandt wurde, aber die Formulierung "beispielhaft" wäre vielleicht treffender gewesen.

- Kapitel Verhältnis zum NS

Ich habe mir die Stelle gerade noch einmal angeguckt und sie kann leider tatsächlich mißverstanden werden. Die attestierte Prägung des NS bezog sich auf die Früh- und Kampfzeit, sowie auf Symbole und verwendetes Vokabular der NS-Bewegung. Die Schlufsaussage fokussierte dagegen auf die Zeit ab 1933, als der NS zur Macht gelangte, das hätte augenscheinlich noch deutlicher gemacht werden müssen und damit auch zur Auflösung dieses "Widerspruchs" geführt.

Das vielleicht einfach nur noch mal zur Erläuterung.

Beste Grüße und weiterhin viel Erfolg.

Daniel Junker
www.bioregionalismus.de

*

Gegendarstellung:

zu folgender Passage aus dem Artikel "Glaube und Freiheit" von Amathaon in der Zeitschrift "Der Golem", Nr. 16, 5. Jahrgang, 1. Mai, Beltaine 2004, Seite 20 unten:

Zitat: "In gleiche Richtung zielt der erst kürzlich erfolgte Übertritt von Gitta Peyn, die sich jetzt Rebecka nennt, zu einer Freikatholischen Kirche. Als Vikar dieser Kirche tritt Federico Tolli in Erscheinung, ein ehemaliger Priester mit besten Beziehungen zu Presse und Sektenbeauftragten, der es fertig gebracht hatte, den gerade erst in Gründung befindlichen neuheidnischen-thelemitischen Dachverband Concilium Gena zu sprengen."

Wir möchten im Namen der Freikatholischen Kirche und des Personalprälaten für die Norddeutsche Kirchenprovinz, Vikar Federico Tolli, folgende falsch dargestellten Sachverhalte klarstellen:

(1) Zitat: "Federico Tolli in Erscheinung, ein ehemaliger Priester mit besten Beziehungen ..."

Federico Tolli war nicht Priester. Federico Tolli ist Priester und wurde soeben zum Bischof präkanonisiert.

(2) Zitat: "... zu einer Freikatholischen Kirche."

Es existieren nicht mehrere freikatholische Kirchen, sondern nur eine. Es handelt sich um die Freikatholische Kirche, eine weltweit verbreitete Abspaltung der römisch-katholischen Kirche. Weitere Informationen erhalten Sie unter

"<http://www.freikatholische-kirche.de>", sowie

"<http://www.freikatholische-gemeinde.de>".

Zu den Behauptungen über den Dachverband Concilium GENA werden wir uns nicht äußern.

Dieser ist eine von der Freikatholischen Kirche unabhängige Institution und sollte sich deshalb zu dem im Artikel Dargelegten selber äußern. Nur soweit wollen wir anmerken, daß der Dachverband Concilium GENA nach wie vor existiert.

Desweiteren müssen wir die fachliche Qualität des Artikels kritisieren. Wir werden hierzu in einem längeren Artikel Stellung nehmen. Den eklatantesten Widerspruch in dem von Amathaons kritisierten Thelema möchten wir jedoch bereits an dieser Stelle deutlich hervorheben: Das Christentum einerseits als "altäonischen" Ballast zu bezeichnen und im gleichen Atemzug auf Gottheiten und Gottesbilder versunkener Kulturen zurückzugreifen, zeugt nicht gerade von systematischer Kompetenz. Auch wird jeder akademisch Gebildete widersprechen müssen, daß Glaube und Freiheit per se ein kategorischer Widerspruch sind.

Mit freundlichen Grüßen

Arndt Pippert

(Weltanschauungsbeauftragter)

Subdiakon Jürgen Finkler

(Akademiedirektor Köln)

Vikar Federico Tolli

(Personalprälat)

Köln, 10. Mai 2004

*

Einen kleinen Kommentar zum ansonsten recht informativen Artikel von Amathaon kann ich mir doch nicht verkneifen.

Daß auf S.12 vom Hexenkönig Alex Gardner gesprochen wird ist wohl ein Flüchtigkeitsfehler, der aber auch ganz nett ist, denn damit wird vielleicht der unnötige jahrzehntelange Streit, den es zwischen Anhängern der beiden aufeinanderfolgenden Hexenkönige - Gerald Gardner und Alex Sanders - gab, noch mehr zur Farce indem man sie einfach zu einer Person verschmilzt ...

Der Rundumschlag gegen die vielen bestehenden "crowleyanischen Gruppen" aufgrund ihrer Zerstrittenheit ist verständlich. Einfach falsch aber sind die Einschätzungen zu einem neuheidnisch-thelemitischen Dachverband Concilium GENA, wo es ein Federico Tolli fertiggebracht hätte diesen schon in seiner Gründung zu sprengen. Zum einen kann sachlich gesehen einfach nicht von einem heidnisch-thelemitischen Dachverband gesprochen werden. Es handelt sich um eine Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der Naturreligionen und Arkandisziplinen. Die einzige thelemitische Gruppierung innerhalb dieses Verbandes war bislang die Thelema Society. Die anderen dort ehemals oder heute engagierten okkulten Logen wie Pansophische Gesellschaft, In Nomine Satanas, Reformierter Altar und Universeller Ritus (RAUR), Communitas Saturni, Saturngesellschaft Deutschland und Loge Chiron bezeichnen sich allesamt nicht als thelemitisch und deswegen erscheint es schon als Fehlgriff diesen Versuch - eine gemeinsame gesellschaftliche Vertretung für Heiden wie auch das okkulte Lager zu schaffen - als ein "thelemitisches" Projekt zu bezeichnen. Auch war Federico Tolli nicht der große Spalter innerhalb des Dachverbandes. Die wirklich große Spaltung - wo sich eine ganze Anzahl der naturreligiös beteiligten Gruppen von Concilium GENA trennte und unter Heidenkreis Yggdrasil einen eigenen Verband "KultUrGeister" grün-



deten - war wesentlich bedeutsamer. Ich beschrieb dies in der AHA, Ausgabe 3/2002, S.28. Zwar war der Grund des späteren Ausscheidens der Thelema Society tatsächlich aufgrund diversen Mißtrauens gegen Federico Tolli gewesen, aber der Austritt der TS kann kaum als große erneute Spaltung gewertet werden. Wahrscheinlich kommt diese Einschätzung aus dem Studium der diversen Internetforen magischer Gruppierungen, woraus leicht ein solcher Rückschluß gezogen werden könnte. Aber das daran beteiligte Lager, wie z.B. die als thelemetisch ernstzunehmend bezeichnete Fraternitas Catena Aurea, die führend in der Anti-GENA- und Anti-Tolli-Kampagne agierte, gehörte ja zu keiner Zeit dem Dachverband an. Wenn im Netz ein scheinbarer Krieg zu toben schien, wurde dieser jedenfalls nicht von ehemaligen GENA-Mitgliedern (selbst die TS nahm daran in keinem erwähnenswerten Umfang teil) geführt. Es gab keinerlei Spaltung in der genannten Art. Derzeit sind tatsächlich von allen Beteiligten die Schlammschlacht-Beiträge entfernt und gelöscht und der aktuelle Stand scheint mehr gegenseitiger Toleranz und Frieden zu entsprechen. Angesichts der ständig wechselnden Meinungen kann sich so etwas natürlich auch schnell wieder ändern. Federico Tolli selbst, der die Szene extrem polarisiert, wird man auch künftig jedoch nicht völlig ignorieren können. Dies drückt sich schon darin aus, daß Tolli ein zu diskutierendes Buch - "Thelema in Christentum, Logentradition und New Aeon" vorgelegt hat im Verlag des Georg Dehn, Edition Araki in Leipzig. Übrigens beworben in derselben Ausgabe des GOLEM auf S.63 und das scheint auch nicht die letzte Aktivität des Phänomen Tollis gewesen zu sein.

Berthold Röth

*

Antwort des Autors:

Eigentlich lohnt es die Mühe nicht, noch ein Wort dazu zu verlieren, obwohl die offizielle Gegenüberstellung gewisser honoriger Herren sowohl im Inhalt als auch im Stil jeden Satz des letzten Abschnitts von „Glaube und Freiheit“ bestätigt! Ich habe nicht vor, auf die einzelnen beanstandeten Sätze einzugehen, jeder der sie liest, weiß im Grunde was damit gemeint war. Ich hatte mir schon beim Schreiben gedacht, daß die m. E. wichtigen Fragen und Fakten (in den ersten Abschnitten) kaum Widerhall erzeugen würden, ein paar wenige Namen und Organisationen in halben Nebensätzen dagegen um so mehr. Nur noch so viel dazu: Leute wie die, mit denen es die Redaktion des GOLEM wegen mir und meinem Text leider zu tun bekommen hat, sind

weder an Diskussion, noch an Austausch interessiert (umso mehr aber an ihren Titeln, Ämtern und ihrem guten Ruf). Sie fallen unter die Kategorie des alten Sprichworts meiner Großmutter: Mit denen ist nicht gut Kirschen essen. Obwohl sie in ihren Vereinen, Gesellschaften und Satzungen ständig beteuern, wie sehr ihnen doch an der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung gelegen ist, bin ich mir sicher, daß sie mit dem ersten bißchen Macht in den Händen JEDEM den Mund verbieten lassen würden, der sich ihrer Art von „Weltanschauung“ widersetzt, sie kritisiert oder nur ein wenig bespöttelt. Meine Sichtweise von Religion dürfte aus dem Artikel heraus klar geworden sein. Zwischen Glaube und Freiheit besteht für mich ein unversöhnlicher Widerspruch, den man lediglich dadurch aufheben könnte, daß ich sage: Das Einzige woran ich glaube, ist die Freiheit. Dies ist meine persönliche Meinung. Ich verlange von niemandem, sie zu teilen und sie steht jederzeit in einer argumentativen Weise zur Disposition. Aber ich brauche keinen Frühstücksdirektor für Weltanschauungsfragen, der für mich denkt.

Noch ein Wort an B. Röth vom „Dachverband“. Wenn etwas gesprengt wird, dann muß es nicht automatisch untergehen, weil die versprengten Häuflein in anderer Form und teilweise unter anderem Namen weiter existieren. Die Sprengung war jedenfalls gewaltig genug, daß sogar eines der wichtigsten Mitglieder, die Thelema Society (deren Vereinsblättern AHA sich schon mal albern voreilig und stolz als neue „Dachverbandszeitschrift“ ins Gespräch gebracht hatte) den Verband mittlerweile verlassen hat. So gibt es denn viele Dächer in diesem Land und das ist auch gut so, aber am sympathischsten ist mir immer noch, unter freiem Himmel zu wandern ... Und noch zwei Dinge zum Schluß:

1. Lest z.B. selbst im Internet unter <http://www.new-aeon.de/index.php?act=viewPosting&postingID=193657>. Muß man wirklich noch mehr dazu sagen? Wie lächerlich, wie kleinlich, wie verkrampt, wie langweilig das alles ist ...
2. In der Presseerklärung des Concilium Gena vom Juni 2004 wird Tollis neues Thelema-Buch beworben. In dieser Erklärung findet man den Satz: „Tolli verkündet mit seiner Interpretation von THELEMA die Vision einer christlichen Meta-Religion von morgen.“ Ich scheiße schon jetzt auf diese christliche Meta-Religion und jeder, der noch einen Fünkchen Verstand besitzt und die Untaten der letzten zweitausend Jahre (alle im Zeichen der Nächstenliebe, der Freiheit, des Glaubens, der Weisheit etc. begangen) nicht vergessen hat, wird das gleiche tun. Wenden wir uns den wirklichen und lebendigen Dingen zu und überlassen wir die „Menschenfischer“ sich selbst ...

Friede und magische Kraft allen freiheitsliebenden Wesen auf diesem Planeten

Amathaon
amathaon@gmx.de

*

Weitere Diskussionsbeiträge/Meinungen zum Artikel „Glaube und Freiheit“ sind im Hadit-Leserforum zu finden:
<http://forum.hadit.de>

IMPRESSUM

DER GOLEM erscheint im Hadit Verlag.

Inhaberin/Herausgeberin:
Gundula Freytag

Redaktion:
Frank Cebulla
Gundula Freytag

Satz und Layout: Hadit Verlag
Druck: Osiris Druck Leipzig

Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Preis pro Heft: 5,80 € / 10 SFr

Jahresabo: 22 € / 33 SFr

Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren. Alle Veröffentlichungen, Texte, Grafiken, Fotos und Bilder unterliegen den strengen Grenzen des Urheberrechts, d.h. Beiträge dürfen ohne Erlaubnis des Verlages oder der jeweiligen Autoren und Urheber NICHT vervielfältigt, kopiert, nachgedruckt, in elektronischen Medien abgespeichert oder in irgendeiner sonstigen Form weiterverbreitet oder verwertet werden. Zuwiderhandlungen werden umgehend zur Anzeige gebracht.

Beiträge, Manuskripte, Leserbriefe etc. sind herzlich willkommen. Der Verlag behält sich Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Datenträger oder Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eingesandtes Material muß frei von Rechten Dritter sein.

KONTAKT:
Hadit Verlag G. Freytag,
Ascherhütte Nr. 57
07646 Albersdorf
Tel./Fax 036692-36640

E-Mail:
redaktion@golem-net.de

Internet: www.golem-net.de
www.hadit.de

ISSN 1439-0639





Ausblick



Ausgabe Nr. 18 des GOLEM erscheint zu Samhain 2004 (Nov.).

Dem GOLEM tut Austausch, Diskussion, Kritik und Meinungsäußerung gut!
Schreibt uns, teilt Euch mit, stellt in Frage ...
Wenn Euch die Zeitschrift zusagt, freuen wir uns über eine Weiterempfehlung
an Freunde, Bekannte, magische Mitstreiter ...

In der nächsten Ausgabe

Vodú Dominicano
von Padme Morgenroth

Braucht unsere Gesellschaft Magie?
von Ramsey Dukes

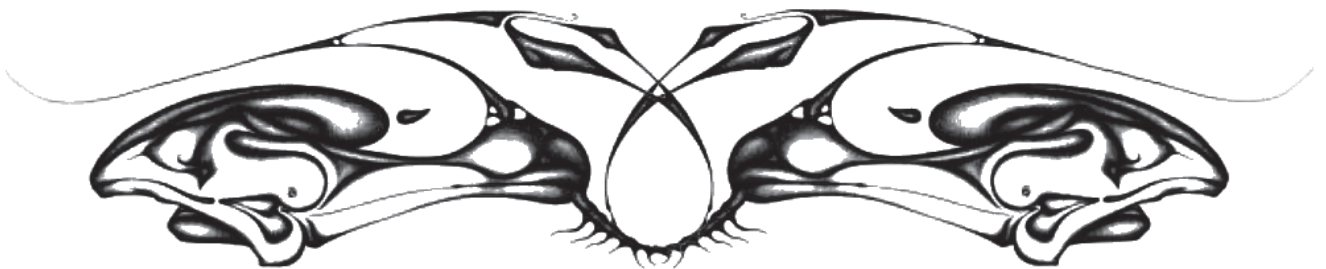
Den Pfad steiler machen
von Dave Evans

Das Tor zum Abyss
Kunst und Okkultismus Teil II
von Camaysar

Interview mit Daniel Junker

und weitere magische Perlen,
Buchbesprechungen,
Webempfehlungen, Leserbriefe

u. a. m.



Die erhabenste Handlung ist, einen anderen
vor sich selbst zu stellen.
Wenn der Narr auf seiner Torheit beharrte, so
würde er weise.
Torheit ist der Deckmantel des Betrugs.
Scham ist der Deckmantel des Stolzes.
Gefängnisse werden aus Steinen des Gesetzes
erbaut, Bordelle aus Ziegeln der Religion.
Der Stolz des Pfaus ist der Ruhm Gottes.
Der Zorn des Löwen ist die Weisheit Gottes.
Die Nacktheit der Frau ist das Werk Gottes.
Übermäßige Sorge lacht. Übermäßige Freude
weint.
Das Brüllen des Löwen, das Heulen des Wolfes,
das Tosen der stürmischen See und das
zerstörerische Schwert sind Teile der
Ewigkeit, zu groß für das Auge des
Menschen.

Aus „Die Hochzeit von Himmel und Hölle“
von William Blake

Im Internet unter
www.golem-net.de



HADIT VERLAG

ISSN 1439-0639